

Zeitschrift für die Fächer Latein und
Griechisch an Schulen und Universitäten

FORUM CLASSICUM



INHALT

ISSN 1432-7511

1/2012

	Editorial	3
Christian Hild	Emotionen, Größe und Glanz – Begegnungen mit Aphrodite	4
Michael Mause	Bemerkungen zum Bild des römischen Kaisers am Beispiel von Augustus und Claudius	12
Dietmar Schmitz	Πάντα ῥεῖ – Wandel in der Konzeption lateinischer Unterrichts- werke. Ein Streifzug durch die Jahrzehnte bis heute (II)	15
Friedrich Maier	Prof. Dr. Heinrich Krefeld zum 90. Geburtstag	33
	Zur Diskussion gestellt	34
	Zeitschriftenschau	38
	Besprechungen	42
	Varia	73
	Adressen der Landesvorsitzenden	82

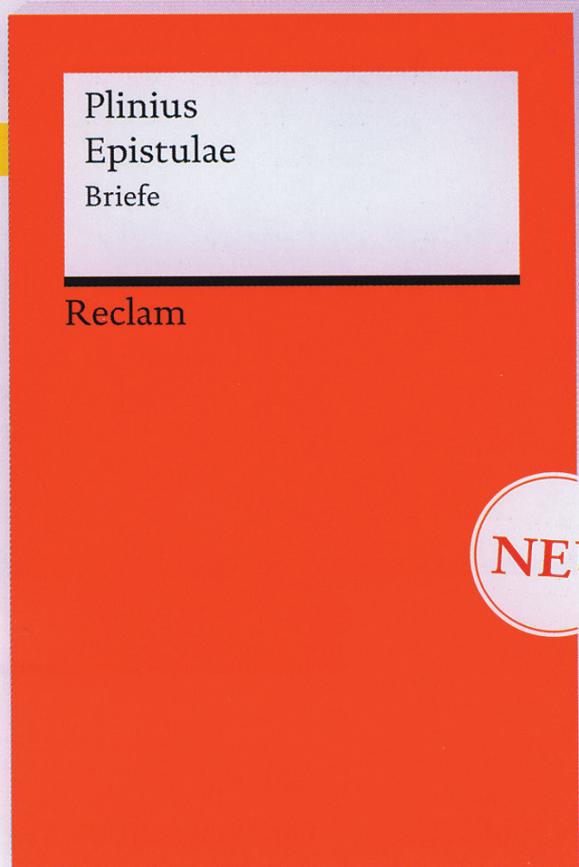
Antike Texte für den Lateinunterricht

RECLAMS ROTE REIHE

Neben den vollständigen Texten in den zweisprachigen Ausgaben (orange) bietet Reclam für den Einsatz im Unterricht die wichtigsten Werke der römischen Literatur in Auswahlausgaben sowie Textsammlungen zu verschiedenen Themenbereichen.

Mit Sprach- und Sacherläuterungen am Fuß jeder Seite.

Für sämtliche Ausgaben dieser Reihe dient der *Standardwortschatz Latein* als Referenzvokabular.



Standardwortschatz Latein

Von M. Mader u. J. Siemer 264 S.
UB 19780 · € 6,60

Omnium regina rerum oratio!

Lateinische Texte zum Thema
»Rhetorik in Rom«
Ausw. u. hrsg.: W. Illauer
111 S. · UB 19823 · € 4,00

Plinius: Epistulae

Briefe · Hrsg.: M. Mause
128 S. · 2 Ktn. · UB 19846 · € 4,00

Weitere Informationen zu den einzelnen Titeln
und zu den speziellen Bezugsbedingungen für
Lehrer auf www.reclam.de

Reclam

Editorial

Obwohl das FORUM CLASSICUM als Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbandes nur viermal im Jahr erscheint, geht es am Ende eines Vierteljahres doch immer wieder beinahe wie bei einer Tageszeitung zu. Es ist vor der Drucklegung oft sehr kurzfristig zu entscheiden, was aus Termingründen noch hineingenommen und was aus Platzgründen entweder ganz ausgeschieden oder aufs nächste Heft verschoben werden muss. Wir bitten daher die Autoren, die ihr Manuskript oft ebenfalls unter Zeitdruck fertig gestellt haben, um Geduld, wenn ihr Text – trotz Zusage – nicht

sofort erscheinen kann. Auch in unserem Bereich ändert sich vieles. Wer hätte im Herbst gedacht, als unser Heft 3/2011 mit dem beigelegten Programm zum DAV-Kongress in Erfurt (10.-14. April 2012) erschien, dass JOACHIM GAUCK, der die Laudatio für den Humanismuspreisträger SEBASTIAN KRUMBIEGEL zugesagt hatte, inzwischen Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland geworden ist und nun zahllose andere Verpflichtungen zu übernehmen hat!

ANDREAS FRITSCH

Impressum

ISSN 1432-7511

55. Jahrgang

Die Zeitschrift **FORUM CLASSICUM** setzt das von 1958 bis 1996 in 39 Jahrgängen erschienene „Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbandes“ fort. – Erscheinungsweise vierteljährlich. Die im FORUM CLASSICUM veröffentlichten Beiträge sind im Internet unter folgender Adresse abrufbar: <http://www.altphilologenverband.de>

Herausgeber: Der Vorsitzende des Deutschen Altphilologenverbandes: <http://www.altphilologenverband.de>
Univ.-Prof. Dr. Bernhard Zimmermann, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Seminar für Klassische Philologie, Platz der Universität 3, 79085 Freiburg, Tel.: (0 761) 2 03 - 31 22, E-Mail: Bernhard.Zimmermann@altphil.uni-freiburg.de

Schriftleitung: Prof. Andreas Fritsch, Univ.-Prof. a. D., Freie Universität Berlin, Institut für Griechische und Lateinische Philologie, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin (Privatanschrift: Wundtstr. 46, 14057 Berlin); E-Mail: classics@zedat.fu-berlin.de

Die **Redaktion** gliedert sich in folgende Arbeitsbereiche:

1. Schriftleitung, Berichte und Mitteilungen, Allgemeines (s. o.);
2. Didaktik, Schulpolitik:
StRin Bärbel Flaig, Anton-Sommer-Straße 41, 07407 Rudolstadt, litterae26@aol.com
3. Fachliteratur, Schulbücher, Medien:
StD Dr. Dietmar Schmitz, Am Veenteich 26, 46147 Oberhausen
4. Zeitschriftenschau:
Prof. Dr. Felix Mundt, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Klassische Philologie, felix.mundt@staff.hu-berlin.de
StD Dr. Josef Rabl, Kühler Weg 6a, 14055 Berlin, Josef.Rabl@t-online.de;
OStR Martin Schmalisch, Seehofstr. 56a, 14167 Berlin, martin.schmalisch@web.de

Die mit Namen gekennzeichneten Artikel geben die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die des DAV-Vorstandes wieder. – Bei unverlangt zugesandten Rezensionsexemplaren ist der Herausgeber nicht verpflichtet, Besprechungen zu veröffentlichen, Rücksendungen finden nicht statt. – **Bezugsgebühr:** Von den Mitgliedern des Deutschen Altphilologenverbandes wird eine Bezugsgebühr nicht erhoben, da diese durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten ist (**Wichtiger Hinweis** zur Mitgliedschaft, Adressenänderung usw. am Schluss des Heftes). Für sonstige Bezieher beträgt das Jahresabonnement EUR 15,-; Einzelhefte werden zum Preis von EUR 4,50 geliefert. Die angegebenen Preise verstehen sich zuzüglich Porto. Abonnements verlängern sich jeweils um ein Jahr, wenn sie nicht spätestens zum 31.12. gekündigt werden.

C. C. Buchners Verlag, Postfach 1269, 96003 Bamberg.
Layout und Satz: OStR Rüdiger Hobohm, Mühlweg 9, 91807 Solnhofen, E-Mail: mail@ruediger-hobohm.de

Anzeigenverwaltung: OStR'in Christina Martinet, Wiesbadener Straße 37, 76185 Karlsruhe, Tel. (0721) 783 65 53, E-Mail: CMartinet@t-online.de

Herstellung: BÖGL DRUCK GmbH, Spörerauer Straße 2, 84174 Eching/Weixerau, E-Mail: info@boegl-druck.de

Emotionen, Größe und Glanz – Begegnungen mit Aphrodite

στῆ δ' αὐτοῦ προπάροιθε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη
 παρθένω ἀδμήτη μέγεθος καὶ εἶδος ὁμοίη,
 μή μιν ταρβήσειεν ἐν ὀφθαλμοῖσι νοήσας.
 HOMER, *Hymnen* 5,81-83

Einleitung

Die obige Textstelle, entnommen aus dem homerischen Hymnus an Aphrodite, fasst in prägnanter Form die potentiellen Fähigkeiten von Aphrodites Wesen zusammen. Um bei Anchises keine Furcht hervorzurufen, muss die Göttin der Liebe ihre wahre Gestalt hinter der Fassade eines jungen Mädchens verbergen. Damit ruft eine Epiphanie bei einem Sterblichen negative Emotionen hervor, auf die die Göttin nur durch eine Verwandlung Einfluss nehmen kann. RICHARDSON (1974: 218) fasst die Merkmale einer literarischen Epiphanie zusammen:¹

“The epiphany is characterized [...] by the supernatural stature of the deity, the divine radiance which she sheds abroad, and the reactions of reverence, awe, and fear which she arouses. [...] The reactions of the onlookers are commonly amazement and terror.”

Dies wirft drei Fragen auf: Wie werden die Wesenszüge von Aphrodite jeweils in Szene gesetzt, in welchem Verhältnis stehen – eventuell noch weitere – emotionale Reaktionen der Sterblichen zu dem jeweiligen Kontext und welche Rückschlüsse lassen die unterschiedlichen Inszenierungen auf die Poetologie zu?

Hier nimmt der vorliegende Artikel seinen Ausgangspunkt. Zur Beantwortung werden zum einen Inszenierungen der Begegnung mit der Liebesgöttin von HOMERS Aphrodite-Hymnus und SAPHO (fr.1 LP) herangezogen, zum anderen soll das Verhältnis der Personen zu Aphrodite zum Zeitpunkt der Begegnung auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede verglichen werden. Als Folie der Interpretationsergebnisse dient schließlich CATULLS c. 51, das die Begegnung mit der *puella* in der Art einer Epiphanie darstellt und dabei an

Attribute von Aphrodite anknüpft. Im Zentrum des intertextuellen Vergleichs stehen die Emotionen der sterblichen Figuren, die Aphrodite begegnen, da sie sich als geeignete Indikatoren für die jeweiligen Beziehungsverhältnisse erweisen.²

1. Homer, Hymnen 5,84-91; 180-184

Die eingangs zitierten Verse aus dem Aphrodite-Hymnus bereiten auf das Aufeinandertreffen zwischen Aphrodite und einem Sterblichen vor. Die Szene wurde in der Antike vielfach interpretiert³ und leitet auf den Höhepunkt des Hymnus über: die Vereinigung zwischen der Göttin und Anchises, woraus Aeneas hervorgehen wird (vv. 149-169). Der Hintergrund der Verführung ist der Entschluss von Zeus, wonach sich Aphrodite in einen Menschen verlieben sollte, um ihrer Hybris Einhalt zu gebieten; bislang konnte sie sich selbst nämlich rühmen, die Götter zu verführen, so dass diese mit sterblichen Frauen sterblichen Nachwuchs zeugten (vgl. vv. 45-52).

Um Anchises nun nicht zu erschrecken, nimmt sie die Gestalt eines jungen Mädchens an, doch der Hirte, allein beim Flötenspiel in seiner Hütte, erkennt dennoch ihre göttliche Aura durch ihren persönlichen und den Glanz ihrer Kleidungsstücke, der sehr ausführlich beschrieben wird (vv. 84-91):⁴

Ἀγχίσις δ' ὀρώων ἐφράζετο θαύμαινέν τε
 εἶδος τε μέγεθος τε καὶ εἶματα σιγαλόεντα.
 πέπλόν μὲν γὰρ ἔεστο φαινότερον πυρὸς αὐγῆς,
 εἶχε δ' ἐπιγναμπτὰς ἔλικας κάλυκας τε φαινιάς,
 ὄρμοι δ' ἄμφ' ἀπαλῆ δειρῆ περικαλλέες ἦσαν
 καλόν, χρύσειον, παμποίκλον· ὡς δὲ σελήνη
 στήθεσιν ἄμφ' ἀπαλοῖσιν ἐλάμπετο, θαῦμα
 ἰδέσθαι.

Ἀγχίσην δ' ἔρος εἶλεν, ἔπος δὲ μιν ἀντίον ἠῦδα:

Innerhalb der Passage aus dem Aphrodite-Hymnus werden mehrere Adjektive des Glanzes verwendet, um die strahlende Aura der Göttin

darzustellen, die durch ihre menschliche Hülle hindurch leuchtet: Ihre Kleider sind schimmernd (σιγαλόεντα, v. 85), das Gewand glänzt heller (φαεινότερον, v. 86) als Feuer und wie der Mond (σελήνη, v. 89) strahlt eine aus farbigen Steinen gefertigte Kette um ihren Hals. Das Adjektiv σιγαλόεις tritt – mit einer Ausnahme in der Ilias – nur an dieser Stelle als Glanzwort in Verbindung mit einem Gewand auf. Die Intensität des Glanzes wird durch den Komparativ von φαεινός und durch den Verweis auf σελήνη erreicht, dessen „Strahlen“ auch mit dem von „Glut“ verglichen werden kann.⁵

Auffallend in dieser Szene ist die starke Häufung von Glanzwörtern, vor deren Hintergrund Aphrodites Schönheit – obwohl die Göttin in Menschengestalt auftritt – zum Ausdruck gebracht wird. Unterstützt wird ihre göttliche Aura durch die Reaktionen von Anchises. Aphrodite beabsichtigt nicht, sich zu erkennen zu geben, um den Hirten nicht zu erschrecken (vgl. v. 83). Die für eine Epiphanie charakteristische Furcht tritt durch die Verwandlung nicht ein, unterstreicht jedoch durch die Beschreibung ihrer Unterdrückung die göttlichen Attribute des Mädchens. Ihre außergewöhnliche Gestalt (εἶδος τε μέγεθος τε, v. 85) jedoch löst bei dem Hirten Überraschung aus: θαύμαιεν (vgl. v. 84) ist eine typisches Verb für diese bei Epiphaniem ausgelöste Emotion.⁶ An dieser Stelle lässt sie sich auch in ihrer Funktion als „Orientierungsreaktion“ bei der Überwindung einer „Schemadiskrepanz“ erklären:⁷ Der starke Glanz macht Aphrodites Täuschung (vgl. v. 82) zunichte und konfrontiert Anchises mit der Realität, die Aphrodite später zu einer weiteren Lüge zwingt (vv. 109-142).

Für FAULKNER (2008: 164-165) stellt die Szene aufgrund der Unterdrückung der Furcht des Sterblichen keine Epiphanie im klassischen Sinne dar. Diese These lässt sich durch das Auftreten der Emotion Freude stützen. Der Hirte erahnt zwar nicht, welche Göttin vor ihm steht,⁸ doch ihre Erscheinung löst bei ihm eine weitere Reaktion aus: Ἀγχίσην δ' ἔρος εἶλεν (v. 91). Die Emotion Freude wird dabei durch das Gefühl Liebe transparent.⁹

Im weiteren Verlauf des Hymnus auf Aphrodite spricht Anchises sie im Folgenden nun

als Göttin an, so dass diese vorgeben muss, sie sei die jungfräuliche Tochter des phrygischen Fürsten Otreus, einem Bundesgenossen der Troer; Hermes jedoch habe sie geraubt, um sie Anchises als Gattin zuzuführen. Erst nach dieser Beteuerung scheint bei Anchises die Hemmnis überwunden zu sein, und er reagiert abermals mit Freude (Ἀγχίσην δ' ἔρος εἶλεν ἔπος, v. 144), die jedoch eine höhere Intensität als zuvor besitzt, da er sich sogleich fast schon euphorisch mit ihr „in Liebe“ (φιλότητι, v. 150) vereinen möchte.

Nach der Liebesszene bekleidet sich Aphrodite mit ihren glänzenden Gewändern (νήδυμον, αὐτὴ δὲ χροῖ ἔννυτο εἶματα καλά, v.171),¹⁰ nimmt wieder ihre göttliche Gestalt in übernatürlicher Größe an (κεῦποιήτοιο μελάθρου | κύρε κάρη, vv. 173-174) und weckt Anchises aus dem Schlaf (vv. 176-179). Die Epiphanie löst bei ihm zuerst Verblüffung aus, da er sich nun mit einer komplett anderen Wirklichkeit konfrontiert sieht, die er nicht wahrhaben möchte (τάρβησέν τε καὶ ὄσσε παρακλιδὸν ἔτραπεν ἄλλη, v. 182). Die göttliche Gestalt provoziert anschließend Furcht, und Anchises fleht Aphrodite auf Knien an, ihn künftig nicht kraftlos leben zu lassen (vv. 180-184):

ὥς φάθ'· ὁ δ' ἔξ ὕπνοιο μάλ' ἔμμαπέως
ὕπάκουσεν.

ὥς δὲ ἶδεν δειρὴν τε καὶ ὄμματα κάλ' Ἀφροδίτης,
τάρβησέν τε καὶ ὄσσε παρακλιδὸν ἔτραπεν ἄλλη:
ἄψ δ' αὐτίς χλαίνη τε καλύψατο καλὰ πρόσωπα,
καὶ μιν λισσόμενος ἔπεα πτερόεντα προσηύδα

Vordergründig sind damit die Kriterien nach RICHARDSON (1974: 218) erfüllt, wonach diese Szene als Epiphanie gelten kann. Richtet man jedoch den Fokus auf weitere Emotionen, lässt sich bei Anchises neben Überraschung und Furcht auch Freude feststellen: Der Hirte wendet sich mit „beflügelten“ (πτερόεντα, v. 184) Worten an die Göttin, auf dass er auch weiterhin kraftvoll sein Leben verbringen kann.¹¹ Anchises hat auch allen Grund zur Freude: Aphrodite hat ihm einen Tag geschenkt. Zwischen Göttern und Menschen gibt es nämlich keine ewige Gemeinschaft. Mit diesem Gefühlskonflikt wollte Zeus Aphrodite bestrafen, wovon sie schmerzvoll berichtet (vv. 198-201).

Dass die „beflügelten Worte“ von Anchises Freude ausdrücken, ließe sich auch mit der eventuellen Hoffnung auf Unsterblichkeit begründen, die jedoch nicht ausgesprochen wird. Dies wäre zwar möglich, würde jedoch Zeus' Plan zunichte machen.¹² Die Gelegenheit für das Geschenk eines ewigen Lebens ist sehr günstig: Aphrodite befindet sich genau in dem Konflikt, welchen Zeus zu provozieren beabsichtigte. Ihr kommen nach der Vereinigung Skrupel über ihren Fehltritt (vv. 247-254). Dadurch wirkt die Beziehung zwischen der Göttin und dem Menschen gleichwertig.¹³ Nach der Ankündigung des gemeinsamen Sohnes Aeneas, der Anchises erst in fünften Lebensjahr zugeführt werde, tritt Aphrodite schnell die Rückkehr in den Olymp an (v. 291), was nach CLAY (1997: 505) das Ende der Intimität zwischen Göttern und Menschen ankündigt.

Anchises' Glücksgefühl scheint damit in seinen „beflügelten Worten“ auch mögliche Freude darüber zu enthalten, dass ihm von einer Göttin ein Sohn geschenkt wurde. Sein demütiges Bitten kann so nicht ausschließlich als ein Ausdruck seiner Furcht interpretiert werden. Dadurch, dass Aphrodite in einen Konflikt zwischen *affectus* und *ratio* gelangt, wird Anchises Teil eines göttlichen Plans, worüber er sich glücklich schätzen darf. Auch aufgrund des Hin- und Hergerissenseins der Göttin erscheint auch die zweite Offenbarung nach dem Beischlaf nicht als Epiphanie im klassischen Sinne, da nicht ausschließlich die Emotionen Überraschung und Furcht bei dem Sterblichen hervorgerufen werden.

2. Sappho fr.1 LP

Eine Begegnung mit Aphrodite gestaltet SAPPHO zu einer Möglichkeit der Manipulation, um bei einem geliebten Mädchen einen Sinneswandel herbeizuführen. Zu Beginn der Ode wird Aphrodite zur Linderung des seelischen Zustandes der Sprecherin herbeigerufen (vv. 1-5a). Im Rahmen der Epiklese wird die Erscheinung der Göttin aus Erinnerungen geschildert (vv. 5b-16), so dass der Schwerpunkt der dargestellten Szenerie nicht – wie bei HOMER – auf einer direkten Begegnung mit Aphrodite liegt, sondern auf der Wirkung der göttlichen Präsenz auf einen Menschen;¹⁴ die Bittstellerin, traurig über die unerwiderte Liebe (μή μ'

ἄσαισι μηδ' ὀνίαισι δάμνα, v.3; μαινόλαι, v.18; τίς σ', ὦ Ψάπφ', ἀδικήει, vv. 19-20), wendet sich an die Göttin, durch deren Erscheinung das Mädchen seine Gesinnung ändern soll, so dass die Sprecherin von ihrem Gram erlöst wird und damit Freude empfinden kann (λύσον ἐκ μερίμναν, vv. 25-26). Diese geradezu befreiende Rolle erfährt eine Unterstützung durch den Kontrast zwischen der mit goldenen Attributen versehenen Aphrodite (χρύσιον, v. 8) und der schwarzen Erde (περὶ γᾶς μελαίνας, v. 10) als Metapher für das traurige Dasein der Sprecherin.¹⁵

Im Vergleich zu dem homerischen Aphrodite-Hymnus erscheint bei Sappho die Epiphanie nicht als ein von außen – von Zeus – gesteuertes Ereignis, sondern sie fällt mit der dichterischen Gegenwart als Einheit zusammen (σύμμαχος ἔσσο, v. 22), um den seelischen Zustand der Sprecherin aufzuhellen. Dies soll durch den Einfluss der Göttin auf die Neigung des Mädchens geschehen (vv. 21-24):

καὶ γὰρ αἰ φεύγει, ταχέως διώξει,
αἰ δὲ δῶρα μὴ δέκετ', ἀλλὰ δώσει,
αἰ δὲ μὴ φίλει, ταχέως φιλήσει
κῶνκ ἐθέλοισα.

Eine Begegnung mit Aphrodite soll demnach eine gänzlich andere Sichtweise des Mädchens auf die Wirklichkeit bewirken als bisher; sie soll sich auf die dichterische Gegenwart der Sprecherin besinnen, die wiederum in einer Einheit mit der Göttin steht. Somit fungiert Aphrodite als ein Objekt, das bei der ersehnten, jedoch abweisenden weiblichen Person die Emotion Überraschung im Sinne einer Orientierungsreaktion provoziert und ihr eine völlig andere Sichtweise auf die Wirklichkeit eröffnet.¹⁶ Der Überraschungsmoment und die konträre Stellung des überraschten Mädchens zu ihrer neuen erwünschten Gesinnung bestärkt der Zusatz κῶνκ ἐθέλοισα (v. 24); FRANYO / SNELL (1976: 9) verweisen diesbezüglich auf ein typisches Motiv Sapphos, das an das wechselnde Geschick von Menschen durch göttlichen Einfluss erinnert.

Ein Vergleich der Szenerie mit den eingangs zitierten Merkmalen einer literarischen Epiphanie nach RICHARDSON (1974: 218) ergibt eine Übereinstimmung mit der übernatürlichen Erscheinung Aphrodites (ἀθανάτῳ προσώπῳ, v. 14) mitsamt ihrem Glanz (χρύσιον, v. 8). Ein

entscheidender Unterschied liegt in den Reaktionen der beiden Sterblichen innerhalb der Ode: Die Sprecherin erweist der Göttin durch die Epiklese die gebührende Ehrfurcht, doch als ihre Bundesgenossin (σύμμαχος ἕσσο, v. 28) löst Aphrodite keine Furcht, sondern Freude aus, denn deren Aura soll einen Sinneswandel bei einem geliebten Mädchen herbeiführen, indem sich bei dieser eine Überraschung als Überwindung einer – vom Standpunkt der Sprecherin befindlichen – Schema-Diskrepanz einstellt. Die Emotion Furcht bleibt deshalb aus, da sich das Mädchen vor der Gegenwart der Sprecherin, nun eins mit der Göttin, nicht ängstigen soll, sondern sie soll, von derselben Freude erfüllt, die Liebesbezeugungen erwidern und selbst initiieren (vv. 21-23).¹⁷

Sapphos Ode fr. 1 LP stellt demnach keine Epiphanie im klassischen Sinne dar, sondern durch die Verschränkung von göttlicher Lenkung und eigener Aktivität wird lediglich ein neuer Effekt erzielt; das lyrische Ich fürchtet sich nicht vor der Göttin, da es sie als Bundesgenossin betrachtet. Damit lässt sich die Emotion Freude begründen, denn die ersehnte Liebe scheint durch die Nähe zu Aphrodite gesichert.

3. Catull 51

Beim 51. Gedicht handelt es sich um eine fast wortwörtliche Nachdichtung einer in der Antike bekannten Ode, die die Dichterin SAPPHO ihrer Schülerin AGALLIS widmete (fr. 31 LP).¹⁸ CATULL richtet das Carmen an die *puella* Lesbia, die er in den Rang der Göttin Aphrodite erhebt, wohingegen er seinem lyrischen Ich die Rolle eines niederen Menschenwesens zuschreibt.

Für die folgende Interpretation ist es erwähnenswert, dass Sappho ihre Ode als den Ausdruck einer Liebe verstanden wissen wollte, die zwar ausschließlich sein will, durch Verlustängste und Eifersucht jedoch getrübt ist.¹⁹ Schon gleich zu Beginn verweist das anaphorische *ille* (vv. 1-2) auf einen Unbekannten. Die Erwähnung eines Dritten lässt die Interpretation zu, dass der Sprecher zunächst an die ungewisse Gunst Lesbias denkt und dann seine Beziehung durch deren Kontakte zu anderen Männern entscheidend beeinflusst sieht;²⁰ die Ode setzt direkt mit Eifersucht ein und markiert die in dem dargestellten Verhält-

nis vorhandenen Spannungen zwischen dessen Anspruch und der Realität.

Durch die Wendung *dulce ridentem* (v. 5) wird Lesbia in die Nähe der Aphrodite gerückt, so dass ihr Lächeln und Aussehen dem einer Göttin gleich sind,²¹ ein Motiv, das sich auch in anderen Lesbiagedichten niederschlägt: Das Verhältnis zwischen dem *amator* und Lesbia stellt keine gleichwertige Partnerbeziehung dar, wie es in c. 5 den Anschein haben mag. Vielmehr steht über dem sterblichen Liebhaber die Göttin Lesbia, schön wie Aphrodite. Diese Tendenz zur Vergöttlichung deutet sich auch in c. 86 an, wo es heißt, sie vereine in sich den aphrodisischen Liebreiz aller Frauen.²² Dass der Sprecher nicht denselben Rang wie seine gottgleiche Lesbia einnimmt, wird durch das seine Ehrfurcht markierende *misero* in Vers 5 untermauert.²³ Es deutet sich die Beschreibung einer emotionalen Kurve an, die, von einer emphatischen Glückssituation ausgehend, über kleine Zweifel und einen Schockzustand hinweg schließlich in Traurigkeit endet.²⁴ Mit der Bezeichnung *miser* wird sowohl auf seine Traurigkeit als Begleiterscheinung der Eifersucht in Vers 1 als auch auf den nachfolgenden Schockzustand verwiesen.

Die zweite Strophe beschreibt die Ursachen für das Fixiertsein auf Lesbia und die daraus sich steigernde Leidenschaft. Nicht das in den Versen 3 und 4 intendierte lange (*identidem*, v. 3) Sichhingeben an die Geliebte, sondern das bloße Sehen (*aspexi*, v. 7) raubt dem Liebhaber alle Sinne und erregt höchste Leidenschaft. Der Leser erfährt, welche Körperreaktionen das emotional besetzte Objekt bei der *persona* auslöst; sie empfindet ihren Körperzustand geradezu mehrdimensional verschieden, und eine Verzückung stellt sich ein. Damit wirkt sie nicht mehr wie eine von vielen, die in der Gegenwart der Geliebten weilen; sie sieht nur noch Lesbia vor sich, die in Vers 7 zum ersten Mal in dem Gedicht namentlich angeredet wird. Der Stellenwert der göttlichen Geliebten und ihr Einfluss auf den Sprecher mitsamt dessen emotionalen Reaktionen vergegenwärtigt auch die Form, indem das namentliche Eintreten Lesbias zusammen mit einem Verb der Wahrnehmung (*aspexi*, v. 7) genau die Mitte der Ode darstellt.

Die dritte Strophe hat die Folgen des bloßen Sehens der gottgleichen *puella* zum Inhalt; es

wird erläutert, was in den Versen 6f. durch *eripit sensus mihi* antizipiert wird, wodurch der Leser eine einheitsstiftende Wendung erfährt, die die darauffolgende Beschreibung zusammenfasst: Es verschlägt dem Sprecher die Sprache, eine zarte Flamme geht ihm durch Mark und Bein, seine Ohren dröhnen, und es wird ihm gleichsam schwarz vor Augen.

Sein Schockzustand, ja fast schon seine Bewusstlosigkeit, wird in der Pathographie eingehend aufgezeigt, vor allem durch die Wendung *gemina teguntur | lumina nocte* (vv. 11-12), die eine Trennung von dem realen Geschehen intendiert.²⁵ Diese Reaktionen bestätigen rückwirkend die Göttlichkeit, in die Catull seine Geliebte erhoben hat und die einer Epiphanie gleichen. Durch diese Übertreibung werden die Voraussetzungen für reine Freude zerstört.²⁶

In der letzten Strophe weicht Catull stark von der Vorlage Sapphos ab; in einer Selbstanrede reflektiert er über die Bedeutung des *otium*. Aber auch in der inneren Struktur des Gedichts vollzieht sich mit der Selbstanrede ein Bruch. Catull knüpft wieder an Vers 1 (*mi*) an und unterbricht sich aber selbst, da ihm seine Leidenschaft unerträglich geworden zu sein scheint.²⁷ Auf das vorher geschilderte Rauschhafte folgt eine Phase der Besinnung, und Catull diagnostiziert, dass die Muße für ihn *molestum* (v. 13) sei.²⁸

Der dreimal anaphorisch gebrauchte *otium*-Begriff darf nicht mit dem klassisch politisch, geistig oder philosophisch begründeten gleichgesetzt werden, wie man ihn bei CICERO oder SENECA findet, sondern er erscheint als eine durch Lesbias Vergöttlichung stimulierte Äußerungsform seines Glücks.²⁹ Doch gerade weil das Objekt Lesbia in ihm so starke Freude auslöst, scheint er über die Eigendynamik des Soges seiner Traumwelt und den damit verbundenen physischen Reaktionen schockiert; der *otium*-Begriff kann hier auch als Signal für Catulls Überraschung und ebenso wie bei den zuvor besprochenen Stellen bei Homer und Sappho interpretiert werden. Die Muße greife ihn nicht nur an, sondern lasse ihn auch übermütig werden und allzu viel begehren; sie habe sogar schon Könige und Städte zugrunde gerichtet (vgl. vv. 13-16). Mit dieser geradezu mahnenden Erinnerung an deren Schicksal wird

ein Bezug zu den drei vorhergehenden Strophen hergestellt, denn dieselbe Intensität, die es vermag, Städte und Könige zu vernichten, geht von der gottgleichen Lesbia aus und wirkt auf den Sprecher ein (vv. 9-12).³⁰

Catull inszeniert die Erscheinung der Geliebten wie eine direkte Begegnung des Sprechers mit einem gottgleichen Wesen, das die Züge Aphrodités trägt. Ihre für eine Epiphanie typische außergewöhnliche Gestalt und die Ehrfurcht werden in dem auf den Sprecher bezogenen Adjektiv *miser* (v. 5) subsummiert, das zu dessen Überraschung überleitet. Die aufgrund des bloßen Wahrnehmens intensiv beschriebene Reaktion vertieft im Vergleich zu Homer und Sappho den Graben zwischen der *puella divina* und dem niedrigen Menschenwesen. Hierin liegt der entscheidende Unterschied zu Homer und Sappho: die vereinnehmende Gegenwart Lesbias stimuliert zwar Freude (vv. 2b-5a), jedoch nur solange, bis der sterbliche Liebhaber sie mit seinen Augen wahrgenommen hat (v. 7). Erst dann entlädt sich die wahre Göttlichkeit der *puella* auf der Folie der Pathographie des Sprechers.

Im Gegensatz zu den innerhalb des Beitrags besprochenen griechisch-hellenistischen Begegnungen mit Aphrodite tritt bei Catull die Freude vor der vollen Wahrnehmung der gottgleichen Geliebten auf, und nicht – wie bei Homer und Sappho – als Begleit- oder Folgeerscheinung. Diese Emotion gehört deshalb nicht zu der Epiphanie, die erst mit dem Erblicken Lesbias beginnt.

Die zu den Eigenschaften Aphrodités gehörende strahlende Aura ist bei der göttlichen Geliebten vordergründig nicht erkennbar, sondern sie leitet sich ebenfalls nur in den Reaktionen des Sprechers ab: ihm „fällt Nacht über die Augen“ (vgl. vv. 11-12). GREENE (2007: 141) sieht in dieser Wendung einen Abbruch der Realität; das Blickfeld des lyrischen Ichs kontrastiert hinsichtlich der Farbe zu der Aura der *puella*, die damit unausgesprochen „heller“ und „strahlender“ erscheint. Diese Interpretation lässt sich mit zwei Argumenten stützen: erstens verstärkt Catull mit diesem Bild die entsprechende Stelle im sapphischen Original, wo sich lediglich ein „Verschwimmen der Augen“ einstellt (vgl. Sappho fr. 31 LP, v. 11: ὀππάτεσσι δ’

οὐδ' ἔν ὄρημ'). Zweitens verwendet Sappho auch eine Farbe, die ihr lyrisches Ich vor der Göttlichkeit des Gegenübers verblassen lässt (χλωροτέρα δὲ ποίας ἕμι, vv. 14-15).³¹

Catull übernimmt die Topoi einer literarischen Epiphanie, um seine „Idee Lesbia“ als Ausdruck des neuen neoterischen Programms zu profilieren. Dabei stellt die Verkehrung des traditionellen Rollenverständnisses den Ausdruck einer Abgrenzung zu der älteren Generation und dem Normengebäude der späten römischen Republik dar.

Zusammenfassung

Der Beitrag setzte sich mit der Fragestellung auseinander, inwieweit die Inszenierungen von Begegnungen mit Aphrodite Rückschlüsse auf poetologische Intentionen gestatten. Den Ausgangspunkt bildeten die von RICHARDSON (1974: 218) herausgestellten Merkmale einer literarischen Epiphanie, die auch in der gegenwärtigen Forschung Gültigkeit besitzen, und die typischen Charakteristika der Liebesgöttin, anhand derer die besprochenen Textstellen verglichen worden sind:

Textstelle	Glanz	Übernatürliche Gestalt	Überraschung	Furcht	Freude
Homer, Hym. 5,84-91	σιγαλόεντα (v.85), φαεινότερον, (v.86), σελήνη (v.89)	εἶδος τε μέγεθος τε (v.85)	θαύμαινέν (v. 84)	[unterdrückt: μή μιν ταρβήσειεν ἐν ὀφθαλμοῖσι νοήσας (v.83)]	-/-
Homer, Hym. 5,180-184	νήδυμον, αὐτὴ δὲ χροῖ ἔννυτο εἶματα καλά (v.171 nimmt Bezug auf den Glanz der Verse 162-164)	κεῦποιήτοιο μελάθρου κῦρε κάρη (vv. 173-174)	ὥς φάθ'· ὁ δ' ἐξ ὕπνοιο μάλ' ἔμμαπέως ὑπάκουσεν (v. 180)	τάρβησέν τε καὶ ὄσσε παρακλιδὸν ἔτραπεν ἄλλη (v.182)	πτερόεντα (v.184)
Sappho, fr.1 LP	χρῦσιον (v.8)	ἀθανάτωι προσώπωι (v.14)	κωῦκ ἐθέλοισα (v.24)	-/-	χαλέπαν δὲ λῦσον ἐκ μερίμαν (vv.25-26), σύμμαχος ἔσσο (v.28)
Catull, c.51	<i>teguntur lumina nocte</i>	<i>dulce ridentem ... misero (v.5)</i>	<i>eripit sensus mihi (v.6), lingua sed torpet, tenuis sub artus flamma demanat, sonitu suopte tintinant aures, gemina teguntur lumina nocte (vv.9-12)</i>	<i>misero (v.5)</i>	-/-

Mit Ausnahme von Catull stellen die analysierten Passagen nur teilweise eine typische Epiphanie dar. Als diesbezügliche Kriterien erweisen sich die Emotionen der sterblichen Akteure als aufschlussreich: Die obligatorische Furcht wird entweder bewusst unterdrückt (Homer, Hym. 5,84-94) oder weicht der Freude (Sappho fr. 1 LP). Tritt die letztere Emotion als Begleit- oder Folgeemotion (Homer, Hym. 5,180-184; Sappho fr. 1 LP) ein, erfüllt die Begegnung mit Aphrodite nicht mehr die Funktion einer klassischen Epiphanie, da die Sterblichen sich der göttlichen Stellung annähern und sogar auf einer Stufe mit ihr stehen. So verfällt Aphrodite aufgrund ihres Gefühlskonflikts zu Anchises in menschliche Skrupel (Homer) und steht als Bundesgenossin einer Sterblichen für deren Freude bei (Sappho). Catull verleiht der *puella* Lesbia göttliche Attribute und inszeniert in c. 51 die Begegnung mit ihr als typische Epiphanie. Die damit einhergehende Rollenverteilung von Mann und Frau entspricht dem in Rom neuen Partnerschaftsverständnis, das von den Vertretern der römischen Liebeselegie weiterentwickelt wurde: Der Liebhaber ordnet sich der *puella divina* bedingungslos unter und verehrt sie, obwohl ein tiefer Graben zwischen Egozentrik und Partnerschaft klafft. Deshalb bleibt es dem sterblichen amator versagt, sich ihrem Rang anzunähern oder ihr gegenüber sogar als gleichwertig zu erscheinen.

Der Vergleich der analysierten Szenen verdeutlicht die subtile Instrumentalisierung von Aphrodite, deren poetologischer Zweck vor dem Hintergrund der emotionalen Reaktionen der sterblichen Akteure durch eine Begegnung mit ihr zugänglicher wird.

Anmerkungen:

- 1) The Homeric Hymn to Demeter. Edited by N. J. Richardson, Oxford 1974. Ähnlich Faulkner, A., The Homeric Hymn to Aphrodite. Introduction, Text, and Commentary, Oxford 2008, S. 164f.; Three Homeric Hymns: To Apollo, Hermes, and Aphrodite. Hymns 3, 4, and 5. Edited by N. J. Richardson, Cambridge 2010, S. 33; Graf, F., Art. Epiphanie, in: Der Neue Pauly, Bd. 3, Stuttgart u. a. 1997, Sp. 1150-1152.
- 2) Emotionen sind besonders in der jüngeren Forschung ein beliebtes Mittel, um den Relationen von Akteuren in antiken Texten Kontur zu ver-

leihen. Speziell auf einzelne Emotionen in der Antike gehen ein: Braund, S. M. / Gill, C., (Hgg.), The Passions in Roman Thought and Literature, Cambridge 1997; Harder, A. / Stöppelkamp, K., (Hgg.), Emotions in Antiquity – Blessing or Curse?, 8th Fransum Colloquium, 15.11.2008, 2010 (im Druck); Harbsmeier, M. / Möckel, S., Antike Gefühle im Wandel. Eine Einleitung, in: dies., Pathos, Affekt, Emotion. Transformationen der Antike, Frankfurt am Main 2009, S. 9-24. Die von Letzteren herausgegebenen Aufsätze basieren auf einer an der Berliner Humboldt-Universität gehaltenen Vorlesungsreihe über die unterschiedlichen disziplinären, epochalen und methodischen Perspektiven von Emotionen in der Antike; jeder emotionale Vorgang sei als ein „komplexes Phänomen gleichzeitig ein einmaliges, individuelles Ereignis und ein Erzeugnis seines historischen und kulturellen Kontextes“ (16), nämlich in diesem Falle der griechisch-römischen Antike, deren Darstellungen und Bewertungen von Emotionen auch in der Neuzeit noch grundlegend sind.

- 3) Einen ausführlichen Überblick geben: The Homeric Hymns. Edited by Allen, T. W. / Halliday, W. R. / Sikes, E. E., Amsterdam 21963, S. 349. Zur antiken Motivik der Verführung Sterblicher durch Götter vgl. Clay, J. S., The Homeric Hymns, in: Morris, I. / Powell, B. (Hg.), A Companion to Homer, Leiden u. a. 1997, S. 489-507, hier S. 505. Die homerischen Hymnen an Aphrodite und Demeter stellen die ersten Epiphanien in einer festen narrativen Form dar; ausführlich Graf, a.a.O., Sp. 1151.
- 4) In der griechisch-hellenistischen und römischen Literatur geht eine glanzvolle und lichtreiche Ausstrahlung nicht nur von Göttinnen, sondern auch von bedeutsamen weiblichen Personen aus: Fröhder, D., Die dichterische Form der Homerischen Hymnen untersucht am Typus der mittelgroßen Preislieder, Hildesheim 1994 (Spudasmata 53), S. 269ff. Vgl. auch Aeschylus, Pers. 300f.: ἐμοῖς μὲν εἶπας δώμασιν φάος μέγα // καὶ λευκὸν ἦμαρ νυκτὸς ἐκ μελαγχίμου. Dazu: Aeschylus Persians. Ed. with an Introduction, Translation and Commentary by Edith Hall, Warminster 1996, S. 132. In der römischen Liebeselegie wird die *puella* auch oftmals als Licht bezeichnet, um den Stellenwert im Leben des poeta/amator hervorzuheben: OLD (Glare, P. G. W., Oxford Latin Dictionary, Oxford 1968-82.) s. v. lux 1054.
- 5) Handschur (1970) 82-90. Handschur, E., Die Farb- und Glanzwörter bei Homer und Hesiod, in den homerischen Hymnen und den Fragmenten des epischen Kyklos, Wien 1970 (Dissertationen der Universität Wien 39), S. 82-90.

- 6) Faulkner, a. a. O., S. 165.
- 7) Zur Überraschung ausführlich Meyer, W.-U. / Reizenzein, R. u. a., Überraschung, in: Otto, J. H. / Euler, H. A. u. a. (Hgg.), Emotionspsychologie. Ein Handbuch, Weinheim 2000, S. 253-263.
- 8) von der Gönna, G. / Simon, E., Homerische Hymnen. Übertragung, Einführung und Erläuterungen von Karl Arno Pfeiff, Tübingen ²2010, S. 122.
- 9) Richardson, a.a.O., 234. Ausführlich Faulkner, a. a. O., S. 172.
- 10) Der Glanz der Kleider wird in den Versen 162-164 beschrieben:
κόσμον μὲν οἱ πρῶτον ἀπὸ χροῶς εἶλε φαεινόν,
πόρπας τε γναμπτάς θ' ἔλικας κάλυκάς τε καὶ
ὄρμους.
λύσε δέ οἱ ζώνην ἰδὲ εἴματα σιγαλόεντα.
- 11) Faulkner (a.a.O: 247) sieht in den „beflügelten Worten“ einen weiteren Hinweis für die Emotion Überraschung. LSJ (Liddel, H. G. / Scott, R. / Jones, H. S. / McKenzie, R., A Greek-English Lexicon, Oxford ⁹1968) s.v. πτερόεις 1546.
- 12) Pfeiff, a. a. O., S. 123.
- 13) Fröhder, a. a. O., S. 263: „Die Götter scheinen im Hymnus menschliche Denkweise übernommen zu haben.“
- 14) Ebd. 264.
- 15) LSJ s.v. μέλας 1095-1096.
- 16) Meyer/Reizenzein, a. a. O., S. 255-257.
- 17) Franyo/Snell (1976) 9. Franyo, Z. / Snell, B., Frühgriechische Lyriker. Dritter Teil: Sappho, Alkaios, Anakreon, Berlin 1976 (Schriften und Quellen der Alten Welt 24/3), S. 9.
- 18) Eine ausführliche Interpretation der Sappho-Ode liefert Weißenberger, M., Liebeserfahrung in den Gedichten Sapphos und das Problem des Archaischen, in: RhM 134 (1991), S. 209-237.
- 19) Ferrari, W., Catulls Carmen 51, in: Heine, R. (Hg.), Catull, Darmstadt 1975 (WdF 308), 241-261, S. 247; Syndikus, H. P., Catull. Eine Interpretation. Erster Teil: Die kleinen Gedichte (1-60), Darmstadt 2001, S. 262; Catullus. A commentary. By C. J. Fordyce, Oxford 1961, S. 218.
- 20) Snell, B., Sapphos Gedicht ΦΑΙΝΕΤΑΙ ΜΟΙ ΚΗΝΟΣ, in: ders., Gesammelte Schriften, Göttingen 1966, S. 82-97, hier S. 82: Carmen 51 entspringe aus „der Spannung zwischen dem Glauben und dem Zweifel an Gegenliebe, zwischen Eifersucht und glücklicher Sicherheit“.
- 21) Koster, S., Tessera. Sechs Beiträge zur Poesie und poetischen Struktur der Antike, Erlangen 1983, Erlanger Forschungen, Reihe A Geisteswissenschaften 30), S. 26f.; Stoessl, F., C. Valerius Catullus. Mensch, Leben, Dichtung, Meisenheim am Glan 1977, S. 67
- 22) Koster, a.a.O., 26; Lieberg, G., Puella divina. Die Gestalt der göttlichen Geliebten bei Catull im Zusammenhang der antiken Dichtung, Amsterdam 196, S. 85.
- 23) Lieberg, a. a. O., S. 132: Da er „sich in seinem Versagen seiner Sinne gegenüber der überwältigenden Erscheinung der Geliebten miser fühlt, begreift er sich damit als elendes Menschenwesen, das vor der Gegenwart der Göttlichen zusammenbricht“. Nach T. E. Kinsey (Catullus 51, in: Latomus 33, 1974, S. 372-378, hier: S. 375) und Fordyce (a. a. O.: 220) lässt sich miser an dieser Stelle mit der Bedeutung „unglücklich Verliebter“ wiedergeben.
- 24) Schäfer, E., Das Verhältnis von Erlebnis und Kunstgestalt bei Catull, Wiesbaden 1966 (Hermes Einzelschriften 18), S. 54: „[Es] gehört gerade zu dem Großartigen an diesem Gedicht, daß es nicht mit sondernder Reflexion beginnt, sondern erst in der größten Intensität des Gefühls in die Besinnung umschlägt. [...] Catull schließt sich in die emphatische Verallgemeinerung des ille mit ein und verharrt in dessen Situation eben deshalb, weil er sich immer mehr mit diesem Er identifiziert, um dann ganz bruchlos zum Ich hinüberzuführen (misero...mihi). Das Gedicht läßt sich als eine individuelle Glückskurve verstehen, die von dem Glück des deo par über den miser zum Sinnberaubten immer intensiver wird und hier aus innerer Notwendigkeit abbricht. Zweifellos besteht in diesem Sinne eine Spannung zwischen deo par und miser, aber sie bedrängt eine Seele.“ Ähnlich Ferrari, a. a. O., S. 249, Lieberg, a. a. O., S. 115.
- 25) Greene, E., Catullus and Sappho, in: Skinner, M. B. (Hg.), A Companion to Catullus, Malden 2007, S. 131-150, hier S. 141.
- 26) Koster, a. a. O., S. 27: „[Lesbia erfährt] mit jedem neuen Blick des miser Catullus eine Liebeserklärung und in seiner Ohnmacht eine Apotheose.“
- 27) Syndikus, a. a. O., S. 260.
- 28) Schäfer, a. a. O., S. 55. W. Kroll (C. Valerius Catullus, Stuttgart ⁵1968: 93) übersetzt in seinem Kommentar molestum mit „macht dich krank“.
- 29) Lefèvre, E., OTIUM und TOAMAN. Catulls Sappho-Gedicht c. 51, in: RhM 131 (1988), S. 324-337, hier S. 329: „otium ist nach dem torpor der Zunge und der nox auf den Augen so etwas wie ein Gelähmt-Sein, ein der Situation und ein sich selbst nicht Entfliehen-Können, ein völliges Hingegeben-Sein an die Liebe.“
- 30) Ähnlich Schäfer, a. a. O., S. 55.

31) J. Clarke (Imagery of Colour and Shining in Catullus, Propertius, and Horace, New York 2003: S. 120 u. S. 169 Anm. 312) verweist auf diese Farbe als eine typische Bezeichnung für ein Liebesverhältnis, in dem der Blassere mehr liebt als die Hellere; so charakterisieren Properz (1,1,2: et facite illa meo palleat ore magis) und Ovid (Ars

1,729: palleat omnis amans: hic est color aptus amanti) die Blässe als ein wahres Zeichen von Liebe im elegischen Sinn, wonach der Mann in einem untergeordneten Verhältnis gegenüber zur Frau steht.

CHRISTIAN HILD, Saarbrücken

Bemerkungen zum Bild des römischen Kaisers am Beispiel von Augustus und Claudius

„Zum König oder Trottel muss man bereits geboren sein.“ Unter Bezug auf einen griechischen Vorläufer findet sich diese markante Aussage in der *Apocolocyntosis* des jüngeren Seneca.¹ In dieser Satire rechnet der römische Philosoph und Prinzenzieher NEROS schonungslos mit dem römischen Kaiser CLAUDIUS (reg. 41-54) ab, dem er immerhin eine Verbannung nach Korsika verdankte. Wirft man einen Blick auf die beachtliche Anzahl der römischen Kaiser² nur im Zeitraum von CAESAR beziehungsweise AUGUSTUS bis zur Absetzung des letzten weströmischen Kaisers, ROMULUS AUGUSTULUS (476), so trifft das Eingangszitat wohl zu. Neben als ausgesprochen gut eingestuftem Kaisern, allen voran Augustus (reg. 31/27 v. Chr. bis 14 n. Chr.) oder auch TRAJAN (reg. 98-117), die nicht selten als *optimi principes* („beste Kaiser“) stilisiert und tituliert wurden, finden sich auch ausgewiesene „Nieten“ auf dem römischen Kaiserthron. Ob sie allerdings bereits als Trottel geboren wurden oder sich im Verlauf ihres Lebens beziehungsweise ihrer Regierungszeit dazu entwickelten, ist nicht immer einfach zu entscheiden, da nicht gerade selten die Quellenlage für einzelne Herrscher schlecht ist oder wie im Fall der *Historia Augusta* nicht unbedingt seriös. Während beispielsweise CALIGULA (reg. 37-41) oder COMMODUS (reg. 180-192) beinahe während ihrer gesamten Regierungszeit schlecht agierten und beide auch gern mit dem im 19. Jahrhundert geprägten Begriff des „Caesarenwahnsinns“³ konnotiert werden, ist das doch recht schlechte Nerobild in letzter Zeit derart relativiert worden, dass zumindest die ersten Regierungsjahre unter dem Einfluss Senecas und des Prätorianerpräfekten BURRUS als positive Zeit für

Rom und das Reich interpretiert werden. Danach aber verfiel Nero dem angesprochenen Wahn. Im Übrigen ereilte alle drei Kaiser nach ihrem Tod dasselbe Schicksal: die *damnatio memoriae*, also der Versuch, ihr Andenken aus der Geschichte zu tilgen, indem beispielsweise ihre Namen von Bauten und in weiteren Inschriften ausgelöscht wurden („Rasur“). Einen guten Kaiser hingegen erwartete nach dessen Tod die Divinisierung, d. h., er wurde unter die Götter versetzt und als solcher verehrt. Dies knüpft wiederum an die *Apocolocyntosis* Senecas an, in der es um die Frage der Vergöttlichung des CLAUDIUS geht.

Wer oder was ist der römische Kaiser?⁴

Mit dem Jahr 31 beziehungsweise 27 v. Chr. beginnt die Prinzipatszeit. Der lateinische Begriff „*princeps*“ („erster Mann“) umschreibt vielleicht am treffendsten die Position, die AUGUSTUS für die folgenden Jahrhunderte schuf. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass dieser von Augustus bewusst gewählte Titel letztendlich auch durch seine republikanische Herkunft – er selbst war seit 28 v. Chr. *princeps senatus* – die monarchische Stellung verschleierte. Bezeichnungen wie *rex* oder *dictator* waren durch die Geschichte negativ besetzt; so wären nur Erinnerungen an den letzten König, TARQUINIUS SUPERBUS, und den ermordeten Diktator CAESAR geweckt worden. In zwei denkwürdigen Senatssitzungen, einerseits im Januar 27 v. Chr., andererseits im Jahre 23 v. Chr., wurden die rechtlichen Grundlagen des Prinzipats festgezurr: Formal wurde zwar die Republik wiederhergestellt (*res publica restituta*), gleichzeitig aber erhielt Augustus zuerst das *imperium proconsulare* auf zehn Jahre (27 v.

Chr.), dann das *imperium proconsulare maius* sowie die *tribunicia potestas* auf Lebenszeit (23 v. Chr.). Damit konnte er mithilfe des Veto- und Interzessionsrechts Beschlüsse von Beamten unterbinden als auch in Kompetenzbereiche von Magistraten in Rom und in den Provinzen eingreifen. Dies geschah unter dem Deckmantel der wiederhergestellten Republik, in der es weiterhin Senat und reguläre Magistrate gab. Nur eben die Position des Kaisers entsprach mitnichten der eines normalen Beamten.⁵ Somit war der Kaiser der politisch einflussreichste und bedeutsamste Mann im Imperium Romanum. Er war aber noch mehr: reichster Mann, oberster Richter, oberster Priester, oberster Heerführer, Ratgeber und Wohltäter gegenüber dem Volk, Veranstalter von Spielen, Verantwortlicher für die Getreideversorgung (*cura annonae*), Großgrundbesitzer, um nur einige Bereiche zu nennen. Gleichzeitig war er nicht selten auch Ehemann und Vater, vor allem auch nur ein Mensch mit Vorzügen und Nachteilen, auf den aber mitunter unmenschliche Leistungen und Aufgaben abgewälzt wurden. Vielleicht war er deshalb vor allem für die Provinzialen, die ihn nicht zu Gesicht bekamen, ein Gott. Er war eben die erste und höchste Anlaufstelle im Römischen Reich für Anfragen und Angelegenheiten aller Art, die er letztendlich, auch wenn er sich Rat einholen konnte, allein entschied. Nicht selten musste er über Krieg oder Frieden, Leben oder Tod befinden. Die Position des römischen Kaisers war im wahrsten Sinne ein Fulltimejob von morgens bis abends beziehungsweise nachts.⁶ Ohne Zweifel suchte und fand der *princeps* im Alltag auch Nischen, um sich vom politischen Geschehen zurückzuziehen, sei es im Spiel, Bad oder mitunter auch in sexuellen Abenteuern.⁷

Es ist eine müßige Frage, ob es erstrebenswert war, in diese Spitzenposition zu kommen. Als Sohn eines Kaisers hatte man meist gute Aussichten, es sei denn, Usurpatoren und Gegenkaiser machten einem den Rang streitig, was nicht selten der Fall war, wenn der designierte oder neue Kaiser nicht über den Rückhalt beim Militär, Senat und Volk verfügte.⁸ Im Laufe der römischen Geschichte gewannen die Soldaten als Kaisermacher, vor allem im 3. Jahrhundert, immer mehr an

Bedeutung. Treffend spricht Symmachus, Redner und Autor im 4. Jahrhundert, in diesem Zusammenhang von einem „*castrensis senatus*“, der für die Kaiserwahl VALENTINIANS I. (reg. 364-375) zuständig war: „*armati censeant, cui potissimum regenda arma credantur; ars est boni militis ducem nosse deligere.*“⁹

Augustus und Claudius: ein guter und ein schlechter Kaiser?

Bei dem griechisch schreibenden Historiker CASSIUS DIO (um 150 bis ca. 235) findet sich eine sehr lange Rede des MAECENAS an AUGUSTUS.¹⁰ Mit diesen zweifelsohne fiktiven Worten appelliert der Freund an den ersten *princeps*, sich als Vorbild und gleichsam als Vater für die Untergebenen zu verhalten.¹¹ Ziel einer vernünftigen Regentschaft sollte vor allem ein geordnetes Leben im Imperium Romanum sein.¹² Damit wird indirekt recht deutlich, wie der Historiker die amtierenden Kaiser seiner eigenen Zeit dazu auffordert, zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. für Ruhe im Römischen Reich zu sorgen. Wichtige Kriterien, die zudem zu einer eher positiven Bewertung eines Regenten führen konnten, waren beispielsweise Expansion des römischen Gebietes, das Erweisen von Wohltaten (*beneficia*) oder der Bau von (gemeinnützigen) Einrichtungen, wie Straßen oder Thermen. Dies wird unter anderem an Augustus positiv hervorgehoben, wenn auch von einer sehr augustusfreundlichen Quelle.¹³ Allerdings kann ein kritischer Zeitgeist, wie TACITUS, natürlich nicht umhin, in seinem bekannten „Totengericht“¹⁴ über den ersten Kaiser auch Negatives, wie Ehebruch oder Untreue, zur Sprache zu bringen. Im Ohr des Lesers bleibt vor allem das eher düstere Fazit über die Regierungszeit, indem zwar Frieden geherrscht habe, aber ein sehr blutiger.¹⁵ Auch JULIAN APOSTATA (reg. 361-363), ein Nachfolger des Augustus, charakterisiert den ersten Kaiser in seiner Schrift „*Caesares*“ im Himmel nicht gerade freundlich als Chamäleon, das sich selbstsüchtig den jeweiligen Umständen anpasst.¹⁶ Solche Misstöne fehlen natürlich bei dem Augustusbiographen NIKOLAOS VON DAMASKUS, der in geradezu panegyrischer Manier den ersten *princeps* lobt. SÜETON, die Yellow Press des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr.,

erlaubt es sich als Biograph, zumindest auch unter anderem die Spielsucht, die Liebesaffären und auch Krankheiten sowie körperliche Defizite, wie Schwielen, Muttermale oder Hinken, zum Ausdruck zu bringen.¹⁷

Körperliche Nachteile und Laster hatte zweifelsohne auch CLAUDIUS. Stottern, Zittern des Kopfes, Schaum vor dem Mund, Brutalität sowie exzessives Würfelspiel ließen ihn nicht als besonders makellosen und gottgleichen Herrscher erscheinen. Dazu gesellten sich zudem ein enormer Appetit und Weinseligkeit. Auch der nicht gerade einwandfreie Umgang mit der Gerichtsbarkeit¹⁸ stilisierte ihn nicht unbedingt zu einem *optimus princeps*. Positiv bewertet während seiner Regentschaft werden die Beseitigung von Getreideknappheit, der Ausbau des Hafens von Ostia oder die Unterwerfung von Teilen Britanniens.¹⁹

In der Satire *Apocolocyntosis* Senecas treffen Augustus und Claudius aufeinander, wobei es vor allem um die Frage der Divinisierung des Claudius geht. Der Begründer des Prinzipats zeichnet das Bild eines rücksichtslosen Mörders, der im Himmel nichts zu suchen hat. Schließlich erreicht Augustus den Ausschluss des Claudius aus dem Himmel; in der Realität allerdings wurde er – ebenso wie sein Vorgänger Augustus – direkt nach dem Tod zum Gott erhoben.

Negatives und Positives im privaten Bereich, Leistungen als Regent, charakterliche Vorzüge und Schwächen, Aussehen und Freizeitverhalten,²⁰ Errungenschaften als Feldherr und vieles mehr wurden von Biographen und Historikern, die die Kaiser in den Fokus nahmen, unbedingt als Maßstab für eine indirekte Bewertung genommen, die dann aber nicht selten dem Leser selbst überlassen bleibt. Unübertroffen ist in dieser Hinsicht TACITUS. Ohne Zweifel war es ein fragliches und ambivalentes Vergnügen, Kaiser des Römischen Reiches zu sein. Nicht zuletzt verbirgt sich hinter dem „Amt“ des fast göttlichen Kaisers auch nur ein Mensch.

Ausgewählte Textausgaben/Übersetzungen:

Cassius Dio, Römische Geschichte, Band IV, Bücher 51-60, übersetzt von O. Veh, Düsseldorf 2009.

Nikolaos von Damaskus, Leben des Kaisers Augustus, hg., übersetzt und kommentiert von J. Malitz, Darmstadt 2003.

- L. Annaeus Seneca, *Apocolocyntosis*, Die Verkürbisung des Kaisers Claudius, Lateinisch/Deutsch, übersetzt und hg. von A. Bauer, Stuttgart 1981.
- C. Suetonius Tranquillus, *Die Kaiserviten, De vita Caesarum; Berühmte Männer, De viris illustribus*, Lateinisch-deutsch, hg. und übersetzt von H. Martinet, Düsseldorf / Zürich 2000².
- Quintus Aurelius Symmachus, *Reden*, hg., übersetzt und erläutert von A. Pabst, Darmstadt 1989.
- P. Cornelius Tacitus, *Annalen*, Lateinisch-deutsch, hg. von E. Heller, Mit einer Einführung von M. Fuhrmann, Düsseldorf / Zürich 1997³.
- S. Aurelius Victor, *Die römischen Kaiser, Liber de Caesaribus*, Lateinisch-deutsch, hg., übersetzt und erläutert von K. Groß-Albenhausen und M. Fuhrmann, Zürich / Düsseldorf 1997.

(Weiterführende) Literaturhinweise:

- Alföldy, G.: *Römische Sozialgeschichte*, Stuttgart 2011⁴ völlig überarbeitet und aktualisiert.
- Bringmann, K.: *Augustus*, Darmstadt 2007.
- Clauss, M. (Hg.): *Die römischen Kaiser, 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian*, München 2001².
- Clauss, M.: *Kaiser und Gott, Herrscherkult im römischen Reich*, München / Leipzig 2001.
- Demandt, A.: *Das Privatleben der römischen Kaiser*, München 1996.
- Fündling, J.: *Kaiser von morgens bis abends, Ein Tag an der Spitze des Römischen Reiches*, Darmstadt 2009.
- Kienast, D.: *Augustus, Prinzeps und Monarch*, Darmstadt 2009⁴.
- Kienast, D.: *Römische Kaisertabelle, Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*, Darmstadt 2010⁴.
- Kloft, H.: *Liberalitas principis, Herkunft und Bedeutung*, Studien zur Prinzipatsideologie, Köln / Wien 1970.
- Meijer, F.: *Kaiser sterben nicht im Bett, Die etwas andere Geschichte der römischen Kaiserzeit, Von Caesar bis Romulus Augustulus (44 v. Chr. – 476 n. Chr.)*, Darmstadt 2003.
- Sommer, M.: *Die römischen Kaiser, Herrschaft und Alltag*, Mainz 2010.

Anmerkungen:

- 1) Sen. apocol. 1,1: „... qui (Claudius) verum proverbium fecerat aut regem aut fatuum nasci oportere.“
- 2) Je nach Sichtweise – ob man Usurpatoren, Gegenkaiser oder die Regenten Ostroms mitzählt – variiert die Zahl. So finden sich bei Clauss, *Die*

- römischen Kaiser 55 Biographien; Sommer, S. 6 spricht von 85 Kaisern.
- 3) Der Begriff geht auf Ludwig Quidde zurück; gut dazu A. Winterling, *Caligula, Eine Biographie*, München 2003², S. 7-11, bes. S. 7f.
 - 4) Gut zu dieser Frage ist als mögliche Antwort die Einleitung von Clauss, *Die römischen Kaiser*, S. 11f. Zur Position des Kaisers auch G. Alföldy, *Römische Sozialgeschichte*, Stuttgart 2011⁴ völlig überarbeitet und aktualisiert, S. 124-128.
 - 5) Vgl. Sommer, S. 40 und 42.
 - 6) Vgl. Titel und Buch von Fündling.
 - 7) Vgl. etwa Demandt, u. a. S. 73-96 oder Fündling, S. 76-79.
 - 8) Vgl. etwa Sommer, S. 54f.
 - 9) *Symm. or.* 1,9.
 - 10) *Cass. Dio* 52,14-40.
 - 11) *Cass. Dio* 52,39,2-4.
 - 12) Vgl. etwa in diesem Sinne *Cass. Dio* 52,15,1-4.
 - 13) Vgl. u. a. Nikolaos von Damaskus, *Vita des Augustus*

- tus I (1) [zitiert nach der Ausgabe von Malitz]. Generell zur Freigebigkeit des Kaisers ist immer noch grundlegend das Buch von Kloft.
- 14) *Tac. ann.* 1,9f. Aus der Vielzahl der Literatur sei nur B. Witte, *Tacitus über Augustus*, phil. diss. Münster 1960 erwähnt.
 - 15) *Tac. ann.* 1,10,4: „*pacem sine dubio post haec, verum cruentam ...*“
 - 16) *Iul. Caes.* 309a.
 - 17) Vgl. *Suet. Aug.* 69; 70,2; 80-82.
 - 18) Vgl. etwa *Sen. apocol.* 10,3f.; *Suet. Claud.* 30; 33f. oder *Aur. Vict. Caes.* 4,1.
 - 19) Vgl. *Suet. Claud.* 17-20 und *Aur. Vict. Caes.* 4,2f.
 - 20) Vgl. beispielsweise zu sportlichen Aktivitäten von Kaisern M. Mause, *Sport und Kaiser – Gedanken zum römischen Herrscherbild*; *Laverna* 15 (2004) S. 1-10.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

Πάντα ῥεῖ –

Wandel in der Konzeption lateinischer Unterrichtswerke

Ein Streifzug durch die Jahrzehnte bis heute (II)

Die folgenden Ausführungen verstehen sich als Fortsetzung meines Beitrags im *FORUM CLASSICUM*, Heft 2, 2009; darin habe ich zahlreiche lateinische Lehrwerke¹ seit dem Ende des zweiten Weltkrieges auf vier Bereiche hin untersucht: Römische Geschichte, Griechisch-römische Mythologie, Rom und die Provinzen, Latein in der Spätantike, im Mittelalter und in der Neuzeit.² Die dort angeführten Literaturangaben gelten auch für diesen Beitrag, allerdings sind in der Zwischenzeit weitere Lehrwerke neu auf den Markt gelangt, die ich berücksichtigt habe: *Felix Neu, Campus C, Comes, Lumina Nova, Via Mea, Cursus* Ausgabe N, *Prima Nova, Agite* und *Campus A*. Hinzufügen möchte ich ausdrücklich die Studie von Prof. KLAUS WESTPHALEN (*Lateinische Unterrichtswerke – einst und jetzt*, in: F. MAIER/K. WESTPHALEN (Hrsgg.), *Lateinischer Sprachunterricht auf neuen Grundlagen I. Forschungsergebnisse aus Theorie und Praxis*, Bamberg 2008, 36-62), in der die einzelnen Lehrwerksgenerationen nach 1945 kurz skizziert und

Zukunftsprobleme des Lateinunterrichts sowie Zukunftsaspekte verschiedener Lehrbücher erörtert werden.

Ursprünglich war geplant, auch Abbildungen in Lateinlehrwerken näher zu untersuchen; dazu liegt nun die wertvolle Studie von KARL-HEINZ VON ROTHENBURG vor (*Geschichte und Funktion von Abbildungen in lateinischen Lehrbüchern. Ein Beitrag zur Geschichte des textbezogenen Bildes*. Verlag: Peter Lang, Frankf./M u. a. Orte 2009).³ Bedenkenswert sind auch die Ausführungen von REINHARD BODE: „Kulturgeschichte, Archäologie und Bilder im Lateinunterricht. Kulturgeschichtliches Wissen im Lateinunterricht“, in: F. MAIER/K. WESTPHALEN (Hrsg.), *Lateinischer Sprachunterricht auf neuen Grundlagen II. Innovationen in der Praxis*. Bamberg 2008, 72-103.

Im nun folgenden Beitrag möchte ich vier Themenbereiche analysieren: A Archäologisches, B Griechisches (außer Mythologie), C römische Autoren und D Frauen in der Antike. Die ange-

fürten Textstellen/Seitenzahlen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sollen als Anregung dienen und Hinweise auf solche Abbildungen sein, die eine Lehrkraft möglicherweise im eigenen Lehrwerk vermisst. Zu berücksichtigen ist auch das Faktum, dass von den zuletzt erschienenen Lehrwerken noch nicht alle Bände auf dem Markt sind.

A Archäologisches

Obwohl KARL-HEINZ VON ROTHENBURG zahlreiche erhellende Informationen zum Thema: Abbildungen in Lateinlehrwerken (s.o.) bietet, habe ich nicht darauf verzichtet, Angaben zu archäologischen Details zu liefern, die sich in den unterschiedlichen Lehrwerken beobachten lassen. Rothenburg hat die Arten und Funktionen der Abbildungen genau erläutert (78ff.) und gelangt zu der Feststellung, dass entweder Reproduktionen antiker Originale oder *ad-hoc*-Bilder in den Lehrbüchern Verwendung finden. Schließlich plädiert er für einen völligen Verzicht auf Reproduktionen antiker Originale, vor allem weil sie selten zum Text führen; stattdessen schlägt er vor, ein neuartiges Lehrbuch parallel zum Lateinlehrwerk zu verwenden; ein derartiges Lehrbuch sollte die passenden Fotos bzw. Reproduktionen antiker Kunstwerke enthalten, daneben aber auch entsprechende Erläuterungen (193f.). Abgesehen davon, dass häufig das Geld für weitere Lehrmittel fehlt, bin ich davon überzeugt, dass durchaus Reproduktionen in den Lateinlehrwerken selbst vorkommen sollten, allerdings mit großem Bedacht ausgewählt und koordiniert mit den Textinhalten, was häufig nicht beachtet wird. Auch die Kritik, „Originalabbildungen aus der gesamten Kunst – und Kulturgeschichte bis in die neueste Zeit“ (159) abzudrucken, halte ich nicht für berechtigt. Vielmehr ist das Fach Latein ein Schulfach mit vielen Facetten, oder sollte es zumindest sein, und dazu gehören eben nicht nur Texte, sondern auch Abbildungen. Rothenburg sieht beim Lehrwerk *Comes* eine deutliche Verbesserung, da hier nur bei deutschen Sachtexten antike Originalabbildungen geboten werden, während lateinische Texte jeweils mit comicartigem Bildmaterial ausgestattet sind (191f.). Ein Blick in die neuesten Lehrwerke: *Via Mea*, *Cursus*

Ausgabe N, *Prima Nova*, *Agite* und *Campus A* möge die weitere Entwicklung aufzeigen. *Via Mea* geht behutsam mit dem Einsatz antiker Abbildungen um und bevorzugt für die ersten Lektionen hauptsächlich comicartige Abbildungen, die auf den jeweiligen Text zugeschnitten sind. Nach jeder dritten bzw. vierten Lektion gibt es eine Testlektion sowie zwei Seiten mit dem Thema: Heute und Damals; auf diesen Seiten werden Fotos entweder zu antiken Motiven, aber auch zur aktuellen Gegenwart abgedruckt, um einen Gegenwartsbezug herstellen zu können. Dieser Aspekt ist für einen modernen Lateinunterricht von erheblicher Bedeutung, und daher halte ich den Einsatz solcher Abbildungen für gerechtfertigt. So findet der Leser etwa auf der Seite 25 vier Fotos, eines zeigt die Theke eines Imbissstandes in Pompeji, ein weiteres thematisiert den Besuch einer Schulklasse im Saalburgmuseum, das dritte zeigt ein türkisches Restaurant in Berlin, das vierte eine Imbissstube in Berlin Kreuzberg. Hier lassen sich in gebotener Kürze Vergleiche zwischen der antiken und der heutigen Situation vornehmen. In ähnlicher Weise verfahren die Autoren von *Cursus* Ausgabe N; auf der Seite 21 finden sich passend zum Thema: Provinzen Fotos vom Pont du Gard, von der Porta Nigra, dem Hadrianswall und der Bibliothek des CELSUS in Ephesus. Zu jedem Foto werden Arbeitsaufträge gestellt. Der Themenbereich: Provinzen wird auf diese Weise angemessen visualisiert, comicartige Darstellungen wären an dieser Stelle verfehlt und könnten die jungen Lerner nicht erreichen. Auch *Prima Nova* und *Agite* bieten den Lernenden eine gesunde Mischung von Abbildungen antiker Originale und passenden Comics.

Insgesamt wird bei der Durchsicht der zahlreichen Lehrwerke vom Zweiten Weltkrieg bis in das Jahr 2012 deutlich, dass die Zahl der Abbildungen, die Qualität und der Bezug zum jeweiligen Thema steigen. In älteren Lehrwerken gibt es eine Reihe von Abbildungen von Mosaiken, Münzen, Reliefs und Sarkophage, die häufig kaum Bezüge zur jeweiligen Lektion bieten. Manche archäologischen Orte kommen in zahlreichen Lehrwerken vor, einige sind singuläre Erscheinungen (etwa Aspendos in *Arcus*, Baalbek in *Campus C/A*, Babylon im Grundkurs Latein, Kalkriese in *Intra*,

Leptis Magna in der *Nota*, Mérida in der *Actio*, Stabiae in *Legere* oder Timgad in *Arcus/Arcus Compactus*). Auch in den jüngst publizierten Lehrwerken gibt es keine Informationstexte „über die vielfältigen archäologischen Methoden oder über die Geschichte und Persönlichkeiten der Archäologie“, ein Faktum, das J. RABL bereits 1996 beklagt hat (J. Rabl, „Humus auf Abrauhalden der dritten Deklination“, in: AU 4-5/1996, 69).

Der Verzicht auf Abbildungen zu antiken Motiven würde einem modernen Lateinunterricht nicht gerecht, da es nicht nur um sprachliche Vermittlungen geht, sondern auch um Einsichten in kulturelle Gegebenheiten (auch für R. BODE ist „Kulturgeschichtliches Wissen nicht nur Mittel, sondern auch selbständiges Bildungsziel des Lateinunterrichts“ (Bode 73)); zahlreiche Eltern verzichten grundsätzlich auf einen Museumsbesuch mit ihren Kindern, so dass die Schule die einzige Institution ist, die die jungen Menschen mit kulturellen Details vertraut machen kann. Natürlich muss gesichert sein, dass die Qualität der Abbildungen angemessen ist, dass auch Arbeitsaufträge mitgeliefert werden, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler befassen sollen; auf diese Weise lassen sich Spracharbeit und Erweiterung der Kenntnisse in den bildenden Künsten sinnvoll verflechten.

B Griechisches (außer Mythologie)

Details aus der griechischen Welt kommen in den einzelnen Lehrwerken in sehr unterschiedlicher Quantität vor. Offensichtlich gehen die meisten Herausgeber davon aus, dass die Mehrheit der Lateinlernenden nicht auch Griechisch belegen. Berücksichtigt werden in der Übersicht griechische Autoren, Philosophen und Politiker, Orte und Kunstwerke, die allerdings in der Regel in der Rubrik A (Archäologisches) zu finden sind.

HOMER ist als erster europäischer Dichter gut vertreten, auch die drei Tragödiendichter AISCHYLOS, SOPHOKLES und EURIPIDES; die Geschichtsschreiber HERODOT, POLYBIOS, THUKYDIDES und XENOPHON finden ebenso Beachtung wie der Fabeldichter ÄSOP und LUKIAN; ARISTOPHANES wird als Vertreter der Komödiendichter gewählt, ARCHIMEDES, PYTHAGORAS und EUKLID reprä-

sentieren die Mathematiker. Große Beachtung finden erwartungsgemäß die Philosophen, die Vorsokratiker (ANAXIMENES, EMPEDOKLES, HERAKLIT, THALES), insbesondere SOKRATES, PLATON und ARISTOTELES; als weitere Philosophen kommen DEMONAX, DIOGENES, EPIKUR und die SOPHISTEN vor. HIPPOKRATES vertritt die antike Medizin (GALEN findet keine Beachtung), DEMOSTHENES wird als der bedeutendste attische Redner verstanden; als weiterer attischer Redner wird ISOKRATES berücksichtigt. Politiker wie KLEISTHENES, SOLON, PERIKLES und PEISISTRATOS wurden für wert befunden, in Lateinlehrwerke aufgenommen zu werden.

Oft dargestellt wird die Schule von Athen (*Legere* 127; *Prima* Ausgabe A 141; *Intra* II 158 und öfter). Einige griechische Orte sind praktisch in jedem Lehrwerk vertreten, so etwa Athen (vor allem die Akropolis), Delphi, Olympia, Pergamon und vor allem Troia. Auch die Thermopylen werden zuweilen berücksichtigt, ebenso (griechische Tempel von) Paestum, Marathon, Korinth, Knossos, Mykene, Epidauros, Halikarnass, Tiryens, Rhodos, Sparta und Ephesos, beliebt sind nicht nur Sizilien/Magna Graecia insgesamt, sondern auch einzelne Städte wie Segesta und Selinunt.

Jedes Lehrwerk bietet diverse Vasen und andere Kunstwerke, etwa den Diskuswerfer des MYRON, Kratere, die Schale des DURIS, die Schale des KODROS, das Relief der Athene, Amphoren, Mischkrüge, attische Trinkschalen, Weinschalen, Töpferware, Skulpturen, Statuen, Marmorstatue des GLYKON. Nicht nur spezielle Münzen wie eine Drachme aus Knidos werden abgebildet, sondern unzählige andere Münzen, auch wenn sie nicht zur jeweiligen Lektion passen. Eine nur illustrative Verwendung von Bildern ist abzulehnen, vielmehr ist eine genaue Beschreibung des jeweils abgedruckten Objektes notwendig. R. BODE empfiehlt „entsprechende Leitfragen zur Bildarbeit“, um „ein Methodenbewusstsein zu entwickeln, das klar Feststellungsakte von den anschließenden Deutungsakten unterscheidet“ (89). Entsprechend sollten die Schüler angeregt werden, „nach dem historischen Kontext der Bilder zu fragen, nach Gattungen, nach den Intentionen von Auftraggebern, nach Adressaten“ (89).

Angesprochen wird die Haltung des MARCUS PORCIUS CATO zu den Griechen (*Cursus Novus Compactus* 72/76). Überhaupt werden immer wieder griechische Wörter (*Roma* IV 37) abgedruckt, in einigen Fällen das gesamte griechische Alphabet (*Roma* IV 18; *Legere* 53; *Cursus Continuus* Ausgabe A 173, *Ostia Altera* 26); es fehlen weder Informationen zur griechischen Geschichte (*Cursus Novus Compactus* 52) noch zur griechischen Demokratie (*Cursus Continuus* Ausgabe A 113). In einigen Lehrwerken finden sich fingierte Griechischstunden (z. B. *Intra* 158, II 54, II 73, II 138; II 154; II 204); wenig vertreten sind die Sieben Weltwunder (*Prima* Ausgabe A 166f.); vereinzelt trifft man auf das Thema antike Medizin (*Latein* 3 92f.). Insgesamt findet der Schüler in zahlreichen Lateinlehrwerken ein großes Spektrum an Kenntnissen über das antike Griechenland.

C Römische Autoren

Erwartungsgemäß gibt es in allen Lehrwerken Angaben und Textabschnitte über CAESAR, insbesondere in älteren Ausgaben. Quantitativ kann CICERO noch mithalten, auch über AUGUSTUS findet der Lernende zahlreiche Angaben (meist jedoch über den Herrscher und nicht über den Schriftsteller). Besonders gut vertreten sind CATO DER ÄLTERE, LIVIUS, OVID, PLINIUS DER JÜNGERE, SENECA, SUETON, TACITUS und VERGIL. Vereinzelt treten APULEIUS, ATTICUS, AUSONIUS, FLORUS, DER JURIST GAIUS, LIVIUS ANDRONICUS, LUCAN, MINUCIUS FELIX, QUINTUS FABIUS PICTOR, POMPONIUS, PROPERZ, TIBULL und VEGETIUS auf. Der gerade erschienene Band: *Campus* Ausgabe A (Bamberg 2012) stellt am Ende des Buches den Dichter HORAZ in den Mittelpunkt und widmet ihm mehrere Kapitel.

Insgesamt tauchen römische Autoren von der Frühzeit bis in die Spätantike in den Lehrwerken auf. *Ostia Altera* hat wohl die mit Abstand meisten römischen Autoren aufgenommen – wie bereits S. KIPF in seiner Studie bemerkt hat (334). Die Lehrbücher bieten eine Fülle unterschiedlicher literarischer Genera, von der Anekdote bis zum Romanauszug (Kipf ebenda). Auch in diesem Fall überbietet die *Ostia Altera* die anderen Lehrwerke.

Während in den Lehrbüchern der ersten und zweiten Generation meist nur wenige Angaben zu den römischen Autoren der Lektionen geboten wurden, hat sich dies grundlegend geändert.

Das Lehrwerk *Fundamentum Latinum* (Band 3, S. 38ff.) bietet einige lateinische Lesestücke über die *Cena Trimalchionis* des PETRON; der Schüler erhält die meisten Informationen direkt aus den Lesestücken, lediglich auf S. 40 sind 8 Zeilen abgedruckt, in denen Angaben zu Petron und zum Inhalt der *Cena Trimalchionis* geliefert werden. Dasselbe Lehrwerk bietet den Anfang der ersten Rede CICEROS gegen CATILINA, ohne jede Einleitung (S. 70).

Das Lehrwerk *Agite* (2011) stellt in Band 1 (Lektion 24) den berühmten Spruch CATOS: „*Ceterum censeo Carthaginem esse delendam*“ in den Vordergrund. Vorbereitet wird der lateinische Text durch eine ganzseitige Einführung in Leben und Werk Catos (*Agite* I, 132), daneben ist die Marmorbüste aus dem Jahre 80 v. Chr. (Palazzo Torlonia, Rom) abgedruckt. Der Schüler erhält wichtige Informationen, um den lateinischen Text besser einordnen zu können. Die Verfasser verzichten auch darauf, Stereotype über Cato zu formulieren, etwa dass er die Griechen gehasst habe; dies hat D. KIENAST bereits in seiner Dissertation (Cato der Zensor. Seine Persönlichkeit und seine Zeit, Darmstadt 1954) widerlegt.

Im Lehrwerk *Prima Nova* (2011) steht CICERO in Lektion 16 im Vordergrund; Titel der Lektion: Anschlag auf den Konsul Cicero (*Prima Nova* 77). Dem adaptierten Text nach SALLUSTS Schrift *De coniuratione Catilinae* geht eine Seite voraus (76), auf welcher der Leser grundlegende Kenntnisse zum Verständnis des folgenden lateinischen Textes erhält. Verwiesen wird auf den Beginn von Ciceros Karriere (70 v. Chr.), auch darauf, dass er der beste Redner Roms der damaligen Zeit war, höchste Staatsämter erreichte, obwohl er *homo novus* war, und auf die Rolle CATILINAS, der eine radikale Veränderung der Machtverhältnisse plante. Dazu erhält der Nutzer des Buches den Blick auf die berühmte Szene, in der Cicero vor dem Senat Catilina anklagt (Wandgemälde von CESARE MACCARI, Rom, Palazzo Madama). Durch dieses Arrangement, knappe aber notwendige Informationen, kombiniert mit dem

Bild, kann die Lektüre des folgenden lateinischen Textes gut vorbereitet und Spannung erzeugt werden.

Desiderat ist eine genaue Abstimmung zwischen der Auswahl der römischen Autoren in Lehrwerken und in der anschließenden Lektürephase. Manche Lehrwerke bieten umfangreiches Informationsmaterial über bestimmte Autoren, die der Lektürephase vorbehalten sein sollten. Insbesondere etwa bei der Auswahl der Metamorphosen des OVID sollten die Lehrbuchautoren und Verlage darauf achten, dass im Lehrwerk nicht bereits beliebte Verwandlungssagen einbezogen werden, die sich auch in der Lektürephase gut einsetzen lassen. Da ein fester Kanon der zu lesenden Autoren und Textstellen nicht vorgesehen ist, haben die Lehrkräfte einen großen Gestaltungsspielraum in Bezug auf die Auswahl der Lektürestellen. Trotzdem sollte darüber nachgedacht werden, wie die Lehrbucharbeit besser mit der anschließenden Lektürephase verknüpft werden kann. Erhellendes zum Thema „Kanon“ hat STEFAN KIPF in einem Aufsatz formuliert (Ders., Brauchen wir einen Kanon? Überlegungen zu einem Kernproblem des altsprachlichen Unterrichts, in: S. Kipf u.a. (Hrsgg.), *Alte Texte im neuen Rahmen. Innovative Konzepte zum lateinischen Lektüreunterricht*, Bamberg 2001, 46-58).

D Frauen in der Antike

STEFAN KIPF führt in seinem Buch zum Altsprachlichen Unterricht im Kapitel: „Alltagsleben, die Lehrbuchfamilie im Zentrum“ (319ff.) einige Abschnitte aus verschiedenen Lehrwerken an, die das Thema Frau in den Blick nehmen (324, Anm. 424). Die Durchsicht der unten genannten Lehrwerke ergibt ein sehr differenziertes Bild. In einigen wenigen Unterrichtswerken kommt das Thema Frauen in der Antike so gut wie gar nicht vor (*Lingua Latina*, Grundkurs Latein), in anderen findet der Nutzer sehr spärliche Angaben (*Fundamentum Latinum*, Lateinisches Unterrichtswerk, *Nota, Fontes, Legere, Felix, Ostia Altera, Cursus brevis*, Latein drei, *Litora, Campus C, Comes, Lumina Nova, Campus* Ausgabe A), im dritten Typus von Lehrwerken kommen zahlreiche Angaben vor, wobei nicht nur ausführliche

deutsche Texte mit interessanten Informationen abgedruckt sind, sondern auch historische weibliche Persönlichkeiten genannt werden.

Von den Büchern der zweiten Lehrwerksgeneration enthält *Orbis Romanus* zahlreiche Lektionen, in denen Frauen im Vordergrund stehen. Ein Kontrastbild zwischen der Frau bei den Germanen und der Frau bei den Römern bietet S. 166. Während der erste Text im Wesentlichen auf TACITUS zurückgreift und ein idealisiertes Bild der germanischen Frau liefert (dies ist jedenfalls die Meinung des Herausgebers, H. SCHMEKEN, S. 169), bezieht sich der zweite Text auf ein Zitat des alten CATO, der „sich leidenschaftlich gegen die Emanzipation der Frau wendet, da er diese nicht als dem Manne gleichwertig anerkennt“ (Schmeken, S. 169). Der Herausgeber hat aber gewissermaßen als Korrektiv auch sehr positive Bemerkungen in den lateinischen Text eingebaut, etwa: *Romanos quoque mulieres summam laudem meritas esse nemo est, quin sciat* (S. 166). Dann folgen Beispiele für positive Frauenbilder, die Vestapriesterinnen; CORNELIA, AGRIPPINA und ATIA werden wegen ihrer guten Erziehung der Söhne gelobt; ARRIA und FANNIA wird ausdrücklich *fortitudo* zugesprochen. In weiteren Lektionen werden LUCRETIA, CLOELIA und VETURIA genannt; Lucretia, die wegen der Vergewaltigung durch SEXTUS TARQUINIUS Selbstmord beging, wird durch die Attribute: *audax, fortis, celebris* geadelt; Cloelia wird wegen ihrer *magna virtus* gelobt, Veturia schließlich wird *fortis et prudens* genannt (S. 36).

Auch in dem 2008 erschienenen Lehrwerk *Intra* kann die Darstellung der Frau in der Antike insgesamt als gelungen bezeichnet werden. Generell kommen Mädchen und Frauen immer wieder in zahlreichen Lektionen vor. Die Lektion 11 stellt „Ehe und Familie im alten Rom“ in den Focus (S. 86-93). Allerdings erfährt der Schüler nichts über verschiedene Arten der Eheschließung; sowohl der Lektionstext als auch der deutsche Begleittext (S. 93) liefern Einzelheiten über den Ablauf einer Hochzeit. Man erwartet eigentlich Informationen über die Manus-Ehe und die Manusfreie Ehe, so wie es etwa unlängst K. WAACK-ERDMANN in einem Artikel im Altsprachlichen Unterricht präsentiert hat (Dies., Römische Eheschließung,

in: AU 3/2011, 24-33, mit Textbeispielen von GELLIUS, OVID, PLINIUS MAIOR, CATULL, ERASMUS und JUVENAL).

In einem Text wird die Geschichte des Senators CAECINA erzählt, die TACITUS überliefert hat; der Antrag Caecinas, dass Frauen ihre Männer nicht in die Provinz begleiten dürfen, wird vom Senat abgelehnt mit der Begründung, die Rechte der Frauen seien genug beschränkt (S. 92). Ein positives Bild der Frau liefert der Text auf S. 93; visuell unterstützt werden die Aussagen durch passende Abbildungen. Das Lehrwerk *Intra* berichtet auch vom Frauensport (S. 85) und bietet wie andere Lehrwerke Angaben über LUCRETIA (S. 200) und CLOELIA (S. 200/201). Positiv beurteilt wird LIVIA, die Gattin des AUGUSTUS (II S. 172/173), ebenso HELENA, die Mutter des Kaisers KONSTANTIN (II S. 173). Negativ wird allerdings CLODIA dargestellt (II S. 172) und als „der mörderische Vamp“ bezeichnet. Realistisch sehen die Herausgeber von *Intra* die Situation der Frau, wenn sie Folgendes schreiben: „Die Frau der Antike gibt es so wenig wie die Frau von heute. Uns begegnen mutige, liebevolle, gebildete, machthungrige, kluge und zerstörerische Frauen, Frauen der Oberschicht und einfache Frauen, Hausfrauen, Ärztinnen, Geschäftsfrauen, Wirtinnen, Priesterinnen, Philosophinnen, Malerinnen, Dichterinnen, Sklavinnen und sogar eine Rednerin“ (II S. 172).

Auch bei *Prima Nova*, einem der zuletzt publizierten Lehrwerke (2011), findet der Leser zahlreiche Informationen zum Thema Frau in der Antike. Mädchen und Frauen kommen in zahlreichen Lektionen vor, teils in Texten, teils begleitend auf Abbildungen. Die Herausgeber verweisen auf den Tatbestand, dass „es vergleichsweise wenige Informationen über römische Frauen in antiken Schriften gibt – einiges ist uns aus Grabinschriften bekannt“ (S. 39). Ein traditionelles Frauenbild vermittelt die Darstellung auf S. 32, auf der zwei Frauen in der Küche zu sehen sind. Eine Reihe von Bildern illustrieren die Rolle der Frau. Auf S. 44 findet sich die Darstellung eines Mahles in einem *triclinium*, an dem sowohl Frauen als auch Männer teilnehmen (ebenso wie bereits bei *Prima A*, S. 163, und *Felix Neu*, S. 34). CLOELIA wird in *Prima Nova* ebenso berücksichtigt (63, 86) wie

CORNELIA (73), KLEOPATRA (80,81), LUCRETIA (147) und CLODIA (155). Ein Kapitel widmet sich der Seherin VELEDA, die „beim Aufstand des Stammes der Bataver (69, 70 n. Chr.) einen vernichtenden Schlag gegen die römischen Legionen richtig vorausgesagt“ hatte (205).

Einzelpersönlichkeiten wie AGRIPPINA, CALPURNIA, CLOELIA, CORNELIA, HYPATIA, KLEOPATRA, LESBIA, LIVIA, LUCRETIA, PORCIA, die Seherin VELEDA (*Prima A* 197), VETURIA und ZENOBIA werden in verschiedenen Lehrwerken genannt. In einem Fall spielen Männer Frauenrollen (*Prima A*189).

Das Bild der römischen Frau ist von Buch zu Buch verschieden. In älteren Lehrwerken hat die Frau in der Regel dienende Funktion, sie freut sich auf die Rückkehr des Mannes, der als Soldat im Krieg war (*Ludus Latinus*, I 10). Im Gegensatz zu den römischen Frauen wird den germanischen Frauen *auctoritas magna* zugesprochen, sie seien in der Lage – wie die Männer – große Mühen auf sich zu nehmen oder kämpften sogar in höchsten Gefahren (*Ludus Latinus* I 22). Der Redeanteil von Mann und Frau ist recht unterschiedlich; *Campus C* bietet einen Text mit einem Dialog zwischen Vater und Tochter. In den ersten beiden Zeilen darf die Tochter sprechen, der Rest des Dialogs ist dem Vater vorbehalten (*Campus C* II 37).

In einigen Büchern gibt es auf Abbildungen auch Schülerinnen (Legere, 24), in vielen anderen Schulszenen sitzen nur Schüler vor ihrem Lehrer.

In einigen Lehrwerken lassen die Herausgeber – zumindest in den Eingangslektionen – ganze Familien auftreten, bei denen auch Mädchen und junge Frauen eine wichtige Rolle spielen (*Cursus Continuus*, *Ostia Altera*, *Salvete Neu*, *Prima* Ausgabe C, *Cursus* Ausgabe N), in anderen Lehrwerken kommen Frauen und junge Mädchen regelmäßig vor (*Roma*, *Felix*, *Lumina*, *Litora*, *Actio*, *Intra*, *Via Mea*).

Abgesehen von historischen Frauenpersönlichkeiten und von Texten über die Frau bevorzugen viele Lehrbuchherausgeber die Abbildung auf einem Sarkophag. Nimmt man alle Abbildungen zusammen, kann man den Eindruck gewinnen, die Frau spielte nach ihrem irdischen Dasein

eine größere Rolle als zu Lebzeiten. Entweder trifft man auf dem Sarkophag das Bild eines Ehepaares an (*Fundamentum Latinum* I 81, *Litterae* 109, *Lumina* 117,199, *Prima* A 149) oder eine Hochzeitsszene (*Intra* 86/87) oder eine Frau allein (*Fontes* 123, *Legere* 120/121, *Arcus compactus* 26), vereinzelt auch als Mumienporträt (*Intra* 93), in einem Fall zeigt ein Grabdenkmal eine Szene, bei der Sklavinnen eine römische Dame frisieren (*Cursus* N 42). Einen breiten Raum nehmen Mosaikabbildungen und Wandmalereien ein; dabei ist eine große Vielfalt zu beobachten. Gern gewählt wird das Bildnis einer jungen Römerin (*Fundamentum Latinum* II 33, *Litterae* 41, 169), auch blumenpflückende Mädchen kommen vor (*Orbis Romanus* 72), gern trägt die junge Römerin einen Schleier (*Legere* 79) oder einen Spiegel (*Arcus* 143), sie wird als Braut dargestellt (*Ostia Altera* 88); ebenfalls schreibenden Frauendarstellungen kann man begegnen (*Cursus* N 70).

Häufig gewählt wird die berühmte Szene der Frauen im „Bikini“ (z. B. *Arcus* 181, *Lumina* 51 und öfter), in Ausnahmefällen dürfen Frauen auch Wagenrennen beobachten (*Actio* 110); ganz Ungewöhnliches zeigt ein Bild, nämlich eine Gastmahlszene, an der auch Frauen beteiligt waren (*Prima* A 163, *Felix* Neu 34); Frauen haben offensichtlich an Olympischen Spielen teilgenommen (*Felix* Neu 182/183).

Auf einer griechischen Vase ist eine Gruppe von Frauen bei einem Wettlauf zu sehen (*Ostia Altera* II 72/73). Insgesamt ist das Bild der antiken Frauen recht unterschiedlich in den einzelnen Lehrwerken dargestellt.

Sowohl bei der Auswahl der archäologischen Details und der Einzelheiten über die römische Frau als auch bei der Darstellung dieser Details sollte stets darauf geachtet werden, dass keine einseitige Perspektive oder gar eine falsche Präsentation vorgenommen wird. H.-J. GLÜCKLICH hat zu Recht festgestellt, dass in Lehrbüchern nicht selten „eine falsche Vorstellung von der römischen Antike geschaffen“ wird (Ders., *Hinter den Texten ...*, in: AU 3, 2011, 4); daher empfiehlt er, Leerstellen sowohl in antiken Texten als auch in Lehrbuchtexten aufzudecken und sie sachkundig zu füllen (AU 3, 2011, 4ff.). Ob man sich bei den Informationstexten eher

für von den Lehrbuchautoren verfasste Texte entscheidet oder für Auszüge von Fachbüchern (zumindest in den Lehrerhandbüchern), muss jedes Herausbergergremium selbst entscheiden (vgl. dazu die Überlegungen von J. RABL, AU 4-5/1996, 64); sinnvoll ist möglicherweise eine Mischung solcher Informationstexte, die von den Lehrbuchautoren für die Schüler kind- und jugendgemäß versprachlicht werden, und solcher Texte, die römischen und griechischen Autoren in Übersetzung entnommen werden.

Lehrwerke der „vierten Generation“ (K. WESTPHALEN, 47) müssen aber nicht nur „Probleme in aktueller Situation“ (ebenda) bewältigen, sondern sind in der Regel kompetenzorientiert aufgebaut; das hat nicht nur Auswirkungen auf die Übungstypen, sondern auf die Konzeption des Lehrwerks insgesamt. So wirbt das mir zuletzt zugesandte Buch *Campus* A mit folgendem Passus auf S. 3: „*Campus* vermittelt verlässlich grundlegende fachbezogene und fachübergreifende Kompetenzen. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit motivierenden lateinischen Texten, die eine vertiefte Beschäftigung mit wichtigen kulturellen Inhalten ermöglichen. (...) Alle Aufgabenstellungen orientieren sich an einem ausführlichen, auf den Lateinunterricht abgestimmten Kompetenzraster.“ Ähnlich sind auch die Hinweise in anderen neueren Lehrwerken wie *Prima Nova* und *Via Mea*. Die Durchsicht der Lehrbücher ergibt, dass die Autoren der zuletzt konzipierten Bücher auch unter Berücksichtigung der Bedingungen des achtjährigen Gymnasiums keine Opposition von „Kulturkunde“ und „Sprach- und Lektüreunterricht“ betreiben – wie es R. BODE in seinem Beitrag von 2008 offensichtlich befürchtet (98).

Grundsätzlich lassen sich im untersuchten Zeitraum zahlreiche Veränderungen in der Konzeption der Lehrwerke für das Fach Latein beobachten; da es das ideale Lehrbuch nicht geben kann, sollten die Lehrkräfte und die Fachkonferenzen jeweils behutsam prüfen, welches Lehrbuch für ihre Schüler am besten geeignet ist, die vielfältigen Erwartungen zu erfüllen und den ministeriellen Vorgaben zu entsprechen.

Folgende Lehrwerke wurden bei der Erstellung der Synopse berücksichtigt:

Ludus Latinus Lateinisches Unterrichtswerk für Latein als erste Fremdsprache, 3 Bde. Hrsg. von E. Habenstein und W. Sontheimer, Klett: Stuttgart Bd 1: 1954³, 1980¹¹, Bd. 2: 1955³, 1980⁹, Bd. 3 1966⁷, 1980⁹.

Fundamentum Latinum Ausgabe A für Latein als 1. Fremdsprache. Hrsg. von K. Klaus, H. Klingelhöfer, H. Throm und W. Zilles. 3 Bände, Pädagogischer Verlag Schwann: Düsseldorf Bd. 1: 1955, 1966¹², Bd. 2: 1968¹¹, Bd. 3: 1973⁵. (Latein 1. FS)

Ars Latina Lateinisches Unterrichtswerk, 4 Bde, Hrsg. von A. Linnenkugel u.a., Schöningh: Paderborn. Bd. 1 bearb. von A. Kinnenkugel und E. Bernert 1961⁷, Neubearbeitung 1974; Bd. 2 bearb. von A. Linnenkugel und G. Oomen, 1954⁷, Neubearbeitung 1966, Bd. 3 bearb. von G. Oomen und G. Richter 1954, Neubearbeitung 1975, Bd. 4 bearb. von G. Richter und G. Vitalis Neubearbeitung 1955.

Initia. Lateinisches Lehrbuch (Latein als 3. Fremdsprache). Hrsg. von G. Oomen, G. Richter, G. Vitalis. Schöningh: Paderborn 1957, 1966⁴ (Latein 3. FS).

Lateinisches Unterrichtswerk Ausgabe A. Hrsg. von H. J. Hillen/H. Meurer 2 Bände, Moritz Diesterweg: Frankfurt/M. 1. Bd. 1979¹³, 2. Bd. 1962¹¹ (Latein 2. FS).

redde rationem, Lehrgang für Latein als erste und zweite Fremdsprache auf der Grundlage des holländischen Lehrgangs von A.G. de Man und G.J.M.J. Te Riele in Verbindung mit G. Bloch, W. Emrich u.a., orationes, pars I- III, Ernst Klett Verlag: Stuttgart 1971 (Latein 1. oder 2. FS).

Lingua Latina, Lateinisches Unterrichtswerk, von G. Röttger, Moritz Diesterweg: Frankfurt/M. 1973, 1975³ (Latein 3. FS).

Roma, Unterrichtswerk für Latein als 1. FS, hrsg. von J. Lindauer u. Kl. Westphalen, 4 Bde, Buchners Verlag: Bamberg; Bd. I, von R. Ernstberger u. H. Ramersdorfer 1975, 1982², Bd. II, von W. Bosch u. L. Häring, 1976, 1981², Bd. III, von G. Hertel u. G. Wojaczek, 1977, Bd. IV, von H. Brumberger, G. Jäger u. A. Raubold 1978 (Latein 1. FS).

Nota, Lehrgang für Latein als 3. Fremdsprache, für Kurse auf der Sekundarstufe II, an Universitäten, Kollegs, Abendgymnasien von M. Fuhrmann, E. Hermes, H. Steinthal, N. Wilsing. Stuttgart 1976, 1989 (Latein als 3. FS).

Grundkurs Latein, hrsg. von W. Stosch, J. Richter-Reichhelm, Moritz Diesterweg: Frankfurt/M. 1976 (Latein 3. oder 4. FS).

Orbis Romanus, Einführung in die lateinische Sprache. Hrsg. von H. Schmeken, Schöningh: Paderborn 1978 (Latein 3. FS).

Fontes, Lehrgang für Latein als 3. Fremdsprache und für späteren Beginn, von H.-J. Glücklich, H. Holtermann, W. Zapfe, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 1979 (Latein 3. oder 4. FS).

Cursus Novus, Lateinisches Unterrichtswerk in zwei Bänden. Hrsg. von K. Bayer, Buchners Verlag: Bamberg; 1. Bd. (Hrsg. von K. Benedict u.a.) Bamberg 1981, 2. Bd. (Hrsg. von R. Hotz u.a.) Bamberg 1982.

Litterae, Unterrichtswerk für spätbeginnendes Latein. Hrsg. von R. Nickel, Buchners Verlag: Bamberg 1982 (Latein 3. oder 4. FS).

Cursus Novus Compactus, für Latein als zweite Fremdsprache. Hrsg. von K. Bayer, Buchners Verlag: Bamberg 1989¹, 1998² (Latein 2. FS).

Legere, Latein ab Jahrgangsstufe 9. Hrsg. von R. Nickel, Buchners Verlag: Bamberg 1991 (Latein 3. FS).

Cursus Continuus, Ausgabe A, Unterrichtswerk für Latein als zweite Fremdsprache. Hrsg. von G. Fink und F. Maier, Buchners Verlag: Bamberg 1995 (Latein 2. FS).

Felix, Das Lateinbuch. Hrsg. von K. Westphalen, C. Utz u. R. Nickel, Buchners Verlag: Bamberg 1995 (Latein 1. oder 2. oder 3. FS?).

Ostia Altera, Lateinisches Unterrichtswerk. Hrsg. von S. Siewert u.a., E. Klett Verlag: Leipzig, Stuttgart, Düsseldorf 1995, 2000³ (Latein 2. FS).

Arcus, Eine Einführung in Latein als 2. Fremdsprache. 2 Bde. Von J. Brandes, D. Gaul, J. Steinhilber. Moritz Diesterweg: Frankfurt/M. 1995 (Latein 2. FS).

Arcus Compactus, Einführung in spät beginnendes Latein. Hrsg. von J. Brandes u. D. Gaul, Moritz Diesterweg: Frankfurt/M. 1998 (Latein 3. oder 4. FS).

Lumina, Lehrgang für Latein als 2. FS. Hrsg. von H. Schlüter, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 1998, 2003² (Latein 2. FS).

Cursus Brevis, Unterrichtswerk für Latein. Hrsg. von G. Fink u. F. Maier, Buchners Verlag: Bamberg 2000 (Latein 3. FS).

Latein drei, hrsg. von R. Nickel, Buchners Verlag: Bamberg 2000 (Latein 3. FS).

Litora, Lehrgang für den spät beginnenden Lateinunterricht. Hrsg. von U. Blank-Sangmeister u. H. Müller, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 2004 (Latein 3. oder 4. FS).

Prima Ausgabe A, hrsg. von C. Utz, Buchners Verlag: Bamberg 2004 (2. FS).

Iter Romanum, Lehrwerk Latein. Hrsg. von J. Vogel, B. van Vugt, Th. van Vugt. Schönigh: Paderborn 2005 (Neubearbeitung) (Latein ab 6 oder 7).

Actio, hrsg. von M. Holtermann u. I. Meyer-Eppler, Klett Verlag: Leipzig/Stuttgart/Düsseldorf, Bd. 1 2005 (Latein 1. oder 2. oder 3. FS?), Bd. 2 2006.

Salvete, Neue Ausgabe, Gesamtband. Hrsg. von A. Bertram, M. Blank u.a. Cornelsen: Berlin 2007 (Latein 1. oder 2. oder 3. FS?).

Prima, Latein als 3. FS, Ausgabe C, hrsg. von C. Utz, Buchners Verlag: Bamberg 2008 (Latein 3. FS).

Intra, Lehrgang für Latein ab Klasse 5 oder 6, NRW. Hrsg. von U. Blank-Sangmeister, G. Hille-Coates u. a., Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 2008 (Latein 1. oder 2. FS).

Tiro, Curriculum breve Latinum. Ein Lehrwerk für Erwachsene. Von D. Kolschöwsky unter Mitarbeit von T. Koske. Helmut Buske Verlag: Hamburg 2008 (Latein 3. oder 4. FS).

Felix Neu, Unterrichtswerk für Latein, hrsg. von C. Utz und A. Kammerer, Buchners Verlag: Bamberg 2008 (Latein als erste oder zweite FS).

Campus, Gesamtkurs Latein, Ausgabe C, Bd. 1, hrsg. von C. Utz, A. Kammerer, R. Heydenreich, Buchners Verlag: Bamberg 2008; Bd. 2, hrsg. von C.

Utz, A, Kammerer, R. Heydenreich, Buchners Verlag: Bamberg 2009.

Comes, Latein als gymnasiale Eingangssprache. (Vierbändiges Unterrichtswerk für Latein als gymnasiale Eingangssprache), Bd. 1, hrsg. von Chr. Czempinski, Oldenbourg Verlag: München 2008, Bd. 2, hrsg. von Chr. Czempinski, Oldenbourg Verlag: München 2009.

Lumina Nova, (Latein als dritte Fremdsprache), hrsg. I. Mosebach-Kaufmann, H. Müller, M. Steinhühler, Vandenhoeck&Ruprecht: Göttingen 2010.

Via Mea, Schülerbuch., Bd. 1 und 2, hrsg. Von P. Kuhlmann, S. Pinkernell-Kreidt, P.S., Cornelsen: Berlin 2011 (Latein als zweite FS).

Cursus Ausgabe N, Hrsg. von München 2011 (Lateinkurs in einem Band, offensichtlich als 2. oder 3. Fremdsprache).

Prima. Nova, Latein lernen. Hrsg. von C. Utz und A. Kammerer, Buchners Verlag: Bamberg 2011.

Agite. Hrsg. von J. Vogel und B. van Vugt. Bd. 1 Schönigh: Paderborn 2011.

Campus, Gesamtkurs Latein, Ausgabe A, hrsg. von C. Utz, A. Kammerer, C. Zitzl, Buchners Verlag: Bamberg 2012.

Synopse

Im folgenden werden Angaben für die vier Rubriken gemacht, die sich an der Quantität ausrichten, d. h. drei Sterne für häufiges Vorkommen, zwei Sterne für relativ häufiges Vorkommen, ein Stern für selteneres Benennen und der Strich bedeutet, dass das Lehrwerk keine Angaben zu der betreffenden Rubrik bietet:

Lehrwerk	Archäologisches	Griechisches (außer Mythologie)	Klassische römi- sche Autoren	Frauenbilder
Ludus Latinus	*	*	**	**
F u n d a m e n t u m Latinum	***	*	**	*
Ars Latina	***	***	***	*
Initia	*	*	**	*
Lateinisches Unter- richtswerk	***	***	**	*
Redde rationem	***	**	*	*
Lingua Latina	**	*	***	-
Roma	***	***	***	*
Nota	***	*	***	*
Grundkurs Latein	***	**	***	-
Orbis Romanus	*	**	**	***

Lehrwerk	Archäologisches	Griechisches (außer Mythologie)	Klassische römi- sche Autoren	Frauenbilder
Fontes	**	**	***	*
Cursus Novus	***	***	**	-
Litterae	**	**	***	**
Cursus Novus Compactus	***	**	***	**
Legere	***	*	***	*
Cursus Continuus	***	***	***	**
Felix	**	*	***	*
Ostia Altera	***	***	***	*
Arcus	***	**	***	**
Arcus Compactus	***	**	***	**
Lumina	***	**	**	***
Cursus Brevis	**	**	***	*
Latein drei	***	*	***	*
Litora	***	**	**	*
Prima A	***	***	**	**
Iter Romanum	***	*	***	*
Actio	***	***	**	**
Salvete Neu	**	**	**	**
Prima C 3	***	**	**	**
Intra	***	***	**	***
Tiro	**	**	***	*
Felix Neu	***	**	**	**
Campus C	***	*	*	*
Comes	***	**	*	*
Lumina Nova	**	*	**	*
Via Mea	***	*	**	*
Cursus Ausgabe N	***	***	*	***
Prima Nova	***	***	***	***
Agite	***	*	*	*
Campus A	***	**	**	*

(I) Übersicht über Details der vier Rubriken:
Angabe sind jeweils die Seitenzahlen in den unterschiedlichen Lehrwerken.

II A – Archäologisches

Agrigent, Sizilien (Lateinisches Unterrichtswerk I 1;
Lingua Latina 108; Roma II 51)
Akropolis, Athen (Roma I 139; Arcus Compactus 30)
Akropolis, Rhodos (Lateinisches Unterrichtswerk I 1)
Amphitheater (Latein 3 14/15, 18, 23, 103; Actio I
66/67; Felix Neu 76/77)

Amphora (Lateinisches Unterrichtswerk I 24; Lumina
181, 185; Campus A 58)
Arles (Legere 49; Latein Drei 23)
Aquädukt (Felix 85-87; Arcus 178; Arcus Compactus 112,
123; Latein Drei 80/81; Actio II 141; Salvete Neu 211;
Campus C I 85; Via Mea I 31; Campus A 173)
Aspendos (Arcus 2)
Augustodunum (Arcus Compactus 36)
Augustusstatue von Prima Porta (Fundamentum Lati-
num II 31, (Lateinisches Unterrichtswerk II 35,
Fontes 108/109; Litterae 149)

Babylon (Grundkurs Latein 27)
 Backofen, römisch (Intra I 149)
 Baalbek, Bacchustempel (Campus C I 36; Campus A 32)
 Becher (Initia 44)
 Camee (Litterae 145)
 Chirurgische Instrumente (Arcus 106, 125; Arcus Compactus 81)
 Colonia/Köln (Grundkurs Latein 6; Litterae 17; Lumina 229-231; Latein Drei 125; Prima Ausgabe A 196, 199; Actio II 122/123; Cursus Ausgabe N 59; Prima Nova 207)
 Delphi (Fundamentum Latinum III 35; Ars Latina II 17; Roma II 30; Lumina 169; Actio I 138/139)
 Denar, römisch (Nota 49, 54, 101; Cursus Novus Compactus 213; Litora 107)
 Diatretglas (Litterae 126; Prima Nova 34)
 Divitiacum/Deutz (Köln), Kastell (Grundkurs Latein 7)
 Elfenbeinplatte (Roma II 123; Litterae 91)
 Epidaurus (Salvete Neu 187)
 Friedberg/Hessen, römisches Kastell (Grundkurs Latein 5)
 Geldbörse, römisch (Felix Neu 38)
 Gemme (Fundamentum Latinum II 47; Ostia Altera 28; Prima Nova 120/121)
 Glanum (Arcus Compactus 143)
 Grabkammer, etruskisch (Lateinisches Unterrichtswerk II 2, Litterae 51, 143; Cursus Continuus Ausgabe A 111; Latein Drei 58, 60)
 Grabstein (Fundamentum Latinum I 66, Lateinisches Unterrichtswerk II 51; Nota 195; Legere 83; Cursus Continuus Ausgabe A 45, 93; Arcus 46; Arcus Compactus 27, 29, 91; Actio II 106; Campus C II 107; Via Mea I 15; Prima Nova 201)
 Graffiti (Intra I 15; Agite I 29)
 Hadrian Wall (Felix 159; Intra II 48/49; Felix Neu 212; Cursus Ausgabe N 21)
 Herculaneum (Lateinisches Unterrichtswerk 42; Arcus Compactus 122; Actio I 65, II 35; Prima Ausgabe A 226)
 Herculaneum, Malerei (Fundamentum Latinum II 32; Ostia Altera 28, 140; Comes I 141)
 Herme (Fundamentum Latinum II 77)
 Hypocaustum (Intra I 45; Campus C II 25; Via Mea I 31; Campus A 111)
 Igeler Säule (Fundamentum Latinum II 61-65; Litterae 125; Arcus 31; Latein Drei 113)
 Kalkriese (Intra II 27, 31-33)
 Karthago (Lingua Latina 97; Actio I 18/19)
 Katakomben (Roma II 131; Arcus Compactus 148; Lumina 255; Latein Drei 48; Litora 165; Intra II 77)

Knossos, Kreta (Campus C II 58/59)
 Krug (Lateinisches Unterrichtswerk I 41, Lumina 158, 179; Litora 56; Prima Ausgabe C 99)
 Laokoon, Marmorgruppe (Fundamentum Latinum II 24; Lateinisches Unterrichtswerk I 24; Cursus Continuus 79; Prima A 107; Tiro 67; Prima Nova 111)
 Leptis Magna (Nota 63)
 Limes (Cursus Novus Compactus 142; Cursus Continuus Ausgabe A 195; Felix 152/153; Salvete Neu 104-106; Campus C I 121; Via Mea I 74; Cursus Ausgabe N 92, 163; Prima Nova 204; Campus A 167-169, 171, 175)
 Mechernich, Eifel, Aquädukt (Felix Neu 120)
 Mérida (Actio II 27)
 Metope (Fundamentum Latinum II 8)
 Möbel, römisch (Roma III 91)
 Mosaik (Lateinisches Unterrichtswerk II 48; Roma II 43; Grundkurs Latein 9; Litterae 83, 169, Cursus Novus Compactus 14/15, 18, 78, 179; Legere 27, 30, 39; Felix 41, 180; Ostia Altera 33, 62, 68/69, 72, 74/75, 82/83, 125/126, 137, II 16, 20, 24, 55; Arcus Compactus 7, 10, 13, 88, 92, 97; Lumina 51, 73, 76, 203, 231; Latein Drei 16, 25, 29, 49, 89; Litora 39, 53, 179; Iter Romanum 59/60, 68, 100; Actio I 65, 67, 130, II 52; Prima Ausgabe A 22, 30, 138, 160, 189, 195, 222; Prima Ausgabe C 21, 30, 105, 111, 119, 130, 156; Campus C I 87, II 27, 53; Lumina Nova 40, 154; Via Mea I 2, 42, Prima Nova 14/15, 21-23, 169, 171, 182; Agite I 31, 38, 42, 98, 110; Campus A 113, 131)
 Mosaik, Nennig (Cursus Novus Compactus 18, 38; Ostia Altera 125/126; Arcus Compactus 10; Iter Romanum 59)
 Mosaik, Vergil und die Musen (Cursus Novus Compactus 78)
 Münze (Fundamentum Latinum II 41, 95, Ars Latina II 33; Initia 61; (Lateinisches Unterrichtswerk I 8, 43, 50; Lateinisches Unterrichtswerk II 7, 37, 44; Roma I 119, II 21, 23, 46, III 54, 85, 105, IV 40, 66, Nota 43, 195; Orbis Romanus 8, 80; Litterae 49, 132; Cursus Novus Compactus 52, 122, 138; Cursus Continuus Ausgabe A 191, 201; Felix 105; Arcus 50, 76; Arcus Compactus 39, 46, 49, 105, 119; Cursus Brevis 69, 71; Latein Drei 20/21, 66, 70; Iter Romanum 166; Actio I 102, II 45, 90; Prima Ausgabe A 63, 65, 72, 84, 153; Salvete Neu 73, 75, 98, 129, 156; Prima Ausgabe C 61, 76; Felix Neu 122, 150, 192, 194, 196; Cursus Ausgabe N 131; Prima Nova 161; Agite I 59- 62)
 Mykene (Lateinisches Unterrichtswerk I 38)
 Neumagen, Relief (Ars Latina I 16; Litterae 25, 81, 117, 129; Legere 25; Ostia Altera 22; Arcus Compactus

- 106; Lumina 12, 40, 125; Latein Drei 39; Cursus Ausgabe N 46; Agite I 54; Campus A 19)
- Nîmes (Lingua Latina 72; Arcus 16; Via Mea I 58; Cursus Ausgabe N 85)
- Orange/Südfrankreich (Legere 48; Arcus 196; Arcus Compactus 93, 109; Salvete Neu 187)
- Ostia (Roma I 41, 77; Litterae 137; Cursus Continuus Ausgabe A 183; Ostia Altera 102/103, 110-112; Arcus 163; Arcus Compactus 116; Latein Drei 42; Iter Romanum 26, 67; Comes I 89, 97, 125; Cursus Ausgabe N 32; Agite I 20, 90, 105, 107, 114)
- Paestum (Ars Latina II 54; Grundkurs Latein I; Litterae 47, Cursus Novus Compactus 100; Arcus 27; Prima A 125; Iter Romanum 116; Intra II 127; Felix Neu 144)
- Palmyra (Salvete Neu 138)
- Papyrusrolle (Roma I 131)
- Pompeji (Ludus Latinus II 1; Ars Latina II 17, III 44; (Lateinisches Unterrichtswerk I 15, 39; Nota 165, 168, 202, 211; Grundkurs Latein I; Legere 43, 55, 67; Cursus Continuus Ausgabe A 131; Felix 45-52; Ostia Altera 39, 48, 86, 122-124, 139, II 56/57; Arcus 9/10, 62, 87, 214; Lumina 29, 43, 61, 115, 198, 200; Latein 3 45, 68, 91, 103, 106-109; Litora 14, 21, 29, 124/125; Iter Romanum 110, 165; Actio I 39, 120, II 19, 52, 109; Prima Ausgabe A 28/29, 45, 189; Salvete Neu 22, 86, 147, 194-196; Prima Ausgabe C 41, 130; Intra I 63, 68, 76/77, II 56/57; Tiro 125, 141/142, 189; Felix Neu 70, 173, Campus C I 32, 64-67; Comes I 125; Lumina Nova 23, 106/107; Via Mea I 25; Cursus Ausgabe N 70, 82, 195; Prima Nova 20, 39, 41, 101; Agite I 27, 91, 98; Campus A 22/23, 25, 41, 49, 54, 67, 69, 71,)
- Pompeji, Malerei (Fundamentum Latinum II 16; Nota 77, 87; Cursus Novus Compactus 111; Ostia Altera 48; Salvete Neu 22, 86, 147; Agite I 27; Campus A 22/23)
- Pompeji, Mosaik (Fundamentum Latinum II 17; Roma I 113, 141; Litterae 83)
- Pont du Gard (Lingua Latina 75; Cursus Novus Compactus 154; Felix 84/85; Arcus 4; Cursus Brevis 65; Latein Drei 81; Litora 37; Salvete Neu 208; Cursus Ausgabe N 21)
- Porta Nigra (Fundamentum Latinum I 27; Initia 59; Lingua Latina 21; Cursus Continuus Ausgabe A 205; Arcus 1; Lumina 243; Cursus Ausgabe N 21)
- Reisewagen, römisch (Litterae 39; Campus A 51)
- Relief (Fundamentum Latinum I 18, 24, II 38, 49, 61/62, 83; Ars Latina I 14-16, 26; (Lateinisches Unterrichtswerk I 4, 24; Lateinisches Unterrichtswerk II 5, 9, 15; Roma I 33; Roma I 43, 87, II 8, 99, 103, III 97; Fontes 28, 45, 83, 139; Litterae 167; Felix 42; Ostia Altera 13, 17, 22, 45, 66, 79, 108; Arcus 26, 42/43, 69, 85, 94; Arcus Compactus 18, 28, 40, 50, 59, 106, 124; Lumina 12, 41, 125, 187; Latein Drei 17, 35/36, 39, 47, 119, 127; Litora 15, 48, 62, 85, 93, 95, 110, 130, 176; Iter Romanum 15, 21, 23, 26, 40, 50, 53, 56, 179; Salvete Neu 32, 220, 222, 224/225; Intra I 36, 84/128, 131; Felix Neu 44, 60, 158, 226, 234; Campus C I 30, II 21, 64, 77, 121; Lumina Nova 11, 17, 82; Cursus Ausgabe N 17, 25; Prima Nova 14, 37, 56, 93, 122, 142, 229; Agite I 20, 102/103, 115, Campus A 19, 51, 65, 138/175,)
- Rheinbrücke (Fundamentum Latinum I 57)
- Rom (Litterae 28/29; Legere 16/17)
- Rom, Ara Pacis (Fundamentum Latinum II 31, 89; Fontes 116, 118; Litterae 151; Cursus Continuus 71; Ostia Altera 27, II 19; Iter Romanum 151; Actio II 98/99; Intra II 24; Cursus Ausgabe N 14, 85)
- Rom, Circus Maximus (Ostia Altera 72-75; Cursus Brevis 9; Prima Ausgabe A 20/21; Via Mea I 26; Cursus Ausgabe N 25; Prima Nova 12-14; Agite I 34, 36, 39; Campus A 107)
- Rom, Forum Romanum (Fundamentum Latinum II 53/54, Ars Latina III 12; Lingua Latina 35; Grundkurs Latein 1, 4; Cursus Novus Compactus 22; Ostia Altera 58-60; Arcus 119/120, 128, 171; Arcus Compactus 73; Lumina 46/47, 259; Cursus Brevis 12/13, 105; Litora 117/118, 170; Iter Romanum 32; Actio I 100/101; Prima Ausgabe A 83; Prima Ausgabe C 32/33; Intra I 47, 52/53; Tiro 109; Felix Neu 14/15; Campus C I 41; Lumina Nova 101; Via Mea I 35-37; Cursus Ausgabe N 31; Campus A 35)
- Rom, Kapitol (Lateinisches Unterrichtswerk II 14; Lingua Latina 81; Roma I 39; Grundkurs Latein 7; Cursus Novus Compactus 30; Lumina 46/47; Prima Ausgabe A 55; Prima Ausgabe A 55; Salvete Neu 70)
- Rom, Kolosseum (Ludus Latinus I 18; Ars Latina I 20; Grundkurs Latein 25; Litterae 29; Cursus Novus Compactus 13; Legere 39; Felix 54/55; Ostia Altera II 71; Arcus Compactus 11; Cursus Brevis 17; Latein Drei 15; Litora 43; Iter Romanum 18/18, 54; Actio I 68; Campus C II 30; Via Mea I 44/45; Cursus Ausgabe N 51; Prima Nova 52)
- Rom, Marc Aurel Säule (Roma I 103)
- Rom, Pantheon (Ostia Altera II 38; Arcus 156; Arcus Compactus 92)
- Rom, Pons Milvius (Arcus Compactus 48)
- Rom, Sieben Hügel (Ludus Latinus I 17)
- Rom, antiker Stadtplan (Roma I 111)
- Rom, Titusbogen (Roma I 71; Arcus Compactus 40, 75; Latein Drei 86; Litora 84; Prima Nova 219/220; Agite I 104)

Rom, Trajanssäule (Fundamentum Latinum I 21, 61; Ars Latina III 20; Lingua Latina 16, 141; Roma III 113; Litterae 75; Cursus Novus Compactus; Cursus Brevis 61; Latein Drei 122; Actio II 114/115; Via Mea II 71)

Rom, Triumphbogen des Kaisers Konstantin (Fundamentum Latinum II 93; Lateinisches Unterrichtswerk II 38; Lingua Latina 128)

Saalburg bei Homburg v. d. H. (Ars Latina I 19; Roma I 75; Cursus Novus I 50; Arcus 207; Arcus Compactus 139; Campus C, II 106/107; Cursus Ausgabe N 92)

Sabratha, Theater (Grundkurs Latein 41; Cursus Novus I 28)

Sarkophag (Fundamentum Latinum II 97; Lateinisches Unterrichtswerk II 17; Roma 65, III 41; Cursus Novus Compactus 33; Legere 120/121; Ostia Altera 17; Arcus 81, 193/194; Arcus Compactus 125; Lumina 15, 54, 117, 170/171; Latein Drei 50, 119; Litora 144; Iter Romanum 73, 132; Actio I 50; Intra I 86/87, 128, 131; Campus C II 39, 63; Prima Nova 99, 155; Agite I 107; Campus A 123, 137, 195)

Schale des Duris (Ars Latina II 13)

Schale, griechisch (Lateinisches Unterrichtswerk I 8, 31; Roma II 19, 69, 79, IV 69)

Schreibgerät (Fundamentum Latinum II 11)

Segovia (Cursus Novus II 11; Actio II 141; Campus C I 85)

Silberbecher (Fundamentum Latinum II 21)

Stabiae (Legere 72)

Statue (Lateinisches Unterrichtswerk II 2, 19; Lingua Latina 29; Roma I 123, III 107; Litterae 79, 107; Arcus 149; Arcus Compactus 90; Prima Ausgabe A 67, 185; Salvete Neu 123; Prima Ausgabe C 46, 96; Felix Neu 86; Campus C I 75, 117, II 84; Via Mea I 52, Prima Nova 66/67)

Tabula Peutingeriana, römische Straßenkarte (Roma I 117, Legere 19)

Taschensonnuhr, römisch (Campus A 36)

Tempel (Ars Latina II 54)

Terra Sigillata (Lumina 149)

Thermen (Grundkurs Latein 9/10; Cursus Brevis 24/25; 28/29; Salvete Neu 143/144; Prima Ausgabe C 28/29; Intra I 38/39, 44/45; Lumina Nova 34/35; Via Mea I 31; Cursus Ausgabe N 39; Prima Nova 180-182; Agite I 34, 40)

Thermopylen (Ars Latina I 21)

Timgad (Arcus 138; Arcus Compactus 82)

Tiryns (Felix Neu 106)

Trier, Augusta Treverorum (Fundamentum Latinum I 27, III 51/52, 83; Lingua Latina 21; Grundkurs

Latein 12/13; Cursus Novus I 48; Cursus Continuus 205; Felix 160/161; Lumina 237, 242/243; Latein Drei 77; Prima Ausgabe A 169-171, 182/183, 187, 190; Salvete Neu 102; Prima Ausgabe C 153-155, 170; Cursus Ausgabe N 95)

Tripolis, Mosaik (Latein Drei 89)

Tripolis, Hauptgott Baal Hammon (Campus A 153)

Troia (Lumina 98-101; Salvete Neu 49; Prima Ausgabe C 122, 139; Felix Neu 84/85; Via Mea II 45; Campus A 80ff.)

Vasen (Fundamentum Latinum I 87; Roma II 11, 53, 59, 73, 75; Grundkurs Latein 28; Litterae 111; Cursus Novus Compactus 92; Actio I 145; Felix Neu 52, 108, 183, 217; Campus C I 103/104, II 67; Via Mea II 15, 24, 27, 35; Prima Nova 91, 113, 115, 123, 129, 135, 158)

Via Appia (Cursus Novus Compactus 58; Latein Drei 82; Litora 76; Felix Neu 50; Campus C II 70)

Via Sacra (Cursus Novus Compactus 128)

Vienne, Tempel (Litterae 53; Legere 99; Latein Drei 34)

Volubilis (Arcus Compactus 147)

Wandgemälde (Fundamentum Latinum I 48)

Wasserleitung (Ars Latina II 56; Initia 59; Lingua Latina 75; Roma I 73; Arcus 67, 183; Arcus Compactus 117; Comes I 109; Campus A 173)

Weinschiff auf der Mosel (Fundamentum Latinum I 22; Roma I 31, 61; Cursus Continuus Ausgabe A 175)

Xanten (Lumina 77)

Zwölf Tafelgesetz (Ludus Latinus III 6/7; Roma IV 63, 65; Litterae 175; Cursus Novus Compactus 170; Cursus Continuus Ausgabe A 95; Lumina 124; Cursus Brevis 45)

II B – Griechisches (außer Mythologie)

Äsop (Ars Latina II 50/51; Roma I 123, 134/135; Cursus Continuus 97/98; Felix 181; Arcus Compactus 65; Salvete Neu 60, 100; Intra I 100/101; Tiro 56; Felix Neu 151, 188)

Aischylos (Fontes 95/96; Ostia Altera II 77, 78, 79; Prima Ausgabe A 146)

Anaximander (Ostia Altera II 35)

Anaximenes (Orbis Romanus 130)

Apollodor (Cursus Brevis 80)

Archimedes (Roma II 42; Roma IV 17; Cursus Novus Compactus 183; Litora 155/156; Tiro 246; Felix Neu 214; Cursus Ausgabe N 184/185)

Aristides (Lateinisches Unterrichtswerk 45)

Aristarchos (Ostia Altera II 34; Litora 74)

Aristophanes (Orbis Romanus 105; Cursus Ausgabe N 203)

- Aristoteles (Fontes 69/70; Fontes 162; Ostia Altera II 35; Lumina 210/211)
- Asklepios (Fundamentum Latinum III 96; Cursus Brevis 59; Prima Nova 229)
- Aspendos (Arcus I 2)
- Athen (Lateinisches Unterrichtswerk 50, 51, 56; Roma I 139; Arcus I 29, 35; Arcus Compactus 30, 33; Lumina 211; Cursus Brevis 57; Litora 137; Prima Ausgabe A 142; Salvete Neu 134; Prima C 134; Intra II 165; Felix Neu 179, 182/183; Cursus Ausgabe N 63, 132/133, 165, 167; Prima Nova 148)
- Athen, Schule von Athen/Raffael (Litterae 123; Legere 127; Cursus Continuus 179; Prima Ausgabe A 141; Lumina 205; Salvete Neu 170; Intra II 158; Cursus N 191; Prima Nova 146/147; Campus A 214/215)
- Codrus (Ars Latina II 13, 19; Roma II 14)
- Delphi (Roma II 30, IV 78; Ars Latina II 19; Ostia Altera II 8; Lumina 169; Cursus Brevis 83; Prima A 108/109; Actio I 138/139; Salvete Neu 100/101; Prima Ausgabe C 100/101; Comes I 149; Prima Nova 113/114; Campus A 101)
- Demonax (Cursus Novus Compactus 138; Cursus Continuus 169)
- Demosthenes (Ostia Altera II 28)
- Diodotus (Ars Latina III 27)
- Diogenes (Roma I 153, II 41; Ostia Altera 70/71; Cursus Brevis 95; Intra II 147; Felix Neu 146/147)
- Diogenes Laertius (Cursus Novus Compactus 57/58)
- Empedokles (Ostia Altera II 35)
- Ephesos (Ostia Altera II 53-54; Arcus Compactus 66, 77; Prima Ausgabe A 151, 156/157, 159, 164/165; Salvete Neu 139, 148/149; Prima Ausgabe C 139, 148/149; Intra II 82; Comes II 65; Prima Nova 172-175)
- Epidaurus (Lateinisches Unterrichtswerk I 56; Prima Ausgabe A 229; Salvete Neu 145; Intra II 209)
- Epiktet (Tiro 197)
- Epikur/Epikuräer (Roma IV 74/75; Grundkurs Latein 31; Litterae 103; Legere 127; Felix 165; Litora 143/144, Actio II 62/63, 68; Tiro 188, 202/203; Prima Nova 147; Campus A 206, 208, 210)
- Eratosthenes (Ostia Altera II 34; Litora 74)
- Euklid (Ostia Altera II 35; Litora 155/156; Tiro 233)
- Euripides (Fontes 95/96; Prima Ausgabe A 146; Prima Nova 152)
- Griechische Medizin (Lumina 216/217)
- Griechische Wörter (Roma IV 1,15, 37; Campus A 159)
- Griechisches Alphabet (Roma IV 18; Cursus Continuus 173; Ostia Altera 26; Salvete Neu 125; Cursus Ausgabe N 63, 219; Prima Nova 131)
- Herodot (Roma II 47, 53; Roma III 10, 16, 22, 38; Cursus Novus Compactus 118/120; Cursus Novus Compactus 152; Prima Nova 113, 115)
- Heraklit (Lumina 210/211)
- Hesiod (Legere 125)
- Hippokrates (Roma IV 15; Fontes 78; Litora 161/162; Intra II 116/117; Tiro 265; Lumina Nova 135; Cursus Ausgabe N 218)
- Homer (Ars Latina I 25; Roma III 13; Fontes 95/96; Legere 125; Ostia Altera II 32; Arcus Compactus 96; Lumina 98-101; Litora 67/68; Felix Neu 151; Prima Nova 138)
- Isokrates (Latein Drei 149)
- Kleisthenes (Roma III 18)
- Konstantinopel (Cursus Ausgabe N 222)
- Krösus (Lateinisches Unterrichtswerk 46; Roma II 53; Cursus Novus Compactus 152)
- Leonidas (Ars Latina III 29; Cursus Novus Compactus 48)
- Lukian (Cursus Novus Compactus 138, 140, 142; Cursus Novus Compactus 176)
- Lykurg (Cursus Continuus 134)
- Marathon (Ars Latina III 48/49)
- Olympia (Lateinisches Unterrichtswerk I 29, 33; Cursus Ausgabe N 180-183; Campus A 77)
- Olympische Spiele (Ludus Latinus I 21; Ars Latina III 15; Lateinisches Unterrichtswerk 29, 33; Ostia Altera II 67/68; Salvete Neu 190-192, 136/137; Felix Neu 78, 176-178; Comes II 71; Cursus Ausgabe N 181, 183; Campus A 77)
- Pausanias (Prima Nova 141)
- Peisistratos (Roma III 16)
- Pergamon (Lingua Latina 111; Prima Ausgabe A 151; Prima Ausgabe C 139, Cursus N 159; Prima Nova 159)
- Perikles (Ars Latina III 46; Cursus Continuus 165)
- Platon (Fontes 162; Litterae 121; Latein Drei 140; Actio II 52/53/54, Tiro 29, 41; Cursus Ausgabe N 186)
- Plutarch (Roma III 65, 68, 70; Cursus Novus Compactus 212; Ostia Altera II 17; Iter Romanum 76; Prima Nova 145, Prima Nova 171, 191)
- Polybios (Initia 19/20; Cursus Novus Compactus 15)
- Prokop (Tiro 41)
- Protagoras (Fontes 162; Cursus Continuus 181; Arcus I 160)
- Pyrrhus (Initia 8/9)
- Pythagoras/Pythagoäer (Initia 9; 26; Cursus Ausgabe N 190)
- Sappho (Felix Neu 214, 216; Campus A 186/187)
- Schule von Athen (Raffael) (Campus A 214/215)
- Simonides der Dichter (Nota 101, 102; Cursus Ausgabe N 166)

Sokrates (Roma III 31; Orbis Romanus 122; Fontes 153; Litterae 115; Legere 123; Lumina 206/207; Cursus Brevis 93, 98; Actio II 44/45, 46, 69; Salvete Neu 168-171; Intra II 150/151, 155-157; Cursus Ausgabe N 63, 188/189, 191, 194; Prima Nova 150)

Solon (Ludus Latinus I 24; Fundamentum Latinum I 67/68; Lateinisches Unterrichtswerk 48; Roma III 14/15; Campus A 185)

Sophisten (Cursus Continuus 179)

Sophokles (Fundamentum Latinum I 44; Cursus Continuus 154; Cursus Brevis 59, 85; Prima Ausgabe A 146; Cursus Ausgabe N 203; Prima Nova 149; Campus A 188-190)

Sparta (Cursus Continuus 108; Ostia Altera 98; Cursus Ausgabe N 165)

Thales (Ostia Altera II 35; Litora 155/156; Tiro 29; Cursus Ausgabe N 190; Prima Nova 143/144; Campus A 183/184)

Themistokles (Fundamentum Latinum II 73; Roma III 20; Orbis Romanus 118; Cursus Novus Compactus 46; Prima Nova 119)

Thermopylen (Ars Latina I 21, III 30; Orbis Romanus 111; Cursus Ausgabe N 133)

Thukydides (Cursus Continuus Ausgabe A 162)

Troia (Roma II 63, 67, 93; Orbis Romanus 12, 16, 20; Cursus Continuus Ausgabe A 74; Felix 62/63; Lumina 101; Litora 67/68; Actio I 154-156; Salvete Neu 49; Prima Ausgabe C 122ff., 139; Intra 160/161; Felix Neu 84/85; Lumina Nova 65; Via Mea II 45; Cursus N 81, 106/107, 109; Prima Nova 111, 128, 136/137; Campus A 80/81)

Xenophon (Ars Latina III 31; Roma III 30)

II C – (Klassische) römische Autoren

Apuleius (Ostia Altera II 86-91; Tiro 222/223; Prima Nova 227)

Asconius Pedianus (Roma IV 60/61)

Atticus, Titus Pomponius (Ars Latina III 17)

Augustus (Ludus Latinus III Anhang 3, 66/67; Ars Latina I 34; I 44; Lateinische Unterrichtswerk II 21/22; Roma III 90/91, 88; Nota 40/41; Orbis Romanus 162; Fontes 108/109; Cursus Continuus Ausgabe A 58/59, 62/63, Felix 122, 128-130, 188/189; Ostia Altera 34; Arcus 89; Arcus compactus 104, 106; Lumina 110; Cursus Brevis 32, 35; Litora 129/130; Iter Romanum 143/144; Actio II 98-101, 104/105; Salvete Neu 115; Intra I 181; II 18, 24/25; Tiro 40; Felix Neu 160/161; Via mea I 45, 64; Cursus Ausgabe N 160/161; Prima Nova 120)

Aurelius, Marcus Aurelius (Kaiser) (Prima Nova 145)

Aurelius Victor (Roma III 118; Arcus 93/94, 96; Arcus compactus 160/161)

Ausonius (Lumina 237/238)

Caesar (Ludus Latinus III 60ff.; Fundamentum Latinum I 32; I 57/58; II 93; Ars Latina I 22; I 38; III 11; III 22, 28, 35; Inizia 27, 38, 50-52; 54; Lateinisches Unterrichtswerk II 39/40, 44; Lingua Latina 12/13, 17, 31, 56, 58, 68, 70, 73, 84, 86, 88, 91, Roma I 103, III 80; IV 42/43; Nota 49, 50/51, 150-152; Orbis Romanus 62, 154; Fontes 38/39, 44/45, 50, 59, 64, 119/120, 144-150, 153-159, 164, 166; Litterae 52; Cursus Novus Compactus 201; Legere 45-47, 50, 52, 86-93; Cursus Continuus Ausgabe A 190, 198; Felix 122, 124-126, 146, 154/155; Ostia Altera 92, 117, II 16, 43, 82; Arcus 197-200; Arcus compactus 104/105, 129-133, 136/137, 139, 145; Lumina 110, 151, 155; Cursus Brevis 67, 72/73, 76, 102; Latein Drei 65, 101; Litora 45, 100-102, 106/107; Iter Romanum 77, 139/140, 167-171; Actio II 80-83, 86, 121, 162; Prima Ausgabe A 82/83, 123, 175, 179, 181; Salvete Neu 72-75, 126/127; Prima Ausgabe C 74, 76, 141, 158/159, 163; Intra II 10/11, 16/17, 24/25; Tiro 73/74, 93/94, 120, 204/205, 274-276; Felix Neu 156; Via mea I 44/45; Cursus Ausgabe N 55, 150-152, 205; Prima Nova 83, 90, 127, 189, 191, 203)

Cato, Marcus Porcius (Censorinus) (Ludus Latinus III 41; Fundamentum Latinum I 77; Ars Latina III 9; III 16; Initia 6, 8, 9, 11, 18; Lateinisches Unterrichtswerk II 28; Roma III 64/65; Nota 30/31, 171; Fontes 115; Litterae 136, 138/139, 142, 164; Cursus Novus Compactus 146; Cursus Continuus Ausgabe A 82; Arcus 145; Arcus compactus 87; Latein Drei 67, 91; Iter Romanum 40, 61; Prima Ausgabe A 75, 117; Prima Ausgabe C 109, 131; Prima Nova 47, 75, 145; Agite I 132, 134; Campus A 194/195)

Cato, Marcus Porcius (Uticensis) Nota 49-51; Arcus 116; Via mea I 59)

Catull (Litterae 40/41, 44, 109, 134, 135; Legere 74-77; Arcus 129; Arcus compactus 142, 162; Tiro 231, 237; Campus A 193, 198)

Celsus (Fontes 78; Litterae 42; Legere 56; Lumina 212; Litora 158/159; Intra II 116; Tiro 281)

Cicero, Marcus Tullius (Ludus Latinus I 10; III, 63; Fundamentum Latinum II 18; Ars Latina II 32; III 11; Inizia 14, 17, 21, 23, 25, 26, 39-43, 45-48, 53; Lateinisches Unterrichtswerk II 33; Lingua Latina 25, 34, 63, 65, 78/79; 95, 98, 104, 114, 118-121; Roma I 103, III 56, 66, 69, 76, 78, 82, 84, III 125, IV 18, 56, 58, 62, 64, 66, 70,-72, 74, 76/77; Nota 90-91, 203; Grundkurs Latin 37-39; Orbis Romanus 150, 158, 170; Fontes 72, 115, 135, 163,

- 166; Litterae 70-74, 80, 112, 120, 143, 147, 172-174; Cursus Novus Compactus 134, 164, 174, 198; Legere 96/97, 100/101, 104/105, 108/109, 127, 128; Cursus Continuus Ausgabe A 43, 117, 158; Felix 109-112, 114-118, 120; Ostia Altera II 12, 31, 46, 58, 66, 82; Arcus 109/110, 115, 127, 161; Arcus compactus 99-101, 165; Lumina 143; Cursus Brevis 92, 95, 102/103; Latein Drei 55, 67; Litora 45, 108/109, 113-115, 121/122, 136/137; Iter Romanum 121/122, 136; Actio II 90/91, 95, 137; Prima Ausgabe A 76/77, 79; Salvete Neu 150-153, 199-201; Intra II 68, 128/129; Tiro 110/111, 120, 122-124, 143/144, 159, 165, 214/215, 217, 22/221, 233, 274; Felix Neu 220/221; Cursus Ausgabe N 146-149; Lumina Nova 94/95; Prima Nova 76/77, 79, 155; Campus A 198/199)
- Curtius Rufus (Roma III 32; Arcus 213; Cursus Brevis 102)
- Ennius (Roma I 95; Nota 90/91; Fontes 142; Latein Drei 30; Tiro 198)
- Eutrop (Roma III 108, 112, 120; Cursus Novus Compactus 222; Cursus Continuus Ausgabe A 192)
- Florus (Roma III 46, 48, 117, 120)
- Frontinus, Sextus Iulius Frontinus (Arcus 176; Arcus compactus 110; Salvete Neu 211; Tiro 246)
- Gaius (Legere 102/103)
- Gellius, Aulus Gellius (Roma III 28, 60, 68, 124/125; IV 50; Cursus Novus Compactus 186; Cursus Continuus Ausgabe A 178; Ostia Altera 76, II 41, 83; Arcus 35, 174; Arcus compactus 30, 108, 164; Iter Romanum 63; Felix Neu 236; Prima Nova 175)
- Hadrian (Arcus 174; Prima Nova 183)
- Horaz, Quintus Horatius Flaccus (Initia 2, 23; Roma I 119, 123; Fontes 132/133; Felix 165; Ostia Altera II 18; Lumina 203; 136/137; Intra I 37; Tiro 56, 181, 277/278; Campus A 201,-203)
- Hygin (Fontes 96; Cursus Novus Compactus 178; Cursus Continuus Ausgabe A 138, 150, 154; Cursus Brevis 80, 84)
- Juvenal (Roma I 117; Cursus Continuus Ausgabe A 110; Felix 143; Ostia Altera II 61; Latein Drei 40, 55; Latein Drei 55; Comes I 21)
- Laktanz (Cursus Novus Compactus 216, 222; Cursus Continuus Ausgabe A 174, 224; Felix 164, 166; Prima Ausgabe A 220)
- Livius (Ars Latina II 23; Initia 13, 36, 42; Lingua Latina 125-127; Roma III 42, 44, 50, 56, 58, 62, 123/124; IV 18, 38, 40, 46, 52; Grundkurs Latin 32; Fontes 115/116, 161, 168; Cursus Novus Compactus 94, 96, 144, 170; Legere 107, 128; Cursus Continuus Ausgabe A 90, 94; Felix 103; Ostia Altera 147, II 58; Cursus Brevis 44/45, 48/49; Intra I 207; Tiro 106/107; Comes II 99; Prima Nova 125, 130; Agite I 140/141)
- Livius Andronicus (Latein Drei 30)
- Lucan (Latein Drei 55)
- Lukrez (Grundkurs Latein 31; Tiro 188, 202/203; Prima Nova 147)
- Macrobius (Ostia Altera II 58; Arcus 163; Iter Romanum 147/148)
- Martial (Roma I 126, 143; Fontes 91/92, 125, 133; Litterae 30, 54; Legere 27, 34-40; Ostia Altera II 64; Arcus 87, 106, 125, 135; Arcus 125, 135; Arcus compactus 14, 16, 31, 86, 102; Cursus Brevis 19; Latein Drei 55, 118; Iter Romanum 156/157; Tiro 89, 104; Via Mea I 69)
- Minucius Felix (Prima Nova 223)
- Nepos (Ars Latina III 15/16; Roma III 18, 20; IV 44; Cursus Novus Compactus 168, 168; Ostia Altera II 66; Intra II 166)
- Ovid (Fundamentum Latinum I 35; Lingua Latina 133/134; 136; Roma I 129, 135, 145; Cursus Novus Compactus 122, 126; Cursus Novus Compactus 176; Legere 128; Cursus Continuus Ausgabe A 13, 102, 130, 142, 210; Felix 184; Ostia Altera II 58; Arcus 132, 139; Arcus compactus 83; Lumina 241; Cursus Brevis 8, 88; Iter Romanum 73, 160/161; Prima Ausgabe A 58, 127, 129; Prima Ausgabe C 119; Intra I 84/85, 143/144; II 140; Tiro 70-72, 96, 237; Campus II 63; Prima Nova 132/133, 135)
- Petron (Fontes 62, 150/151; Litterae 60-63, 65, 124, 126, 129; Ostia Altera II 28/29; Arcus 30, 147/148, 151; Arcus compactus 20, 89; Cursus Brevis 20; Latein Drei 55, 102; Iter Romanum 68/69; Prima Nova 181)
- Phaedrus (Ludus Latinus III Anhang 3, 67/68; Ars Latina I 38; II 51; Lateinisches Unterrichtswerk II 53-55; Roma I 123; II 83/84; Litterae 56; Cursus Novus Compactus 178; Legere 58/59; Felix 181; Ostia Altera II 12, 75; Arcus 88/89, 164; Arcus compactus 62/63; Iter Romanum 153/154; Salvete Neu 60; Tiro 42, 56, 66; Prima Nova 104)
- Pictor, Quintus Fabius Pictor (Actio I 174)
- Plautus (Roma I 141; IV 36/37; Nota 180/181; Fontes 77, 98/99; Cursus Novus Compactus 166, 172; Cursus Continuus Ausgabe A 170; Arcus 103-105, 130; Arcus compactus 156; Latein Drei 40; Tiro 237, 253-255; Campus A 109)
- Plinius d. Ä (Ars Latina III 44; Roma IV 14; Ostia Altera 135; Tiro 247)
- Plinius d. J. (Ars Latina III 19; Initia 61; Roma III 110, 112, 118; IV 8, 12; Nota 129/130; Grundkurs Latin 26-29; Grundkurs Latin 48, Fontes 92/93; Litterae 36, 38, 63/64, 66; Cursus Novus Compactus 162, 164, 218, 220; Legere 64-68, 80, 83; Cursus Continuus Ausgabe A 182; Felix 48; Ostia Altera II 19/20, II 25, 58; Arcus 19, 22, 177-179, 185, 215-217; Arcus compactus 12, 15, 17, 111, 113,

119, 114/145; Lumina 249; Cursus Brevis 12, 56, 104; Latein Drei 55, 125, 128; Litora 164/165; Iter Romanum 111/112, 191-193; Actio I 37, 64, II 141/142, 147; Prima Ausgabe A 132/133; Prima Ausgabe C 105; Intra II 55, 69, 76-79, 126/127; Tiro 68, 125-127, 138, 140; Cursus Ausgabe N 146; Campus I 94; Comes I 131; Lumina Nova 142/143; Prima Nova 117, 130)

Pomponius (Roma III 50)

Properz (Comes II 97)

Quintilian (Roma IV 28; Felix 140-142; Arcus 191/192, 194; Latein Drei 54; Felix Neu 232/233)

Sallust (Lingua Latina 112, 124; Roma III 72, 77, 95; IV 20; Nota 50/51, 150-152; Grundkurs Latin 43; Orbis Romanus 100; Legere 128; Cursus Continuus Ausgabe A 43; Cursus Brevis 60; Tiro 158/159, 264)

Seneca (Initia 50, 60; Roma IV 54/55, 68; Nota 111/112; Orbis Romanus 112; Fontes 106/107; Litterae 58, 96, 98, 100, 104, 106, 108, 110, 114, 118, 122, 150, 170; Legere 110/111, 122-124, 126, 128; Cursus Continuus Ausgabe A 75; Felix 182/183; Arcus 162, 180; Arcus compactus 114, 166; Lumina 209; Cursus Brevis 16/17, 59; Latein Drei 54/55; Litora 45, 131-133, 136/137; Iter Romanum 108; Salvete Neu 172/173; Intra I 84/85; II 111, 134/135; Tiro 162/163, 238/239, 247/248, 264, 280/281; Felix Neu 170/171, 212; Cursus Ausgabe N 209; Comes I 37; Lumina Nova 111-113, 115, 137, 153)

Seneca d. Ä. (Grundkurs Latin 33; Cursus Continuus Ausgabe A 42; Iter Romanum 187)

Sueton (Roma III 86, 88, 90, 92, 94-96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 126; Grundkurs Latein 30; Litterae 144, 146, 148; Cursus Novus Compactus 200, 224; Cursus Continuus Ausgabe A 122/123; Ostia Altera II 40, 83; Cursus Brevis 32, 35; Latein Drei 101, 133, 148; Iter Romanum 147/148, 172; Actio II 80-83, 86; Felix Neu 172; Prima Nova 127)

Tacitus (Fundamentum Latinum I 22; Lingua Latina 138, 140; Roma III 111, 126, 127; IV 10/11, 22; Nota 190-192; Grundkurs Latin 48; Cursus Novus Compactus 124; Legere 128; Cursus Continuus Ausgabe A 168, 190, 194, 201; Felix 146/147, 158; Cursus Brevis 64, 7; Latein Drei 55, 102, 133; Iter Romanum 180/181; Felix Neu 212; Prima Nova 201, 205, 207, 213, 219)

Terenz, (Roma IV 32, 34; Latein Drei 40; Tiro 237; Lumina Nova 129)

Tertullian (Litora 177-180; Intra II 90/91; Lumina Nova 154/155)

Tibull (Tiro 217, 237)

Valerius Maximus (Roma III 28, 74; Cursus Continuus Ausgabe A 118)

Varro, Marcus Terentius (Ars Latina 13; Roma IV 51; Grundkurs Latin 32; Fontes 67, 76; Legere 106/107; Ostia Altera 114; Latein Drei 91; Iter Romanum 43; Intra I 192)

Vegetius (Tiro 217)

Vergil (Fundamentum Latinum II 56; Initia 57; Lingua Latina 129-132; Roma IV 21; Nota 79-81; Fontes 117; Litterae 110; Legere 125; Cursus Continuus Ausgabe A 43, 78, 82, 134; Felix 63; Lumina 110, 134; Cursus Brevis 36/37, 40/41, 61; Latein Drei 30, 64, 98/99; Iter Romanum 94/95, 100, 183; Intra I 175; Tiro 71, 217; Campus I 110, II 108; Comes II 91, 93, 95; Prima Nova 108, 113, 121, 161)

Vitruv (Roma III 30; Cursus Novus Compactus 194, 198; Ostia Altera II 33, 75; Arcus 184; Arcus compactus 117; Litora 150/151; Intra II 142/143; Tiro 247; Lumina Nova 130)

II D – Frauenbilder

Braut (Ostia Altera 88)

Frauen bei den Germanen (Ludus Latinus I 22; Fundamentum Latinum I 22/23; Orbis Romanus 166)

Frauen bei den Römern (Orbis Romanus 166; Legere 42; Cursus Continuus 197; Ostia Altera 89/90; Arcus I 85, 140; Cursus Brevis 35; Iter Romanum 83/84/85; Actio II 106/107, 112; Intra 172/173; Felix Neu 139, 182/183; Comes I 93; Lumina Nova 105; Cursus Ausgabe N 1, 99; Prima Nova 36/37)

Frauen, die andere Interessen als Männer haben (Cursus Novus Compactus 20)

Frauen, beim Gastmahl (Prima Ausgabe A 163; Felix Neu 34; Prima Nova 44)

Frauen, in der Küche (Prima Nova 32, 33)

Frauen, Teilnahme an den Olympischen Spielen (Felix Neu 182/183)

Frauen, bei einer Theateraufführung (Felix Neu 74/75)

Frauen, beim Wettlauf (Ostia Altera 72/73)

Frauen, beim Sport (Intra 85)

Frauen, beim Wagenrennen (Actio I 110)

Frauen, bei einer Wahrsagerin (Litterae 169)

Frauen, die sich auf die Rückkehr des Mannes freut (Ludus Latinus I 10)

Frau, dienende Funktion (Fundamentum Latinum I 14)

Frau, dargestellt auf einem Grabmal (Fontes 123; Litterae 51, 81, 109; Cursus Continuus 111; Legere 120/121; Arcus Compactus 26; Lumina 117, 199)

Frau, älter (Arcus I 59)

Frau, mit Spiegel (Arcus I 143)

Frau, in Bikini (Arcus I 181; Arcus Compactus 115; Lumina 51; Cursus Brevis 35; Latin Drei 73; Prima A 30; Lumina Nova 136; Via Mea I 42; Prima Nova 21)

Frau, verschiedene Frisuren (Latein Drei 117)

Hebamme (Campus A 213)

Mädchen, römisch (Orbis Romanus 144; Litterae 41; Legere 78; Arcus I 71, 84; Arcus Compactus 85, 115; Prima Nova 39)

Mädchen, Blumen pflückend (Orbis Romanus 72)

Mädchen, in der Schule (Legere 24; Lumina 12, 115)

Mädchen, mit Schleier (Legere 79; Actio I 28/29)

Mädchen, Mumienporträt (Arcus compactus 157)

Mädchen, mit Parfümfläschchen (Litterae 41)

Mutter, römisch (Fundamentum Latinum II 12; Roma II 117; Litterae 51; Arcus I 40)

Sklavinnen frisieren eine Dame (Cursus Novus Compactus 68; Cursus Continuus 111)

Agrippina (Cursus Continuus 195; Lumina 232; 235; Salvete Neu 123-125; Felix Neu 174)

Boudicca, Königin (Salvete Neu 140/141)

Calpurnia (Iter Romanum 84/85; Prima Ausgabe A 133)

Clodia (Intra 172; Prima Nova 155)

Clodia (Fundamentum Latinum I 83; Lateinisches Unterrichtswerk II 25/26; Roma II 113; Orbis Romanus 36, 128, 134; Cursus Continuus 148; Intra 200/201; Via Mea I 79; Cursus Ausgabe N 144; Prima Nova 63, 86)

Cornelia, Mutter der Gracchen (Ludus Latinus III 55; Fundamentum Latinum II 10; Initia 21/22; Nota 55; Cursus Novus Compactus 82; Cursus Continuus 114; Latein Drei 71; Iter Romanum 85; Prima Nova 73; Agite 141)

Fundania, Frau des Marcus Terentius Varro (Ars Latina III 13)

Helena (Intra 173)

Hypatia (Actio II 70/71)

Julia, Tochter des Augustus (Roma III 86)

Kleopatra (Prima Ausgabe A 80/81; Salvete Neu 126/127; Prima Nova 80/81)

Lesbia (Litterae 40)

Livia, Frau des Augustus, dargestellt als Iustiitia (Cursus Brevis 35; Intra 172/173; Felix Neu 166/167)

Lucretia (Orbis Romanus 32; Intra 200)

Porcia, Frau des Marcus Porcius Cato (Initia 11; Cursus Continuus 119)

Rhodopis (Salvete Neu 70)

Solonina, Frau des Gallienus (Cursus Novus compactus 138)

Veleda (Prima Ausgabe A 197; Prima C 166/167; Prima Nova 205)

Veturia, Mutter des Coriolan (Lateinisches Unterrichtswerk II 30/31; Orbis Romanus 36; Campus C II 75; Campus A 145)

Zenobia (Salvete Neu 137-139)

Anmerkungen:

- 1) Ich möchte mich bei meinen Kollegen bedanken, die mir freundlicherweise Lehrwerke zur Verfügung gestellt haben, über die ich nicht verfügte: Frau StR' Anna Bentgens (Neukirchen-Vluyn), Herrn StD Ulrich Dauben und Herrn StD Reinhard Pricking (beide Neuss) sowie Herrn Privatdozenten Dr. Michael Wissemann (Wuppertal).
- 2) Gottfried Gröhe hat sich vor einigen Jahren der mühevollen Arbeit unterzogen, „Informations- oder Sachtexte in neuen Lateinbüchern“ systematisch zusammenzustellen. Als Themen hat er folgende gewählt: Griechische Kultur, Rom, Christentum/Spätantike und Mittelalter/Renaissance/Neulatein, in: Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbandes, Landesverband NRW, Jahrgang XLV Heft 1/97,4-9. Wichtige Überlegungen zur Konzeption von Lehrwerken hat J. Rabl mit seinem Beitrag: „Humus auf die Abraumhalden der dritten Deklination“ geliefert, in: AU 4-5/1996, 56-70. W. Heilmann empfiehlt bei der Beurteilung von Lehrwerken Fairness walten zu lassen, in: „Das unvollkommene Lehrbuch“, in: AU 4-5/1996, 10. – Grundlegend ist das Buch von Stefan Kipf, Altsprachlicher Unterricht in der Bundesrepublik Deutschland. Historische Entwicklung, didaktische Konzepte und methodische Grundfragen von der Nachkriegszeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Bamberg 2006.
- 3) Vgl. auch die zahlreichen Publikationen von A. Fritsch, etwa: Artikel Schulbuch, in: Der Neue Pauly, Enzyklopädie der Antike, Bd. 15/2: Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte, Hg. von M. Landfester u.a. – Stuttgart: Metzler, 2002, Sp. 1101-1105.; zuvor Ders., Sachkunde im Anfangsunterricht: Ein Überblick, in: AU 5/1991, 4-22.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Prof. Dr. Heinrich Krefeld zum 90. Geburtstag

In den heftigen Stürmen, denen die Klassischen Sprachen zur Zeit der sog. Curriculum-Reform ausgesetzt waren, hielten tüchtige Männer an der Spitze unseres Verbandes das Schiff auf Kurs. Doch bedurfte es damals auch kräftiger Leuchttürme, die auf rauer See Orientierung gaben. Solche waren vor allem KARL BAYER, OTTO SCHÖNBERGER, KLAUS WESTPHALEN und HEINRICH KREFELD.

Am 19. Mai 2012 feiert Prof. Dr. Heinrich Krefeld seinen 90. Geburtstag. Der noch rüstige Jubilar darf mit Stolz und Zufriedenheit auf seine gerade für die Alt Sprachen-Didaktik geleistete Arbeit zurückschauen. Er baute wirksam am Fundament des sich neu organisierenden altsprachlichen Unterrichts von 1970 an mit. Was Klaus Westphalen als Pädagogik-Professor durch seinen Blick von außen nach innen für die Fächer leistete, das gelang Krefeld gewissermaßen durch seinen Blick von innen nach außen. Er sah sich nämlich intensiv in den pädagogischen Bezugswissenschaften um, so dass er deren Kategorien und Modelle mit seiner immensen Unterrichtserfahrung als Schulleiter am Dionysianum in Rheine zu einer wirksamen Symbiose zusammenfügen konnte. Er erreichte dadurch eine hohe Stufe an didaktischer Reflexion. Für die Legitimation des altsprachlichen Unterrichts war dies damals eine absolute Notwendigkeit. Krefeld, mittlerweile 1977 zum Honorarprofessor an der Universität Münster ernannt, erwies sich deshalb damals als der geeignete Mann dafür, den kognitiv angelegten „Katalog von Fachleistungen“ (sog. DAV-Matrix von 1971) das notwendige Korrelat der „Matrix affektiver Lernstufen“ (1977) hinzuzufügen. Darin manifestierte sich seine wissenschaftlich begründete Überzeugung, dass Bildung gerade in den sog. humanistischen Fächern eben auch eine starke emotionale Dimension hat.

Im Rückblick lässt sich ohne Einschränkung feststellen, dass sich die anschließende Neuorganisation des altsprachlichen Unterrichts an diesen beiden „Leuchtfeuern“ der Matrices orientierte.

Krefelds Interesse galt dabei besonders dem Lektüreunterricht, für dessen Didaktik er den interpretierenden Umgang mit den Texten zum Programm machte, wie seine zahlreichen seit damals erfolgten Veröffentlichungen zeigen: etwa „Impulse zur lateinischen Lektüre“ (Hg. 1979) und „Interpretationen lateinischer Schulautoren“ (Hg. 1990). Wie der Titel seines 1992 publizierten AUXILIA-Bandes „Seneca und wir“ signalisiert, ist ihm der aktualisierende Bezug stets Grundlage und Ziel einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit den Textinhalten.

Für Krefeld ist es immer ein Postulat, die Lektüre antiker Texte auf der Grundlage ausreichender Realienkenntnisse zu gestalten. Ohne diese komme, so seine Maxime, kein angemessenes Verstehen der Inhalte zustande. Deshalb hat er solche „Verständnisrahmen“ in den von ihm herausgegebenen Realienbüchern geschaffen: „Hellenika“ (neu 2002) für Griechisch, „Res Romanae“ (neu 1997) und „Res Romanae kompakt“ (2010) für Latein. Gerade diese seine Publikationen sind bekannt und anerkannt.

Nicht unerwähnt dürfen seine zahlreichen didaktischen Aufsätze bleiben, auch seine Vorträge und Diskussionsbeiträge, denen niemals die Aufmerksamkeit der Hörer versagt blieb. Krefeld hat die Gabe, seine Vorstellung von einem zeitgemäßen Unterricht in den Klassischen Sprachen klar, prägnant und mit Überzeugungskraft darzustellen. Das gelingt ihm auch heute noch, wie Telefongespräche zeigen, die ich gelegentlich mit ihm führen darf. Überhaupt war und ist der Jubilar für mich stets ein anregender, hilfreicher, motivierender Gesprächspartner. Ich schätze es sehr, dass ich schon vor langer Zeit seine Freundschaft gewinnen durfte.

Zu seinem großen Jubiläum möchte ich deshalb dem Freund und Kollegen persönlich und im Namen unseres Verbandes danken und die herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

Lieber Heinz, du hast Dich um die Klassischen Sprachen im höchsten Maße verdient gemacht.

FRIEDRICH MAIER, Puchheim

Zur Kompetenzorientierung

Im Heft 3/2011 habe ich den Aufsatz von FRIEDRICH MAIER zur Kompetenzorientierung mit zustimmendem Interesse gelesen. Auch ich hatte ja in den letzten Jahren das „Vergnügen“, Kompetenzorientierung „verkaufen“ zu müssen. Dabei wurde mir immer klarer, dass alle davon reden, aber nur die wenigsten wissen, wovon sie wirklich sprechen. So wie Friedrich Maier und LADENTHIN halte ich es für eine Art Prokrustesbett (das ja auch für die meisten tödliche Konsequenzen hatte), in das jetzt zwanghaft jedes Unterrichtsfach gelegt werden soll. Wenn ich als Schulleiter von Kompetenzen sprach, beschränkte ich mich auf unser pädagogisches und soziales Handeln, die Rahmenbedingungen für Schule und Lernen, also die Situation in der Klasse oder Gruppe (im Ganztagsgymnasium besonders wichtig), die Interaktionen zwischen allen am Erziehungsprozess Beteiligten (Eltern, Schüler, Lehrer) und die Gestaltung der Freiräume, die uns allen bei der Stofffülle (noch) bleiben. Dabei kann man die geforderten vier Kompetenzen erlernen, die ja m. E. nur Hilfsmittel sind, um mit den Inhalten der Fächer „kompetent“ (!) umgehen zu können. Die zu Recht kritisierte Verlagerung der Gewichte zäumt das Pferd von hinten auf: Die einzelnen Fächer sollten nicht gezwungen werden, mehr oder weniger verkrampte Rechtfertigungen zu stricken, inwiefern sie die geforderten Kompetenzen fördern können, quasi als Dienstleister eines übergeordneten Zieles. Dass man Grammatik und Stilistik, Rechnen und räumliches Vorstellungsvermögen usw. je nach Fach benötigt, das ist doch Methodenkompetenz. Dass man einen Computer bedienen kann, um einen Text zu schreiben oder eine Präsentation zu erstellen, das sind doch banale Sachkompetenzen, die ein dienende Funktion für alle Fächer haben, genauso wie die Sozialkompetenz, die ich brauche, um im Team oder überhaupt mit anderen arbeiten zu können, oder die personale Kompetenz, die mich befähigt mit meiner Zeit umzugehen, Misserfolge zu verkraften usw. – Oder sehe ich das alles ganz falsch? Zumindest hat mir niemand von Eltern oder Kollegen widersprochen, wenn

ich die Kompetenzorientierung so interpretierte. Es muss m. E. nicht Sache der Lehrpläne sein zu „beweisen“, wie kompetenzorientiert ein Fach ist, sondern es ist eine pädagogische Aufgabe, die das Tun von Erziehenden jeder Art prägen sollte: Wie kann ich die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler bei ihrer Beschäftigung und Auseinandersetzung mit den von den verschiedenen Fächern vertretenen Gegenständen fördern, wie kann ich sie zu Erfolgserlebnissen führen und ihr sachlich begründetes Selbstwertgefühl stärken usw.?

HANS DIETRICH UNGER, Bad Brückenau

Fachdidaktik halbkompakt

Das Buch von PETER KUHLMANN (K.) „Fachdidaktik Latein kompakt“ (2008) wirft die Frage auf, warum es denn für die Spracherwerbsphase keinen didaktischen Schwerpunkt gibt. Dass ein solcher Schwerpunkt tatsächlich fehlt, lässt sich mit vielen Stellen belegen, an denen Gelegenheit gewesen wäre, einen solchen vorzustellen, wenn er ihn im Auge gehabt hätte. Einen Schwerpunkt kann man nicht *en passant* installieren und abhandeln.

Die wichtigste Stelle, die sich am meisten angeboten hätte, wäre gewesen: Kap 1.4 „Wozu noch Latein lernen? Eine Menge guter Gründe!“. In diesen 3 Seiten beginnt er mit „zwei ganz pragmatischen Gründen (S. 37), setzt fort mit der historischen Bedeutung des Lateinischen bis mindestens 1680, fügt dann an, dass Latein als multivalentes Fach grundsätzlich zweierlei vermittele: „Sprache und historische Bildung“. Es folgt (jetzt ist man schon auf der zweiten Seite unten) der Hinweis auf Latein als „Brückensprache“ und dann seine Wirkung, soziale Barrieren (z. B. durch herkunftsbedingte Bildungsdefizite) zu überwinden. Das kräftigste Wort steht, wie es sich gehört, am Ende: „Eines allerdings lernt man besonders gut in Latein, das problemlösende Denken.“ (S. 39) – Also nichts von einem Schwerpunkt in der Spracherwerbsphase (sondern das problemlösende Denken ganz allgemein). Nun fehlt allerdings auch ein formulierter Schwerpunkt Lektüre, wie er heute selbstverständlich gilt. Deshalb ist die Kritik womöglich stumpf. Es scheint, dass das

ganze Latein, ob 3 Jahre lang unterrichtet, oder 5, 6 oder 7, unter einem einzigen Schwerpunkt bearbeitet ist.

Deshalb kehren wir noch einmal zu dem Abschnitt „Latein als multivalentes Fach“ zurück: „Grundsätzlich zweierlei: Sprache und historische Bildung“. Dass in der Spracherwerbsphase historische Bildung nicht der Schwerpunkt sein kann/soll, versteht sich von selbst. Was ist dann mit dem verbleibenden „Sprache“ gemeint? Dazu liest man: „Man lernt eine Menge über Wort- und Sprachgeschichte, über die eigene Muttersprache, über Sprachbau und Sprachtypologie im Allgemeinen, man lernt unglaublich viele Fremdwörter und v. a. den richtigen Umgang mit ihnen.“ Das ist alles. Dagegen kann man, als etwas *en passant* Gesagtem, gar nichts einwenden, aber ein Schwerpunkt der Spracherwerbsphase kann nicht gemeint sein. Es liegt offen zutage, dass es bei der unmittelbar vorher genannten „Vielfalt an Themen und Inhalten“ (was ja zutreffend ist) um die Lektüre-Inhalte geht, nicht aber um einen Schwerpunkt, der im Spracherwerb, durch den Spracherwerb angesteuert und erreicht werde. Womit die kritische Behauptung, es gebe für und in der Spracherwerbsphase keinen didaktischen Schwerpunkt, erstmal hinlänglich deutlich belegt wäre.

Warum aber sollte sie denn einen bekommen? Warum wird sein Fehlen beklagt? Die Spracherwerbsphase, die man auch die Lehrbuchphase nennen könnte, ist zu lang, zu aufwändig (2–3 Jahre), als dass man sie bloß als Vorbereitung auf die Lektürephase betreiben kann. Viele Schüler kommen aus mancherlei Gründen überhaupt nicht in den Genuss der Lektürephase. Was haben die Jahre des Anfangsunterrichts ihnen also gebracht (an vertieftem Wissen und Verständnis)? Hier wäre wohl ein entschuldigender, beruhigender Hinweis auf historische Bildung, etwas Mythologie, kulturelle Kompetenz usw. zu wenig.

Was könnte denn ein Schwerpunkt der Spracherwerbsphase sein? Eben die Kultivierung dieser Phase in Form systematischer „Sprachreflexion“. Was ist damit gemeint? Unter Bezug auf ANJA BUHL notieren wir: „Die Vermittlung von Grammatik hat funktional zu erfolgen.“ Dies gelte in der „fachdidaktischen Literatur mittlerweile als *communis opinio*“ (S. 4), und später: „Somit ist

grundsätzlich festzuhalten, dass auch im einführenden Sprachunterricht eine funktionale Sprachbetrachtung die Regel darstellen sollte.“ (A. Buhl „Sprechen über Sprache“, vgl. *www.pegasus-online-zeitschrift.de* 1/2011, S. 8.) Dies könnte (und müsste also) der didaktische Schwerpunkt sein, aber was genau ist darunter zu verstehen? Es handelt sich, um erstmal negativ abzugrenzen, nicht um uferlose Sprachreflexion über alle möglichen sprachlichen Phänomene (so interessant sie auch sind, als da wären: Etymologie, Stilmittel, Sprachenvergleich, Wortwitz, Sprachniveau, Wortarten, Wortschatzarbeit und vieles andere mehr, siehe im Lehrbuch „*actio*“ die reichlichen Kästchen „Nachdenken über Sprache“), sondern um die Reflexion über die Funktionen der Satzteile, also das Inventar des Satzes, unter dem Gesichtspunkt der Funktionen behandelt. Dieses Inventar ist begrenzt und insofern abarbeitbar und liefert am Ende ein Modell, das häufig berufene Modell von Sprache, nämlich des überhaupt möglichen Bestandes an „Bühnenpersonen“, die auf der Bühne des Satzes erscheinen können (genauer: des indoeuropäischen Satzes).

Wenn Sprache als Werkzeug angesehen werden kann, um die Welt und ihre Vorgänge zu erfassen, so hätte man mit dem Modell von Sprache das Instrumentarium der Welterfassung jedenfalls in den Grundzügen erarbeitet (siehe WILHELM LUTHERS Buchtitel: „Sprachwissenschaft als Grundwissenschaft“).

Das ist ein einfacher, aber doch ein ungleich höherer Anspruch als der, „einen Begriff von Grammatik bekommen zu haben“, wie es manchmal lobend formuliert wird.

Ist denn dies nicht inzwischen, wie Anja Buhl auch suggeriert, längst der Befund? Darauf antworten wir: I) Es ist nicht als Schwerpunkt, als didaktischer, formuliert. Deshalb ist ja auch die Fachdidaktik K.s nur „halbkompakt“ zu nennen. II) Es ist nach Aufweis der Lehrbücher nicht umgesetzt, also weit entfernt von „Befund“. III) K. selbst ist ziemlich weit entfernt davon, dies als Schwerpunkt zu verstehen, obwohl er häufig von Funktionen, auch von Funktionen von Satzteilen spricht. Dies gilt es zu belegen.

Zu II: Was die behauptete Fehlanzeige in den Lehrbüchern anbetrifft, so ist ein Nachweis schwer zu führen, nicht nur aus Platzgründen.

Ich beschränke mich deshalb auf die ausführliche Kritik an „Felix“ in FORUM CLASSICUM 2/2005 (S. 156-160), die fast wörtlich auf das spätere „Prima“ zu übertragen ist. Ein Einzelpunkt, vorgebracht gegen „Prima“, muss als exemplarisch genügen: Bei der Einführung und Behandlung des Instrumentalis kommt es den Verfassern so wenig auf das Begreifen der strukturellen Funktion des Instrumentalis an, dass sie vermeinen, die Bedeutung von *pila ludere* den Schülern als Vokabelhilfe geben zu müssen (1. Auflage 2004, S. 29).

Zu III: Auch wenn K. nämlich die Wichtigkeit von Funktionen ins Spiel bringt, sind sie nicht als eigener Schwerpunkt gefasst. Man kann, man sollte sie, wie oben ausgeführt, als eigenen Schwerpunkt nehmen, installieren, lehren.

Auch wenn K. Funktionen ins Spiel bringt, nimmt er sie nicht so wichtig, wie es sein müsste. So wendet er sich (S. 82) dem A.c.I. zu und erörtert drei didaktische Zugänge: a) die Erarbeitung aufgrund lateinisch-deutscher Parallelen; b) das Ausgehen von den Unterschieden; c) der Zugang von seiner Satzgliedfunktion her.

Am Ende der Erörterung sagt er: „Doch gleich welchen didaktischen Zugang man wählt (je nach Lehrwerk): Immer sollte wie beim Perfekt-Beispiel ein ganzer zusammenhängender Text ... übersetzt werden“ (S. 84). Dies hört sich nicht nach Favorisierung des „Zugangs von der Satzgliedfunktion“ an, ist es ihm doch „gleich, welchen Zugang man wählt“.

Außerdem ist das Reden von den „Kopfverben“ nicht besonders präzise, um die durchaus benannte Objektfunktion des A.c.I.s zu erhellen. Denn sind *wünschen*, *verlangen*, *erstreben* keine Kopfverben? Beim Ernstnehmen der Objektfunktion ist es unumgänglich, die Besonderheit dieses Objekts herauszustellen, nämlich dass es sich, kurz gesagt, um ein Objekt handelt, das einen Sachverhalt bezeichnet (der ist, war, sein wird), nicht um etwas, das sein soll (nicht Sollenobjekt, sondern Sachverhaltsobjekt).

In K.s eigenem Lehrwerk *VIA MEA* (für das er aber nur als Herausgeber neben PINKERNELL-KREIDT und KÜHNE fungiert) fällt auf, um nur zwei Dinge zu erwähnen, dass

a) z.B. bei der Behandlung des Dativus possessivus die Funktion des Dativs nicht angegeben ist (S.

18 der Grammatik, Begleitheft 1). Die Bemerkung: „Begegnet dir im Satz ein Dativ in Verbindung mit dem Verb *esse*, so gibt dieser den Besitzer einer Sache an. Wir nennen ihn daher den Dativ des Besitzers (*possessivus*)“. Das ist keine Funktionsbestimmung, sondern eine Inhaltsbeschreibung. Der Dativ signalisiert aber hier wie auch sonst die Funktion des indirekten Objekts – in einem *esse*-Satz, in dem *esse* Vollverb ist.

b) Ebenso bezweifle ich, dass mit der Bestimmung, dass das Objekt (zunächst wird der Akkusativ behandelt) eine „Ergänzung“ sei (S. 7), und dann später, dass der Dativ auch ein Objekt sei (S. 18), also eine Ergänzung, Genaueres über die Funktion geliefert sei. Braucht denn nicht der Satz „Paul wohnt“ auch eine Ergänzung, damit er verständlich und sinnvoll ist? Diese Ergänzung aber heißt landläufig Adverbiale Bestimmung. Warum? Mit anderen Worten: der Begriff „Ergänzung“ als Funktionsbeschreibung ist nichtssagend. Man würde auch eine Bühnenfigur, die als „Ergänzung“ fungiert und so auf dem Bühnenzettel erscheint, als uncharakterisiert bezeichnen. Die Leistung, die Funktion muss genau beschrieben werden. Dies habe ich darzustellen versucht in meinem Beitrag in *Auxilia* 60 (S. 28-46) „Sprachreflexion – in der Praxis erprobt“. Kritik an dem dort zugrundeliegenden Begriff und seiner An- bzw. Verwendung ist mir bisher nicht zuteil geworden. (Er beruht seinerseits auf H. VON HENTIGS „Platonisches Lehren“.)

Fazit: Kuhlmann selbst und das von ihm mit herausgegebene Buch nehmen die Funktionen nicht sonderlich wichtig, ganz zu schweigen davon, dass sie einen didaktischen Schwerpunkt der Spracherwerbsphase programmatisch deklarieren/einführen würden.

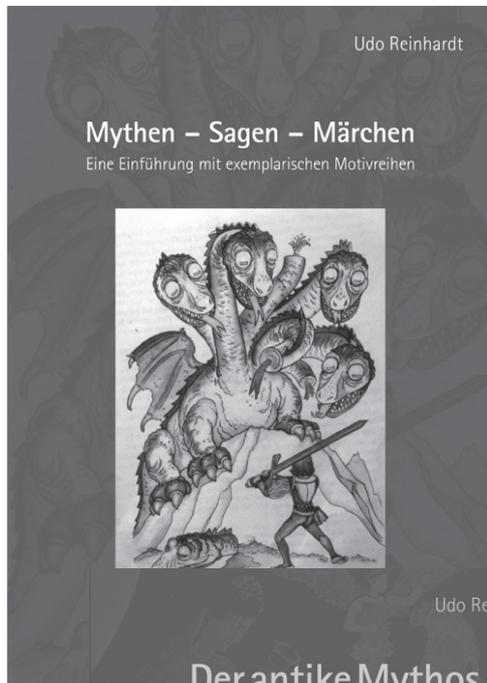
Hier ist anscheinend noch viel zu tun, und zwar gerade auf dem Felde der Sprachreflexion über die Rolle der Satzteile im Satz. *Quod erat demonstrandum*. Meine dringende Mahnung darf auf keinen Fall als Weg zur Mehrung von Anforderung verstanden (und dann mit Recht abgelehnt) werden. Es soll nur die bekannte Materie modifiziert behandelt werden mit dem Ziel, einen konkreten und vollständigeren Begriff des „Modells von Sprache“ anzupeilen.

KLAUS ELSNER, Clausthal-Zellerfeld



reihe paradeigmata

hg. von Bernhard Zimmermann in Zusammenarbeit
mit Karlheinz Stierle und Bernd Seidensticker



Udo Reinhardt

Mythen – Sagen – Märchen

Eine Einführung mit exemplarischen Motivreihen

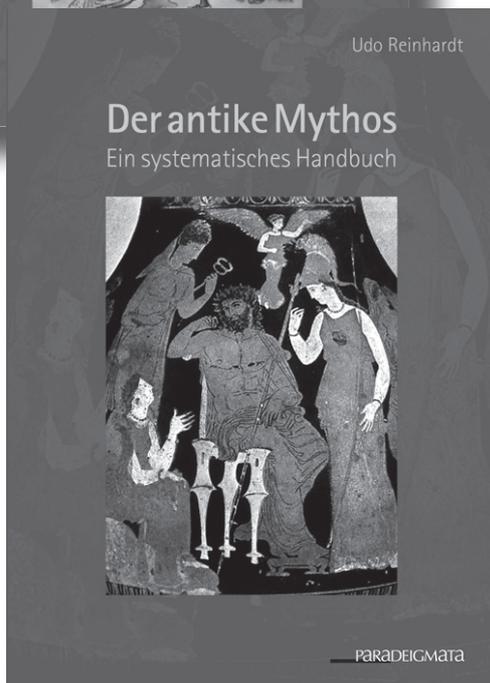
Reihe Paradeigmata Band 17

Erscheinungstermin: März 2012

592 S., Hardcover 17 x 24 cm

ISBN 978-3-7930-9655-9, € 98,00 (D)

Subskriptionspreis bis 15.06.2012: € 79,00 (D)



Udo Reinhardt

Der antike Mythos

Ein systematisches Handbuch

Reihe Paradeigmata Band 14

528 S., Hardcover 17 x 24 cm

ISBN 978-3-7930-9644-3, € 98,00 (D)

Udo Reinhardt

Mythen – Sagen – Märchen

und

Der antike Mythos

ISBN 978-3-7930-9687-0

beide Bände zusammen: € 158,00 (D)

ROMBACH  VERLAG

Unterwerkstraße 5, 79115 Freiburg
Telefon 0761/4500-2135, Telefax 0761/4500-2125
info@buchverlag.rombach.de

Besuchen Sie uns im Internet unter <http://www.rombach.de/buchverlag>

Heft 6/2011 des Altsprachlichen Unterrichts ist dem Epigramm gewidmet. Nimmt man die Ausgaben 3/2000 („Martial“) und 1/2011 („Kleine Formen“) mit hinzu, fand und findet diese Literaturgattung überdurchschnittlich viel Berücksichtigung. Dies liegt sicherlich zum einen an der ihr eigenen Kürze, Prägnanz und Überschaubarkeit, zum anderen aber auch an der Vielfalt der darin behandelten Themen, die unzählige Anknüpfungspunkte und Einsatzmöglichkeiten im Unterricht bieten. Dabei ist gar nicht so eindeutig geklärt, was ein Epigramm zu einem Epigramm macht. Dieser Frage geht deshalb RAINER NICKEL in seinem ausführlichen Basisartikel nach, in dem er die Merkmale des Epigramms systematisch analysiert und mit Beispielen überzeugend illustriert. Die besonders gute Eignung dieser nur wenige Zeilen umfassenden Gedichte für den Griechischunterricht wird im ersten Praxisbeispiel deutlich: TAMARA CHOITZ stellt eine 4- bis 6-stündige Unterrichtseinheit für die Oberstufe vor, in der sich die Lernenden anhand von fiktiven Grabepigrammen auf griechische Autoren gewissermaßen eine Literaturgeschichte *en miniature* erarbeiten. Auch KATHARINA WAACK-ERDMANN nutzt griechische Grabepigramme für den Unterricht in der Sek. II, wobei hier ein stärkerer lebensweltlicher Bezug besteht. Die beiden Gedichte der Erinna auf ihre in gleichem jugendlichen Alter verstorbene Freundin Baukis bringen eine weibliche Perspektive in die sonst von Männern dominierte antike Literatur. An der relativ bekannten Grabinschrift der Claudia lässt IRIS WILLEMS unter der Fragestellung „Eine perfekte Frau?“ Achtklässler exemplarisch Inhalt und Funktion solcher Texte der römischen Oberschicht um 100 v.Chr. in nur einer (Doppel-)Stunde herausarbeiten. Dass auch weniger gelesene Texte Martials Gewinn bringend im Unterricht eingesetzt werden können, will MICHAEL WENZEL in seinem Beitrag „Das war wohl nichts...“ anhand von Martial I, 85 zeigen, wo die missglückte Überredungskunst beim Verkauf eines Landgutes zum Thema gemacht wird. DOROTHEA WEISS führt in ihrem sich anschließenden Aufsatz „*Par pari traducere*“ am Beispiel eines weiteren Martial-

Epigramms (V, 83) gekonnt in die Methode des Übersetzungsvergleichs ein, der sich insbesondere für kurze, dichte Texte anbietet, um verschiedene Verständnis- und Wiedergabemöglichkeiten auszuloten; dabei fertigen die Schüler zunächst eine eigene Übersetzung an und nehmen eine stilistische und metrische Analyse vor, bevor sie mit fremden Übersetzungen konfrontiert werden und schließlich eine eigene „Best-of-Übersetzung“ zusammenstellen sollen. „Küsst ein barocker Papst wie Catull?“ ist das letzte Praxisbeispiel (von JOLANTA WIENDLOCHA-LICHT) überschrieben: Zu den zahlreichen Rezeptionsgedichten der *carmina* 5 und 7 CATULLS gehört auch das Epigramm 13 der *Carmina iuvenilia* des Jesuitenschülers und Kunstmäzens URBAN VIII., dessen literarische Tätigkeit weniger bekannt ist. Der intensive Vergleich der antiken und barocken Dichtungen ermöglicht den Lernenden selbständige Entdeckungen und vertiefende Erkenntnisse zur Rezeptionstechnik, die wiederum die Kunstfertigkeit des Originals deutlicher hervortreten lässt. In der Rubrik Zum Thema fasst CHRISTINE SCHMITZ von der Universität Münster kompetent und gut nachvollziehbar strukturiert die neuesten Forschungserkenntnisse zu Martial zusammen und zeigt auf, wie diese – entsprechend dem Titel „Martial – ein Schulautor für alle Fälle“ – für die Schule fruchtbar gemacht werden können. Ein echtes **AUextra** ist der Beitrag von BENEDIKT SIMONS am Heftende: In einer interessanten Gegenüberstellung werden EINHARDS *Vita Karoli Magni* und SÜETONS *Augustus-Vita* miteinander verglichen. Neben grundsätzlichen biografischen und historischen Aspekten verstehen die Lernenden dadurch christliche und römische Wertbegriffe wie *benignitas*, *valetudo* und *pietas* leichter und lernen auch die menschlichen Züge dieser beiden Persönlichkeiten kennen.

Heft 1/2012 des Altsprachlichen Unterrichts hinterlässt beim Rezensenten einen zwiespältigen Eindruck: Zunächst einmal ist es zu begrüßen, dass sich die Redaktion des wichtigen Themas „Diagnose und Evaluation“ angenommen hat und acht Aufsätze dazu präsentiert. Wenn man einmal von AU 1/2008 zur damit verwandten Binnendif-

ferenzierung absieht, passiert dies jedoch relativ spät, so dass vieles zu diesem Themenkomplex bereits publiziert ist und nur wenige neue Aspekte angesprochen werden. Immerhin gibt zunächst der kompetente Basisartikel von OTMAR KAMPERT einen guten Gesamtüberblick. Im ersten Praxisbeispiel („Wir haben verstanden!“) stellen KRISTINA DAHL, OTMAR KAMPERT und NICOLE KESSLER Diagnoseverfahren aus der Grundschule und ihre Adaptationsmöglichkeiten für den Lateinunterricht vor; vor allem kindgerechte, abwechslungsreiche Übungen zum trennscharfen Diagnostizieren einzelner Kompetenzen stehen dabei im Mittelpunkt.

Es folgen drei weitere Praxisbeispiele, und zwar von SYLVIA FEIN, JOHANNA WINDISCH und wiederum OTMAR KAMPERT. Alle drei stellen mit ähnlichen Zielen die Arbeit mit teilweise mehrere Seiten langen Diagnose-, Beobachtungs- und Evaluationsbogen vor, die erworbene Kompetenzen, Stärken und Schwächen sichtbar machen – durchaus eine Fundgrube für Referendarinnen und Referendare, die darin reichlich Anleitung und Beispiele dafür finden, wie sie den Erfolg ihrer unterrichtlichen Bemühungen für die Examenarbeit evaluieren können. Dennoch müssen sich die Autoren die Frage gefallen lassen, wie sich ein solcher Erhebungsaufwand bei voller Stelle bewältigen lässt. Bei allem zu befürwortenden Idealismus, der das gesamte Heft durchzieht, sollte die Machbarkeit des Vorgesprochenen nicht so weit in den Hintergrund treten, dass sich viele Leserinnen und Leser ohne Zweifel abgeschreckt fühlen werden, weil sie sich außer Stande sehen, Derartiges zu leisten.

Portfolio-Arbeit ist eng mit dem Thema Diagnose und Selbstevaluation verknüpft: Im fünften Praxisbeispiel stellt DOREEN POSMYK ihre Examenarbeit in gekürzter Form vor und zeigt überzeugend „eine Möglichkeit zu eigenverantwortlichem Übersetzungstraining“ (so die Formulierung im Titel). Bemerkung am Rande: Die Redaktion täte gut daran, die politisch korrekte Bezeichnung der Lernenden als „Schülerinnen und Schüler“ zur besseren Lesbarkeit durch eine kürzere Formulierung zu ersetzen. Erfrischend pragmatisch und dabei nicht weniger bereichernd führt PETRA HACHENBURGER ins „Scrapbooking auf Latein“

ein: Die Ermittlung unterschiedlichster Fähig- und Fertigkeiten geschieht hier auf sehr motivierende Weise fast völlig unbemerkt durch die Schüler. Und die Autorin gibt sich keinen Illusionen hin: „[...] keine Lehrkraft wird die Zeit finden, die einzelnen Materialien kontinuierlich und vor allem akribisch zu verbessern oder gar komplette Förderpläne zu erstellen.“ (S. 53) Sie führt vor, wie Diagnose und Förderung leistbar sind.

Das letzte Praxisbeispiel stammt von INGVELDE SCHOLZ und KARL-CHRISTIAN WEBER. Die beiden zeigen prägnant und fachkundig, wie man in schriftlichen und mündlichen Leistungskontrollen alle vier Kompetenzbereiche berücksichtigt und mit gerade noch vertretbarem Aufwand einerseits die Lernenden an der Beurteilung beteiligen kann und andererseits die Förderung nach der Diagnose nicht aus dem Blick verliert. Die Prinzipien, die das Autorenteam dabei für eine dialogische und prozessorientierte Beurteilungspraxis sowie für individuelle Lernvereinbarungen formuliert, sind besonders wertvoll; der abschließende Bericht über das in Marbach praktizierte Modell einer Sommerschule regt zum Nach- und Weiterdenken an.

Vermisst habe ich in diesem Heft (außer dem schon Angemerkten) Evaluationsmöglichkeiten für den eigenen Unterricht und den Lateinunterricht im Vergleich zu anderen Fächern.

MARTIN SCHMALISCH

Auf mehr als dreißig Jahre kann die österreichische Zeitschrift **Ianus. Informationen zum Alt-sprachlichen Unterricht** zurückschauen, deren **Heft 32/2011** mit 126 Seiten Umfang erschienen ist, herausgegeben von RENATE OSWALD, W. J. PIETSCH und R. A. PROCHASKA; auch diese Zeitschrift immer wieder hochinteressant, weil sie über einhundert Rezensionen vereint zu Titeln, die ein versierter Altphilologie zur Kenntnis genommen haben sollte. Selbstverständlich sind immer Titel darunter, die man erst in der Zeitschrift *Ianus* entdeckt (Kennen Sie beispielsweise den Titel „Gipfel der Zeit. Berge in Texten aus fünf Jahrtausenden. Festschrift für Karlheinz Töchterle zum 60. Geburtstag“, Verlag Rombach 2010, hrsg. von W. KOFLER, M. KORENJAK und F. SCHAFFENRATH mit interessanten Beiträgen über Gebirgsüberquerungen in lateinischen Berichten, die Alpen in

der lat. Dichtung des 16. Jahrhunderts, über das „geistige Bergsteigen in lateinischen Texten der Spätantike und des Mittelalters“, über PETRARCAS *Familiares* 4,1 u.v.m.?). Vorangestellt sind einige wissenschaftlich essayistische Beiträge, so von K. BARTELS, „Physis und Techne. Natur und Technik – Jahrtausendbegriffe im Wandel“ (8-17). – F. LOŠEK, „Fachdidaktik – zwischen Fach und Didaktik“ (19-23). – F. MAIER, „Die Geburt der Vernunft. Die Philosophie im Aufbruch und ihre Folgen für die Welt von heute. Zum Bildungsauftrag eines Humanistischen Gymnasiums“ (24-31). – U. REINHARDT, „Eine neue Systematik zum antiken Mythos und ihr Wert für den Altsprachlichen Unterricht“ (32-34). – INGRID SEIRINGER, „*More quodam loquuntur suo*. Fachsprachen und Fachtexte im Lektüreunterricht der Oberstufe“ (35-43). – J. WERNER, „Noch einmal: Olympionike, Porno und Verwandtes. Ernstes und Heiteres zur griechischen Lexik im Deutschen“ (44-55).

In der österreichischen Zeitschrift **Circulare**, **Heft 2/2011** berichtet M. HAINZMANN von einem bemerkenswerten Onlineprojekt; „*Lapidaria electronica* – Können Steine sprechen?“ (S. 2). Das Inschriftenmaterial der beiden größten steirischen Römersteinsammlungen wird mit einer speziellen Software der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. – F. LOŠEK berichtet über „Die neue schriftliche Reifeprüfung aus Latein und Griechisch im Schulversuch 2013“ (S. 3) – BARBARA DOWLASZ stellt „Heutige lateinische Liebesdichtung“ (S. 4) vor. – U. KIRCHLER konstatiert: „Neuer Wein in neuen Schläuchen. Das Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien in Innsbruck hat seine Arbeit aufgenommen“ (S. 5). – F.-J. GROBAUER gibt eine „Nachlese zur 23. Bundesolympiade Latein und Griechisch“ (S. 6f.). – Mit kritischem Blick liest W. J. PIETSCH neuere Reiseliteratur über die *urbs aeterna* „Rom-Führer: *Veteriora et novissima*“ (S. 16f.) – In der folgenden Nr. 3/2011 informiert WILHELMINE WIDHALM-KUPFERSCHMIDT über „Kompetenzorientierte Leistungsbeurteilung. Überarbeitung des Leitfadens“ (S. 1). – Es folgt ein Interview mit dem neuen Wissenschaftsminister KARLHEINZ TÖCHTERLE „*Non satis pecuniae habere ...*“ (S. 2). – Dann ein Reisebericht von W. NAGEL: „Griechenlandreise abseits der Wirtschaftskrise: Zu den Quellen Europas“ (S. 3). – Vier

Seiten werden K. BARTELS eingeräumt, der sich zu den Stichwörtern Atom, Stresstest, Frauenquote und Zitat äußert und sein Buch „Jahrtausendworte – in die Gegenwart gesprochen“ vorstellt (S. 4-7). – VERONIKA COROLEU, P. EMBERGER und INGRID SEIRINGER gratulieren dem Salzburger Klassischen Philologen „Franz Witek zum 65. Geburtstag“ (S. 8), W. J. PIETSCH verweist auf „Nova Latina aus Graz und Berlin“ unter dem Titel „Bischofsjubiläum und Mauerbau“ (S. 9). – Ein großer Kongress mit etwa 1000 Teilnehmern und Referenten aus 50 Nationen fand im Juli in Graz statt, W. J. PIETSCH berichtet darüber: „Lateinische Romane etc. Kongress zur Erforschung der ‚Geburt der Moderne‘ in Graz“. Sein Resümee: „So weit entfernt das alles vom heutigen Lateinunterricht ist – das war schließlich auch nicht der Zweck des Kongresses, ... so interessant, war doch vieles vom Dargebotenen für all jene, die offen sind für das Weiterwirken der antiken Literatur im 18. Jahrhundert und daraus Erkenntnisse für das 21. Jahrhundert ziehen wollen.“ – Von GERARDUS ALESIIUS (GERD ALLESCH) folgt noch ein Chronostichon unter dem Titel „Zehn Jahre danach – 9/11“ sowie sein Gedicht „*Ad Americanos post ruinam turrium geminarum*“ von 2001 mit Anmerkungen von P. GLATZ (S. 11). – Die Überschrift „Lateinisch heiraten“ (S. 16) verspricht Amüsantes: „Die Studentinnen und Studenten des Projektstudiums ‚Alltagsgeschichten‘ des Instituts für Klassische Philologie der Karl-Franzens-Universität Graz ‚lieferten‘ für die Homepage der Südkärntner Sommerspiele Eberndorf viele interessante Beiträge, passend zu NIKOLAJ GOGOLS Stück ‚Die Heirat‘. Unter diesem Link können die lateinischen Heiratsgeschichten nachgelesen werden: <http://www.sks-eberndorf.at/>

Im **Heft 2/2011** der Zeitschrift **Die Alten Sprachen im Unterricht** sind folgende Beiträge anzuzeigen: W. J. PRÖTZEL, Lebendige Antike: Goethes Annäherung an das griechische Satyrspiel (4-9), CHRISTINE BAX, Latein-Theater-AG. Ein Erfahrungsbericht (10-25), F. MAIER, Thema oder Autor? Form oder Substanz? Ein wiederkehrendes Dilemma der Lateinlektüre (26-32), H.-L. OERTEL, Ein gestohlener und ein ungenannter Orpheus. Der antike Sänger in Cornelia Funkes Tinten- und Spiegelwelt (33-35), W. SUERBAUM, Lateinkenntnisse bei Mördern, Ehebrechern und

Belgien (36f.). **Heft 3/2011** beginnt mit einem Nachruf (4f.) von KL. WESTPHALEN auf HANS ZINSMEISTER, der im Alter von 104 Jahren starb. Unter dem Titel „Vom Bauernsohn zum Dichturfürsten, von Schelklingen über Krakau nach Tübingen“ stellt U. SCHEINHAMMER-SCHMID „Heinrich Bebel aus Justingen, eine der großen Gestalten des schwäbischen Humanismus“ vor (6-15). Es folgt: W. J. PRÖTZEL, „Die Bewegung – göttliches Prinzip der Seele. Ein Beitrag zur Prinzipienlehre Platons“ (16-23). – R. KOLLER berichtet über den „23. Landeswettbewerb ‚Alte Sprachen‘ 2010/11“ (24-27). – Mit der Ideenwelt Platons befasst sich M. KARMANN, „Was für Ideen!“ (28-39).

Im **Doppelheft 1/2011** der *Litterae Saxonicae* findet man folgende Beiträge: F. MAIER, Thema oder Autor? Form oder Substanz? Ein wiederkehrendes Dilemma der Lateinlektüre (5-12). – U. FRÖHLICH, Vergleichendes Interpretieren: Ovid, met. 1,504-524 par. Ovid, met. 13,838-869 (12-18). – NADIYA KOLANKO, „Oströmische Goldmünzen in China“ (19-21). – „Neufassung der Satzung des Landesverbandes Sachsen im DAV“ (22-27).

Im **Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbandes, Lv. Nordrhein-Westfalen, Heft 2/2011**, gibt es ein breites Spektrum von Beiträgen: H. ZIMMERMANN, Welche Bedeutung hatte der Anti-Aristotelismus? (3-9). – N. MANTEL, Certamen Carolinum 2010. Themen für die Facharbeit der ersten Wettbewerbsrunde (10-16). – *Certamen Ciceronianum Arpinas MMXI*. Erfahrungsbericht von MELINA BRUNE und THOMAS RITTMANN (16-22). – CORNELIA LÜTKE BÖRDING, Eine Lanze für die Latein- und Griechisch-Schüler von heute brechen (23f.). – Zu einem im Heft (3/2010) erschienenen Diskussionsbeitrag eines nicht genannten Kollegen über den „Lateinunterricht 2010 – Anspruch und Wirklichkeit“ (24-26) und einer Replik von W. J. BENTGENS in Heft 1/2011 (15-19) äußert sich B. FREIBURG kritisch: „Von heiligen Kühen und altem Wein – eine Antwort“ (25f.). – Auf eine „Plautus-Aufführung an der Universität Köln – auf Latein“ kommt H.-J. SCHULZ-KOPPE zu sprechen (26-28).

In **Heft 1/2011** der Zeitschrift **Latein und Griechisch in Baden-Württemberg** berichtet H. MEISSNER von einem „Treffen der Fremdsprachenverbände im Kultusministerium“ (5-7). – J.

BLÄNSDORF referierte beim DAV Nordbaden über „Die Friedensdebatte im 11. Buch der Aeneis“ (8-20), R. GLAESSER macht „Zu Turnus in Vergils Aeneis – einige Einzelbeobachtungen“ (20-24). Sehr anregend zu lesen ist J. NIDA-RÜMELINS Beitrag „Zur Aktualität der humanistischen Bildungsideale“ (24-32). – Um Latein und Deutsch aus chinesischer Sicht geht es in J. KAUBES FAZ-Artikel (vom 4.3.2011) „Wozu lernen die Chinesen Deutsch?“ – Es folgt ein Abschnitt aus MELANCHTHONs Wittenberger Antrittsrede „*De corrigendis adolescentiae studiis*“ vom 28. August 1518, die „sehr Bedenkenswertes über Zivilisierung durch Bildung enthält“ (35-37).

Den Anfang des **Heftes 3/2011** der Zeitschrift **Scrinium** macht „*FUR GEMMARUM* – Ein saarländischer Beitrag zum Bundessprachenfest in Magdeburg vom 6. bis 8. Juni 2011“ von CHRISTIANE SIEWERT (3-6). – DANIELA WAGNER, B. TAFFNER, FRANZISKA PERELS, „*MOTiviertes SELbstreguliertes Lernen im LATEINunterricht*“ (MOSELLA). Vermittlung von Selbstregulations- und Übersetzungsstrategien in der Klassenstufe 10“ (6-18). – H.-J. GLÜCKLICH, „Übersetzen und Erschließen – Zur Abwehr problematischer Vorstellungen“ (18-33).

Heft 3/2011 der Zeitschrift **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg** ist ganz dem 12. Wettbewerb Lebendige Antike zum Thema „*Panem et Circenses*. Spiele, Sport und Massenunterhaltung in der griechischen und römischen Antike“ gewidmet. J. RABL gibt einen Rückblick vom Moment der Ausschreibung bis zur Preisverleihung „Architekturmodelle, Brettspiele, Reiseführer, Nachrichtensendungen, Kalender und Comics – 12. Wettbewerb Lebendige Antike setzt vor allem in den Jahrgängen 5 bis 7 viel Phantasie und Kreativität frei“ (43-62). „Das Projekt hat uns allen viel Spaß gemacht, wenngleich wir manchmal auch richtig unter Druck standen, aber die Arbeit hat sich gelohnt und wir freuen uns über die Anerkennung.“ Das schreibt B. INGENLATH unter dem Titel „*Panem et circenses* – Erfahrungen eines Schülers“ (63). Auf Seite 65 folgt ein Hinweis auf die große Ausstellung im Pergamonmuseum „Pergamon – Panorama der antiken Metropole“ (vgl. <http://www.asisi.de/de/Pergamon-Projekt/>).

JOSEF RABL

Besprechungen

Bernhard Zimmermann (Hrsg.): *Handbuch der Altertumswissenschaft VII, 1, Handbuch der griechischen Literatur der Antike. Erster Band. Die Literatur der archaischen und klassischen Zeit.* München: Beck 2011. 816 S. EUR 138,- (ISBN 978-3-406-57673-7).

Literaturgeschichten zu verfassen ist ein schwieriges Unterfangen, da sie bereits nach kurzer Zeit überholt sein können. Auf dieses Faktum verweist BERNHARD ZIMMERMANN (Universität Freiburg/Br.) in seinem Vorwort und legt dann die Entwicklung des Handbuchs der Altertumswissenschaft dar. Der Begründer WILHELM VON CHRIST (1831-1906) kam zunächst noch mit einem einzigen Band aus, danach wuchs die Abteilung VII des Handbuchs der Altertumswissenschaft (Griechische Literaturgeschichte) schnell auf mehrere Bände, lange Zeit herausgegeben von WILHELM SCHMID und OTTO STÄHLIN. Nun hat es sich Zimmermann (Z.) zur Aufgabe gemacht, die bisherigen Bände abzulösen und fungiert als Herausgeber des Handbuchs der griechischen Literatur der Antike; Z. gibt auch den vorliegenden ersten Band des Handbuchs mit dem Titel: „Die Literatur der archaischen und klassischen Zeit“ heraus. Eingangs wird die Zitierweise empfohlen, etwa: M. REICHEL, HGL I (2011), 23-25. Im Vorwort erinnert Z. daran, dass in den mehr als 60 Jahren seit der Publikation des letzten Bandes nicht nur neue Funde das Bild der altgriechischen Literatur verändert haben (MENANDERS *Dyskolos* und *Samia* oder die Kölner Epode des ARCHILOCHOS, Vorwort VI), sondern dass „die Gräzistik in der zweiten Hälfte des 20. Jh. immer mehr in die methodischen und theoretischen Diskussionen der Literatur- und Kulturwissenschaft eingebunden wurde, die zu regelmäßigen Paradigmenwechseln und damit zu neuen Zugängen zur griechischen Literatur führten“ (Vorwort VI). Z. rechtfertigt im Vorwort die Aufteilung des Stoffes und Grenzziehung am Ende des Peloponnesischen Krieges, auch mit Hinweis auf die Frösche des ARISTOPHANES (405 v. Chr.), die das Bewusstsein eines Epochenwechsels aufweisen; Argumente für diesen Zeitpunkt stellten für die Prosautoren des 4. Jh.

„der Zusammenbruch Athens und der Tod des Sokrates (399 v. Chr.)“ dar (VII). Schwierig sei es ebenfalls, den Schlusspunkt des Handbuchs festzulegen. Den eigentlichen Einschnitt erkennt Z. im Zeitraum der „sogenannten Dunklen Jahrhunderte, in denen ein tiefgehender Bruch mit der antiken literarischen Tradition stattfand (650 – ca. 800/50 n. Chr.). Deshalb soll in den 3. Band der Literaturgeschichte diese Übergangsphase einbezogen werden“ (Vorwort VII).

Dem Inhaltsverzeichnis folgen ein Autorenverzeichnis, das Abkürzungsverzeichnis antiker Autoren und Werke sowie die Siglen. Daran schließt sich die Einleitung (1-5) an, in der Z. unter anderem Besonderheiten der griechischen Literatur erörtert. HOMER avanciert gleich zu Beginn der griechischen Literatur zum „Übervater“ (gemeinsam mit HESIOD) und bestimmt das Wertesystem und die Traditionen auf lange Zeit.

Das erste Kapitel bildet die „Epische Dichtung“ (7-123); darin werden erwartungsgemäß das griechische Epos, HOMER, die Homerischen Hymnen, die Pseudo-Homerica und sonstige epische Texte der archaischen und klassischen Periode und HESIOD behandelt.

Das nächste Kapitel thematisiert die Lyrik (124-253). In der Einleitung geht ANDREAS BAGORDO auf die antike und moderne Terminologie ein, analysiert Stand und Tendenzen der Lyrikforschung und grenzt dann Iambos von Elegie und Melik ab. Im zweiten Teil dieses Kapitels werden die einzelnen lyrischen Dichter vorgestellt, von ARCHILOCHOS bis zu den Dithyrambikern des 5. Jh. (dieser Abschnitt stammt wieder aus der Feder des Herausgebers). Die Darstellung folgt einem festen Schema, wobei zunächst Angaben zur Person des Dichters geliefert werden, sodann Details zu einzelnen Werken oder gar Gedichten. Am Ende findet der Leser stets Angaben zur Überlieferungsgeschichte und zur Rezeption; mehr oder weniger umfangreich sind die Literaturangaben, die in Textausgaben und Sekundärliteratur unterteilt sind.

Ein wichtiges Kapitel stellt natürlich auch die Philosophie dar (254-288); nach Klärung der

Begriffe Mythos und Logos werden chronologisch die einzelnen Philosophen bzw. Philosophenschulen vorgestellt. Im Kapitel über die Fachliteratur (289-320) nimmt die medizinische Literatur (HIPPOKRATES) einen breiten Raum ein. Der Medizinhistoriker JOCHEN ALTHOFF steuert den Part über die medizinische Literatur bei, den ersten Teil behandelt SABINE FÖLLINGER. In der Sekundärliteratur vermisst man den Hinweis auf das Buch von K. – H. LEVEN (Hrsg.), Antike Medizin. Ein Lexikon. München 2005; dies ist auch deshalb erstaunlich, da beide Verfasser (Althoff und Föllinger) Beiträge für dieses Lexikon verfasst haben.

Sehr knapp geraten ist das Kapitel über die Fabel (321-325). JONAS GRETHLEIN geht zwar auf die Gattungsbezeichnung ein, prüft umsichtig den Textbestand und die Rezeption und erläutert die Funktion der Fabel; ÄSOP, dem „Archegeten der Fabelsammlungen“ (324) widmet er aber keine ganze Seite, ohne jedes Textbeispiel. Dies erklärt sich wohl aus dem Faktum, dass von Äsop selbst kein Text erhalten ist. Grethlein gibt auch zu bedenken, dass aufgrund zahlreicher widersprüchlicher Aussagen antiker Autoren eine „Rekonstruktion von Äsops Leben“ problematisch ist (325). Die Auswahl der Sekundärliteratur ist stets subjektiv, die wichtigsten Publikationen sind jedenfalls genannt.

Das siebte Großkapitel stellt die Historiographie in den Vordergrund (326-423). Nach Angaben zur Gattungsgeschichte und zu den älteren ‚Geschichtsschreibern‘ stehen HERODOT und THUKYDIDES im Focus, den letzten Abschnitt bilden Informationen zu PSEUDO-XENOPHON. Sehr ausführlich ist der Abschnitt über Herodot, der von ANTONIOS RENGAKOS stammt (338-380); zunächst wird detailliert über sein Leben und über seine Reisen berichtet. Geburts- und Todesdaten müssen erschlossen werden, Rengakos (R.) nennt das Jahr 484 v. Chr., das Sterbejahr setzt er spätestens 424 v. Chr. an. R. betont im Abschnitt über die Forschungsgeschichte, dass eine gerechte Würdigung aller Aspekte der Herodot-Forschung an dieser Stelle nicht möglich sei und beschränkt sich daher auf die „Arbeiten, die die Frage nach der Einheit und der Struktur der Historien sowie diejenige der historischen Methode Herodots thematisieren“ (342). Die Darstellung zeigt, dass

R. bemüht ist, Herodot und sein Werk gerecht zu beurteilen, denn seine Glaubwürdigkeit wurde durchaus angezweifelt. Bereits CICERO sprach von ungezügelm Fabulieren (*De legibus* 1,5), und D. FEHLING vertrat sogar die These, dass sämtliche Quellenangaben Herodots als fiktiv anzusehen seien. Dieser Meinung schließt sich R. nicht an, sondern konzidiert ihm „subjektiven Wahrheitswillen“ und „Lust am Fabulieren“ (370). Interessant sind auch die Darlegungen zur Rezeption, die bereits in den Dramen der zweiten Hälfte des 5. Jh. einsetzen; THUKYDIDES, der den Namen Herodot in seinem gesamten Werk vermeidet, wird ebenso beeinflusst wie zahlreiche Autoren in späteren Epochen, vor allem in der hellenistischen Zeit. Herodot gilt sogar im Bereich der Rhetorik als stilbildend, ein Faktum, das QUINTILIAN, AELIUS THEON und HERMOGENES bezeugen (377). Wie weit die römische Literatur von Herodot geprägt ist, lässt sich nicht genau bestimmen; Jedenfalls greifen SALLUST, TACITUS und NEPOS nicht auf Herodot zurück, man weiß lediglich von CURTIUS RUFUS und AMMIANUS MARCELLINUS, dass sie diesen Autor gelesen haben.

In einem Handbuch zur frühen griechischen Literatur darf natürlich ein Abschnitt über Rhetorik nicht fehlen; dieses Kapitel hat vor allem THOMAS PAULSEN verfasst (424-450). Er beleuchtet das Verhältnis von Theorie und Praxis, zeigt die Entwicklung der Gattung auf und stellt einzelne Autoren vor – von PROTAGORAS VON ABDERA und GORGAS VON LEONTINOI bis LYSIAS und ANDOKIDES. Bei der Vorstellung der Werke des GORGAS beginnt Paulsen mit der Lobrede auf Helena, das „mutmaßlich älteste Beispiel einer Rede, die in der vor allem für Gerichtsreden später kanonisch gewordenen Form aufgebaut ist“ (428). Diese Form besteht bekanntlich aus dem *prooemium*, der *narratio*, der *divisio*, der *argumentatio* und dem Epilog bzw. der *conclusio*. Über den Stil des Gorgias gingen recht früh die Meinungen auseinander. Zu beachten ist, dass zwei seiner Texte, nämlich die Lobrede auf Helena und die Verteidigungsrede für Palamedes, die „einzigen vollständig erhaltenen Texte aus dem Umkreis der Sophistik überhaupt“ sind (431).

Mehr als 200 Seiten umfasst das neunte Kapitel, in dem die attische Tragödie, das Satyrspiel

und die attische und außerattische Komödie vorgestellt werden. Der Leser erhält in der beschriebenen Art (Leben, Werk, Interpretation, Überlieferung, Rezeption und Literaturangaben) zahlreiche Informationen, die den aktuellen Forschungsstand berücksichtigen. Erwartungsgemäß hat der Herausgeber selbst die Abschnitte über die attische Tragödie und vor allem über die attische Komödie verfasst, da er als einer der besten Kenner dieser Sujets durch zahlreiche Publikationen hervorgetreten ist.

Insgesamt hat Z. eine Neufassung des Handbuchs der griechischen Literatur der Antike vorgelegt, die Maßstäbe setzt. Sie ist sehr gut lesbar und bietet zahlreiche Informationen zur archaischen und klassischen Zeit der griechischen Literatur. Man darf auf die nächsten Bände gespannt sein.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Géza Alföldy: Römische Sozialgeschichte. 4., völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Stuttgart: Franz Steiner 2011. 399 Seiten. EUR 21,90 (ISBN 978-3-515-09841-0).

Eine Publikation des Althistorikers GÉZA ALFÖLDY rezensieren zu wollen, bedeutet, gleichsam „Eulen nach Athen zu tragen“, da der Name allein schon Anspruch und Qualität verbürgt. Die gerade vorgelegte, in vierter Auflage erschienene „Römische Sozialgeschichte“ fügt sich nahtlos in diese Reihe ein. Ohne Zweifel haben die vorangegangenen drei Auflagen (1975, 1979 und 1984) einem Großteil der Studentinnen und Studenten – so auch dem Rezensenten – beziehungsweise weiteren Interessierten der Altertumswissenschaften bei Fragen der römischen Gesellschaft nützliche Dienste geleistet. Das wird sicherlich ohne Einschränkungen auch für die vierte Auflage gelten, weil dieses Buch zu einem Standardwerk – wenn nicht zu einem „Klassiker“ – geworden ist.¹ Ebenso ist es wohl nicht selbstverständlich, wenn wissenschaftliche Werke in andere moderne Fremdsprachen übersetzt werden (vgl. S. 10). Obwohl die Grundkonzeption (S. 10) und auch das Ziel des Buches (S. 9: „Das Ziel des Buches lag in erster Linie darin, Studierenden der Altertumswissenschaften, der Allgemeinen Geschichte und der Sozialwissenschaften eine Information über

die wichtigsten Probleme der Sozialgeschichte Roms zu geben.“; sehr ähnlich S. 7 der dritten Auflage) gleich geblieben sind, ist die jetzt aktualisierte Auflage doch „etwas ganz Anderes als die früheren Versionen“ (S. 12). Insbesondere ist die neuere Literatur eingearbeitet worden, aber auch aktuelle Erkenntnisse der Forschung, was sich im sehr ausführlichen Anmerkungsapparat niederschlägt, sind berücksichtigt (S. 12, ähnlich auch S. 14). Das gilt vor allem auch für das Kapitel, in dem Alföldys Stände-Schichten-Modell, das zu zahlreichen Kontroversen geführt hat (Kritiker u. a. KARL CHRIST und FRIEDRICH VITTINGHOFF, denen Alföldy allerdings im Vorwort hierfür dankt, S. 12; die vierte Auflage ist diesen beiden Althistorikern – neben Alföldys Lehrer ISTVÁN HAHN – *in memoriam* gewidmet), dargelegt wird (S. 197-217). Ebenso sind die Bemerkungen, ob man für das 3. Jahrhundert, aber auch noch später den Begriff der „Krise“ anwenden sollte oder eher von einem „beschleunigten Wandel“ sprechen sollte, neu (S. 254-272).

Der Verfasser des vorliegenden Buches ist ein ausgewiesener Vertreter der Epigraphik, so dass es nicht verwundert, wenn er sich mit Emphase für die Berücksichtigung der Inschriften als aussagekräftige Quellen für die Sozialgeschichte ausspricht (S. 11) und damit auch gleichzeitig eine Kritik an der englischsprachigen Forschung verbindet (S. 12). Demzufolge finden inschriftliche Aussagen – ja sogar erst jüngst gemachte Funde (so S. 128 A. 203; S. 131 A. 215; S. 156 A. 291; S. 166 A. 325; S. 241f. A. 537) – Berücksichtigung bei den Darlegungen Alföldys. Diese haben als Schwerpunkt die römische Kaiserzeit, wo das Forschungsinteresse des Verfassers besonders ausgeprägt ist (S. 10f.). Der Zugriff auf das Sujet des Buches kann nur diachron sein (S. 10), denn immerhin wird in dem Werk die Zeit von den Anfängen Roms bis in die Spätantike und zum Zerfall des Imperium Romanum abgedeckt.

Alföldy gliedert sein Buch entsprechend des Verlaufs der (west-)römischen Geschichte in sieben größere Kapitel, die in sich weiter unterteilt sind. Dabei werden nicht nur einfach geschichtliche Abläufe und Entwicklungen erzählt, sondern diese werden unter soziologischer Fragestellung, z. B. im Hinblick auf die unterschiedlichen

gesellschaftlichen Schichten, analysiert. Das erste größere Kapitel widmet sich der frühromischen Gesellschaft (S. 15-35), wobei die „Grundlagen und Anfänge der frühromischen Sozialordnung“ (S. 15-20), der Aufbau dieser archaischen Gesellschaft (S. 20-28) sowie die Ständekämpfe (S. 28-35) betrachtet werden. Ohne Zweifel sind gesicherte Aussagen zu diesem Zeitabschnitt schwer zu treffen, da eine solide Quellenbasis fehlt (vgl. in diesem Sinne S. 15f.). Nichtsdestoweniger bilden sich bereits jetzt Strukturen heraus, die auch für die weitere Geschichte Roms relevant sind, wie die Bedeutung der Familie und der *gentes* (S. 19f., 20f.) oder der Gegensatz zwischen den Adligen und deren Abhängigen in vertikaler Sicht der Ordnung (S. 20). Der Adel ist – wie später die Senatoren, die Ritter oder die Dekurionen – „ein geschlossener Stand“ (S. 23), der an bestimmten Merkmalen, wie Ring oder Purpurstreifen, zu erkennen ist. Den Patriziern gegenübergestellt sind die Plebejer beziehungsweise die *plebs*. Die Dichotomie in diese beiden Gruppen bildet den Hauptkonflikt dieser Zeit (S. 28), wohingegen die Sklaven hier nicht beteiligt waren. Über verschiedene Etappen, wie die Einführung des Volkstribunats (wohl 494 v. Chr.) oder das Zwölf-Tafel-Gesetz, bis hin zur *lex Canuleia* (vielleicht 445 v. Chr.), in der das Heiratsverbot zwischen Patriziern und Plebejern aufgehoben wurde, beziehungsweise auch bis zu den *leges Liciniae Sextiae* 367 v. Chr. (S. 38) oder zur *lex Hortensia* (S. 41f.) kommt es zu einem Ausgleich respektive einer Annäherung beider Gruppierungen. Somit steht Rom „an der Schwelle einer neuen Epoche seiner Sozialentwicklung“ (S. 36, vergleichbar schon S. 35), indem sich die archaische Sozialordnung auflöst (S. 36-45) und einer neuen Ordnung im 3. Jahrhundert v. Chr. Platz macht (S. 45-59). Diese gesellschaftlichen Änderungen finden im Rahmen der römischen Expansion bis zum zweiten Punischen Krieg statt (Kapitel II, S. 36-59). Soziale Konflikte in der römischen Gesellschaft, wie die neuen Gegensätze „herrschende Schicht und Proletarier“, „Römer und Verbündete“ oder „Herr und Sklave“, werden durch die Expansion wenn nicht vollständig gelöst, so doch wenigstens gemildert beziehungsweise überlagert (etwa S. 42, 45 oder 49). Der Verfasser vertritt hier auch

die nachvollziehbare Auffassung, dass Rom bis zum Ende eine aristokratische Sozialordnung besaß (S. 48 oder S. 51), in der die Nobilität eine wichtige Rolle spielte. Die Veränderungen des 3. Jahrhunderts v. Chr. waren unter anderem die Herausbildung der Nobilität als Oligarchie, die Entstehung einer reichen Schicht von Kaufleuten, der Niedergang des Bauerntums oder auch das Vorhandensein großer Sklavenmassen (S. 58f.). Dazu kamen noch weitere Aspekte, wie die Proletarisierung der Bauern in Rom oder die Herausbildung der Latifundien (S. 60).

Da Rom auf Grund des Sieges über Karthago zur Weltmacht avanciert war, stellten sich neue Probleme und Wandlungsprozesse ein (III.: „Der Strukturwandel im 2. Jahrhundert v. Chr.“, S. 60-84). In diesem Abschnitt betrachtet der Autor einerseits die Oberschichten (S. 63-70), andererseits die Unterschichten, Italiker und Provinziale (S. 70-79). Diese grobe Gliederung in Ober- und Unterschichten findet sich auch in den anderen Kapiteln, so in Kapitel V zur Prinzipatszeit, in Kapitel VI zum 3. Jahrhundert oder zur Spätantike in Kapitel VII. Eine Folge der Siege Roms über andere Mächte waren zahlreiche Versklavungen von Kriegsgefangenen (einige Zahlen auf S. 76), so dass ein „System brutaler Ausbeutung“ (S. 77) entstehen konnte, wie es in der weiteren Geschichte Roms nicht wieder anzutreffen war. Später mussten die Sklaven besser behandelt werden, da es an Neuversklavungen mangelte (vgl. etwa S. 188). Sicherlich kam die Entwicklung Roms zum Weltreich zu schnell, indem die Gesellschaft diesen Wandel nicht so rasant mitmachte und das politische System eines Stadtstaates überfordert war (S. 79-84: „Der Weg in die Krise“). Die Konflikte innerhalb der Oberschichten oder zwischen den Römern und Italikern konnten aber die Sozialordnung nicht wesentlich ändern; letzten Endes ging es dann in den Bürgerkriegen des 1. Jahrhunderts nur um die politische Macht (S. 84 oder S. 88f.). Hierdurch änderte sich dann aber die „Staatsform“ (S. 89).

Im vierten Kapitel zur „Krise der Republik“ (S. 85-117) werden die Konflikte zuerst zusammenfassend betrachtet (S. 85-89), um dann genauer untersucht zu werden. Auch beschäftigt sich der Verfasser hier mit den Begriffen „Revolution“

(S. 86) und „Krise“ (S. 86f.; siehe auch später S. 265f.). Die Auseinandersetzungen betreffen zum einen die „Aufstände der Sklaven, der Provinzialen und der Italiker“ (S. 89-95), zum anderen die von Alföldy als „Hauptkonflikte“ (S. 95-109) titulierten Divergenzen innerhalb der römischen Bürgerschaft, wie der Gegensatz zwischen Optimaten und Popularen. Dabei sind die großen Sklavenaufstände mitnichten eine „revolutionäre Bewegung“ (S. 90), die etwa die antike Gesellschaft ändern wollten (S. 92). Gleichwohl war der Effekt dieser Sklavenunruhen eine bessere Behandlung der Betroffenen (S. 92f.). Die Konflikte der Römer untereinander führten nicht zu einer Veränderung der Sozialordnung (S. 96, 105, 109), sondern spätestens mit CAESARS Sieg über POMPEIUS, also mit dem „Sieg der Monarchie über die Republik“ (S. 103), änderte sich das politische System. Letztendlich führte dies zum Ende des aristokratischen Regierungssystems, indem der Weg zum Prinzipat des AUGUSTUS bereitet wurde (S. 117).

Das fünfte Kapitel „Die Gesellschaftsordnung der Prinzipatszeit“ (S. 118-217) bildet dann nicht nur auf Grund der Seitenzahl, sondern auch wegen der oben genannten Forschungsinteressen Alföldys den Schwerpunkt des Buches. Nicht zuletzt findet sich hier mit der Pyramide der Sozialstruktur dieser Zeit die einzige Abbildung des Buches (S. 196), abgesehen vom Einband. Vermutlich ist es recht zutreffend, in den ersten beiden Jahrhunderten n. Chr. den „Höhepunkt in der Geschichte der römischen Gesellschaft“ (S. 118) zu sehen. Gegenüber der Zeit der Republik trat nun der Kaiser als neue politische Spitze hinzu (S. 118; zur Position des *princeps* besonders S. 124-128). Die zweite große Veränderung betraf die zunehmende Provinzialisierung sowie die „Assimilation“ (S. 118) vor allem der lokalen Eliten, aber auch weiterer Bevölkerungsteile (S. 134-137). Für Alföldy ist es wichtig, das Fehlen einer Mittelschicht zu betonen (S. 124 und besonders S. 203-205). Hier kommt es teilweise zu Redundanzen und Doppelungen zwischen dem eher einleitenden Abschnitt („Alte und neue Voraussetzungen“, S. 118-137) und den nachfolgenden Kapiteln, in denen die verschiedenen Schichten vorgestellt werden (S. 150-197), sowie

dann besonders zum Abschnitt zur „Ständeschichten-Struktur und ihre Auswirkungen“, S. 197-217), der aber auch als eine Art Zusammenfassung interpretiert werden kann. Um die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht verstehen zu können, arbeitet der Verfasser hierfür Kriterien heraus, wie Bürgerrecht, Reichtum, Ansehen, Mitgliedschaft in einem *ordo*, der nicht zu einem „Kastensystem“ (S. 144 und auch S. 311) gehört (S. 138-150). So erfährt der Leser etwas zum Senatorenstand (S. 150-162), zum Ritterstand (S. 162-168), zu den städtischen Eliten beziehungsweise zu den Dekurionen (S. 169-175), zu weiteren gesellschaftlich hochgestellten Gruppen, wie die *seviri Augustales* oder die *familia Caesaris* (S. 175-179), sowie zu den städtischen (S. 179-192) und ländlichen (S. 192-197) Unterschichten. Im Zusammenhang mit den städtischen Sklaven und deren Freilassung tritt Alföldy erneut vehement für die Aussagekraft epigraphischer Quellen ein, die im Übrigen auch zur literarischen Überlieferung passen (S. 189f.). Für den Autor ist es noch bedeutsam, auf die Ablehnung der Begriffe „Klasse“ oder „Klassengesellschaft“ (S. 200f., auch S. 248 und 310) hinzuweisen.

Während in den ersten beiden Jahrhunderten n. Chr. im Inneren des Reiches weitgehend Friede herrschte (S. 214), ändert sich dies im 3. Jahrhundert grundlegend. Hier verfährt der Autor analog zum fünften größeren Kapitel, indem zuerst „Umwandlungsprozesse“ betrachtet werden (S. 218-229), ehe wieder auf die verschiedenen Schichten eingegangen wird (S. 229-245). Im Abschnitt „Wandel in der Sozialstruktur“ (S. 245-254) werden Ergebnisse wiederholt respektive zusammengefasst. In dem gegenüber den vorherigen Auflagen neuen Kapitel „Beschleunigter Wandel und Krise des Römischen Reiches“ (S. 254-272) geht es um die beiden Fragen nach den Gründen für die Veränderungen in der Sozialstruktur des 3. Jahrhunderts sowie um die Verwendung des Begriffes „Krise“ für die Geschichte dieser Zeit (S. 254). Auf diesen Seiten befasst sich Alföldy mit Meinungen verschiedener Forscher zum 3. Jahrhundert (u. a. KOLB, STROBEL oder WITSCHHEL) mit dem Fazit, dass trotz aller Kritik der Terminus „Krise“ passend ist (S. 272). Interessant ist das Szenario bezüglich des Endes des

(west-)römischen Reiches bereits in dieser Zeit, wenn nicht strukturelle Reformen – vor allem unter DIOKLETIAN und KONSTANTIN – stattgefunden hätten (S. 272).

Das letzte siebte Großkapitel zur spätrömischen Gesellschaft ähnelt wiederum in der Gliederung seinen Vorgängern im Buch (S. 273-319). Für Alföldy ist ein Grund für den Untergang beziehungsweise den Zerfall des Imperium Romanum eine Entfremdung der Gesellschaft gegenüber Rom und seinem Staatssystem (S. 277, auch S. 311); dies sollte neben dem Druck von außen auf das Reich als innere Entwicklung bedacht werden (vgl. in diesem Sinne das Fazit, S. 318f.). Aufstände und innere Unruhen bekamen ganz andere Dimensionen als vorher. Oft wird vergessen, dass der Senat von Rom und damit auch der Stand der Senatoren das politische Ende Westroms 476 bis 604 „überlebte“ (S. 292).

Das Buch von Alföldy beschließen eine sehr ausführliche und hilfreiche Bibliographie von Arbeiten aus den Jahren 1984 bis 2011 zum Thema (S. 320-374) sowie ein Register, welches aber nicht nach Orten, Namen oder Sachen gegliedert ist (S. 375-399).

Der Verfasser versteht es, die Quellen – vor allem antike Autoren – in Übersetzung oder im Original beizeiten in den Text sinnvoll zu integrieren, ohne dass der Lesefluss leidet (so S. 53, 72f., 81, 105, 187, 211, 231, 239, 246, 307, 314, 315). Dies gilt auch für wörtliche Zitate aus der Literatur (z. B. S. 42: HEUSS; S. 52, 61: TOYNBEE; S. 230: ALFÖLDI; S. 257: ECK und GIBBON; S. 262: HEKSTER; S. 267: STROBEL; S. 278: AV. CAMERON; S. 297f.: MEYER). Das Engagement und das vehemente Eintreten für die eigene Forschungsposition verraten unter anderem die Auseinandersetzungen mit wissenschaftlichen Kontroversen (so etwa S. 161: Beförderung durch die Kaiser; S. 176: zu städtischen *liberti* als *honesti* und damit nicht zugehörig zur Mittelschicht; S. 189: Inschriften zu *liberti*; u. a. S. 201-205: Pyramide als Modell der Gesellschaft; S. 297: zum Niedergang der Städte in der Spätantike; S. 318f.: zum Ende Westroms). Persönliche Stellungnahmen des Autors finden sich in den Anmerkungen eingestreut (S. 86 A. 125; S. 263 A. 619). Fehler – so auf S. 69, 129, 138 A. 236, 201, 262, 311 oder 315 – oder unter-

schiedliche Überschriften (S. 8 und S. 218) liest man selten.

Insgesamt ist es äußerst erfreulich, dass nun die vierte Auflage des Standardwerkes von Géza Alföldy vorliegt. Es ist nicht nur für Studierende eine lohnende Lektüre, sondern auch für alle, die sich für gesellschaftliche Fragen des römischen Reiches interessieren.

Anmerkung:

- 1) Damit ist es vielleicht in seiner Reichweite mit dem Buch von Ronald Syme, *The Roman Revolution*, Oxford 1939 vergleichbar, das Alföldy mehrmals erwähnt.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

Helmut Halfmann: Marcus Antonius. Darmstadt: Primus 2011. 256 Seiten. EUR 29,90 (ISBN 978-3-896768-696-8).

Seit mehreren Jahren erscheinen in unregelmäßigen Abständen in der Reihe „Gestalten der Antike“, die von MANDRED CLAUSS betreut wird, sehr gut lesbare Biographien über Frauen und Männer der Antike, die „Geschichte gemacht haben“. Erfreulich ist hier die Aufnahme einer Lebensbeschreibung des MARCUS ANTONIUS, einem scheinbaren Verlierer und Versager der (römischen) Geschichte. Das Anliegen des renommierten Althistorikers HELMUT HALFMANN (Hamburg) ist es dann auch, das Bild und Klischee dieses Römers zurechtzurücken. Seine Absicht ist es, „die Schatten über Antonius so weit wie möglich beiseite zu schieben“ (S. 9). Obwohl es allgemein bekannt sein sollte, dass die scheinbaren Sieger der Geschichte auch Einfluss auf die Darstellung ihrer Zeit und ihrer Leistungen nehmen können, ist der Hinweis Halfmanns richtig, das Bild des Antonius sei durch AUGUSTUS und dessen Zeitgenossen geformt worden, so dass auch später schreibende Historiker, wie CASSIUS DIO (um 150 bis ca. 235), sich hiervon nicht frei machen konnten (S. 10). Der Autor weist zwar explizit als Mittelpunkt des Buches den Politiker und Menschen Antonius aus (S. 12), aber dennoch fehlt es an mehreren Stellen dann doch nicht an Hintergrundinformationen zur Römischen Geschichte respektive zum Übergang der Republik zum Prinzipat. So erfährt der Leser beispielsweise etwas über die *patres* Roms (S. 13),

die *nobiles* (S. 14f.) mit der markanten Bemerkung: „Leider haben die adeligen Herren Roms die geordnete Verwaltung, das Wohlergehen der unterworfenen Territorien nicht mit demselben Eifer betrieben wie die Eroberung selbst.“ (S. 15), die Rhetorik (S. 21), die römischen Herrschaftspraktiken im Osten des Reiches beziehungsweise an der östlichen Grenze (S. 106-109) oder generell über die Ostprovinzen (S. 112-116), in denen sich Antonius ja vornehmlich aufgehalten hat.

Der Aufbau einer biographischen Darstellung erklärt sich von selbst, indem das Leben des Protagonisten von der Geburt bis zum Tod nachgezeichnet wird. So verfährt *volens volens* auch Halfmann, wobei er aber richtigerweise auch einen Blick auf die Vorfahren des Antonius wirft, insbesondere auf dessen Großvater mit demselben Namen (143-87 v. Chr.; vgl. die S. 16-25), aber auch auf den weniger renommierten Vater und Onkel des Triumvirn (S. 25-28). Analog wird im abschließenden Epilog (S. 224-229) auf ausgewählte Nachfahren, wie unter anderem die Kaiser CALIGULA, CLAUDIUS und NERO, wenn auch kurz eingegangen. Natürlich kann es hier nicht darum gehen, den Inhalt des Buches von Halfmann zu rekapitulieren, gleichwohl sollen aber ausgewählte Aspekte aus den insgesamt 16 Kapiteln – neben Vorwort (S. 9-12) und Epilog – kurz angesprochen werden. Im Abschnitt über die Familie des Antonius (S. 13-29) liest man auch etwas über den Redner und Politiker MARCUS TULLIUS CICERO (S. 21f.), der ebenso wie OCTAVIUS/OCTAVIAN/AUGUSTUS und HERODES (der Große) aus Judäa Zeitgenosse war. Selbstverständlich sind vor allem Cicero und OCTAVIAN Inhalt der weiteren Kapitel, weil sie doch als Freund, als Verbündeter, als Gegner oder alles in einer Person das Leben des Antonius flankierten. Die Rolle KLEOPATRAS allerdings möchte Halfmann in seinem Buch reduziert wissen (S. 11).

Bezüglich der militärischen und politischen Anfänge des Antonius (S. 30-42), der wohl am 14. Januar 83 v. Chr. geboren wurde (S. 30), ist die immer häufig zitierte Begebenheit der Prostitution des Antonius zu nennen (S. 32), die aber unbedingt als Teil der Invektiven Ciceros, der so genannten Philippischen Reden – hier besonders der zweiten (vgl. auch S. 77) –, angesehen werden

muss. Neben diesen jugendlichen Eskapaden ist für den weiteren Lebensweg des späteren Triumvirn die Bekanntschaft (und gegebenenfalls Freundschaft) mit GAIUS IULIUS CAESAR, der für Antonius zum großen Vorbild avanciert, von enormer Bedeutung. Dies ist im Übrigen auch ein roter Faden der gesamten Biographie Halfmanns. Antonius kannte Caesar vom Gallischen Krieg und entschied sich später für dessen Seite im Bürgerkrieg (vgl. etwa S. 36); auch fällt in diese Zeit vermutlich ein erster Kontakt mit Kleopatra (vgl. ebenda). Somit befand sich Antonius als einer der Gefolgsleute Caesars „in einer Gesellschaft ehrgeiziger Männer wieder, denen das Ducken und Buckeln in Rom zu mühsam ... war“ (S. 39) und die demzufolge extraordinary Wege beschritten. Im dritten Kapitel „Der Bewunderer Caesars“ (S. 43-63), das als einziges des Buches unterteilt ist, wird die Vorbild- und Leitbildfunktion Caesars als Ideal für Antonius sehr deutlich herausgestellt (vgl. etwa S. 48, 56 oder 58). Caesar belohnt dann auch die Treue des Antonius sowohl zuerst mit dem Amt des *magister equitum* (S. 48) und danach für das Jahr 44 mit dem Konsulat (vor allem S. 59-63). Interessant ist in diesem Kapitel auch die Tatsache, dass Antonius einen durchaus üppigen, wenn nicht sogar protzigen Lebensstil pflegte (vgl. S. 45f. oder S. 52), der ihm später vor allem während seiner Zeit im Osten zum Vorwurf gemacht wurde. Hierhin unterschied er sich allerdings nicht von anderen Römern der ausgehenden Republik oder beispielsweise von hellenistischen Königen. Bei der Erwähnung der Ermordung Caesars wagt Halfmann den einzigen historischen Vergleich des Buches zu den möglichen Attentaten auf ADOLF HITLER. In dem Kontext des Buches geht es um die Rolle des Antonius als Mittäter oder -wisser der Ermordung Caesars (S. 62).

Entsprechend der Vorbildfunktion Caesars steht im vierten Kapitel Antonius als „Sachwalter von Caesars Erbe“ im Mittelpunkt (S. 64-80). Hier rückt dann auch verstärkt der spätere Mittriumvir und Gegner GAIUS OCTAVIUS in den Blick (vgl. so S. 69f.). Indem Antonius vorhatte, ein zweiter Caesar zu werden, musste er sich Cicero zum Feind machen, der unbeirrt und unbelehrbar an der alten *res publica libera* festhielt. In diesem Zusammenhang stehen auch die Philippischen

Reden der Jahre 44/43 v. Chr. (vgl. S. 76f.), die mitverantwortlich für die spätere Proskription Ciceros sind. Dennoch schien Cicero kurzfristig Erfolg zu haben, denn am 26.4.43 v. Chr. wurde Antonius zum *hostis publicus* erklärt (S. 88), was der Verfasser aber zu Recht als „eine Episode“ (S. 81-93) in der Vita des Antonius betitelt. Viel entscheidender in der Zeit der Wirren nach der Ermordung Caesars ist das entschlossene Auftreten OCTAVIANS, beispielsweise mit seinem Marsch auf Rom zur Erlangung des Konsulats mit fast 20 (!) Jahren. Dies war die „Grablegung“ (S. 93) der Republik (vgl. ähnlich auch S. 94). Nicht unwesentlich zu deren Ende hat auch das Zweite Triumvirat beigetragen (S. 94-103). Halfmann betont hier richtig die „Skrupellosigkeit, mit der die Triumvirn ihre eigene diktatorische Position absicherten“ (S. 97), indem führende Senatoren – unter ihnen bekannterweise Cicero – ihr Leben verloren, gleichwohl ein Teil von ihnen auch fliehen konnte (S. 98). Nach der Schlacht von Philippi mit der Niederlage der Caesarmörder im Jahre 42 v. Chr. (S. 101f.) hält sich Antonius bis zu seinem Lebensende vornehmlich im Osten des Imperium Romanum auf, ohne aber den Kontakt zu den Verhältnissen in Rom und Italien abbrechen zu lassen. Antonius war eben mitnichten der pflichtvergessene, degenerierte und oft als Dionysos karikierte Politiker, sondern er agierte stets im Interesse Roms ... und natürlich auch in eigener Sache. Dazu benötigte er Vertraute und Agenten, die ihm bei der Organisation der Ostprovinzen halfen; nicht zuletzt wegen seines Großvaters und Vaters besaß Antonius derartige Verbindungen (S. 116-118). Nach dem Abschnitt zum griechischen Osten (S. 104-119) wird im Kapitel „Der erste Auftritt des ‚Neuen Dionysos‘“ (S. 120-129) unter anderem auf das Treffen zwischen Antonius und KLEOPATRA in Tarsos eingegangen. Hier agiert – wie der Verfasser richtig schreibt – Kleopatra nach dem „Standard hellenistischer Herrscherhöfe“ (S. 123), auch bezüglich ihrer oft erwähnten aufreizenden Kleidung. Man sollte ebenso nicht übersehen, dass Kleopatra selbstredend auch eigene Machtinteressen hatte.

Nach einem kurzen Intermezzo in Italien (S. 130-138) ist Antonius im Herbst 39 v. Chr. wieder in Athen, um sich der „Reorganisation

des Ostens“ (Kapitel 10, S. 139-152) zu widmen. Obgleich Antonius eine lange Zeitspanne hier und vor allem auch in Griechenland selbst weilte, verwandelte er sich nicht vor einem Römer in einen Griechen, wie die augustusfreundlichen Quellen unter anderem suggerieren wollen (vgl. auch S. 140, ähnlich schon S. 11). Als Nachfolger Caesars führte er einen Partherkrieg (S. 153-161), der aber letztendlich ein Fehlschlag war. Erfolgreicher waren da die militärischen Unternehmungen gegen und in Armenien (S. 162-176), für die Antonius aber ein Triumph verweigert wurde (S. 177-188). Mit dem Sieg in Armenien spricht der Autor die territorialen Veränderungen, festgelegt in Alexandria, 34 v. Chr. an, durch die Kleopatra und den mit Antonius gemeinsamen Kindern Gebiete des Ostens zur Verwaltung gegeben werden; zu Recht wird dies als „Konzept der Herrschaftsorganisation“ (S. 175) Roms interpretiert. Wichtig ist auch die Feststellung, dass Antonius und Kleopatra nie verheiratet waren und Antonius nie König von Ägypten war (S. 176).

Je mehr sich das Buch dem Ende nähert und damit auch dem Ende des Antonius, umso stärker spürt man das vehemente Eintreten Halfmanns für „seinen Antonius“. Es bereitet dem Leser geradezu eine Freude, wie die Quellen „gegen den Strich gebürstet werden“ (vgl. generell hierzu u. a. S. 143, 144, 164, 174, 179-181, 184, 185, 190f.) und die Propaganda Oktavians dezidiert zerlegt wird. Dabei wird die „Gier nach dem nackten Machterhalt“ (S. 187) Oktavians nach dem Ende des Zweiten Triumvirats sehr deutlich. Antonius blieb letztendlich nur der Schritt zum Bürgerkrieg (S. 189-197), in dem Kleopatra zu einer Hauptgegnerin gemacht wurde (S. 192). Nach der Schlacht bei Actium, in der eher AGRIPPA als Oktavian siegte (S. 198-216), und der sich anschließenden Flucht nach Ägypten desertierten viele Gefolgsleute des Antonius, so dass dieser vereinsamte (S. 218). Die anschließenden Freitode Kleopatras und des Marcus Antonius sind in ihrem Denken nur folgerichtig (vgl. S. 221f. im 16. Kapitel „Das Ende in Ägypten“, S. 217-223).

Im abschließenden Epilog (S. 224-229), in dem – wie bereits gesagt – auf die Nachfahren des Antonius eingegangen wird, wird das sicherlich

reizvolle, aber kontrafaktische Szenario „Was wäre geschehen, wenn“ (S. 228) aufgeworfen. Bei einem Sieg des Antonius bei Actium wäre Ägypten wohl selbstständig geblieben (S. 228); dabei wird die Beziehung zu Kleopatra aber vom Autor als nicht „echte Gefühlswelt“ (S. 229) gedeutet. Der letzte Absatz des Epilogs soll wörtlich zitiert werden, weil er erneut das Eintreten Halfmanns für Antonius abbildet und passend zusammenfasst: „Auch Antonius wäre nach allem, was er als Politiker und Feldherr geleistet hatte, der Ehre, als erster römischer Kaiser in die Geschichte einzugehen, würdig gewesen. Als Mensch und Charakter hätte er den Sieger von Actium und ersten Prinzeips, Augustus, übertroffen, und ihm wäre das zuteil geworden, was jenem bis heute versagt geblieben ist: Begeisterung oder gar Zuneigung.“ (S. 229).

Das Buch von Halfmann beschließen Anmerkungen (S. 230-248), Literaturhinweise (S. 249f.), zwei Stammbäume zur Familie des Antonius (S. 251f.) sowie ein Personenregister (S. 253-256). Leider fehlt ein chronologischer tabellarischer Überblick über die dargestellten Ereignisse, wie er sich in anderen Büchern der Reihe „Gestalten der Antike“ findet.

Insgesamt verzichtet der Verfasser weitestgehend auf wörtliche Zitate aus den Quellen oder der Literatur – Ausnahmen stehen auf den Seiten 182 (KROMAYER) und 195 (STEIN-HÖLKESKAMP). Forschungskontroversen finden sich abgesehen vom möglichen Attentat Oktavians auf Antonius (S. 78) weniger, was aber auch der Intention der Reihe entspricht. Neueste Publikationen werden bedacht; Ausblicke auf in Kürze erscheinende Titel stehen auf Seite 238 Anmerkung 15 (HABICHT / HALLOF) und erneut auf Seite 239 Anmerkung 1 im zehnten Kapitel (Hallof). Den Text flankieren an mehreren Stellen Abbildungen (vgl. S. 11, 22, 37, 101, 103, 131, 132, 140, 154, 155, 157, 172, 174, 175, 200, 210) oder Karten (S. 29 und S. 119). Leider stehen diese nicht immer im unmittelbaren Zusammenhang zum gerade skizzierten Inhalt. Zudem sind die Verweise im Text bezüglich der Nummerierung der Abbildungen durcheinander geraten (vgl. u. a. S. 68, 69, 131, 133, 140, 153, 173, 174, 199, 225; richtig auf S. 201). Fehler im formalen Bereich sind zu

vernachlässigen (so S. 51, 84, 94, 120, 149, 159, 167). Bisweilen hat sich in den Anmerkungen die alte Rechtschreibung eingeschlichen (vgl. S. 244 A. 6 und 2; S. 246 A. 4 oder S. 247 A. 24). SÜETON hat keine Biographie über Antonius verfasst (S. 238 A. 2).

Helmut Halfmann hat ein gut lesbares Buch vorgelegt, in dem er sehr engagiert für Marcus Antonius eintritt. Es passt zum hohen Standard und der besonders guten Qualität der Reihe „Gestalten der Antike“.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. aus der Reihe „Gestalten der Antike“ folgende Bücher: Linda-Marie Günther, Herodes der Große, Darmstadt 2005; Klaus Bringmann, Augustus, Darmstadt 2007; Ders., Cicero, Darmstadt 2010. Diese Monographien fehlen bei Halfmann.
- 2) Vgl. zu Kleopatra ebenfalls aus obiger Reihe: Christoph Schäfer, Kleopatra, Darmstadt 2006; dieses Werk zitiert Halfmann des Öfteren.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

Peter Schäfer: Geschichte der Juden in der Antike. Die Juden Palästinas von Alexander dem Großen bis zur arabischen Eroberung, Tübingen: Mohr Siebeck, UTB 2010. XXI u. 316 S., 40 Abb.. EUR 17,90 (ISBN 978-3-16-150218-7 bzw. ISBN 978-3-8252-3366-2).

Nach den Angaben des Verf. (VII) handelt es sich trotz des großen zeitlichen Abstands zur ersten Auflage von 1983 nur um eine „durchgesehene[n] und verbesserte[n]“ Neuauflage als Taschenbuch, deren Revision sich darauf beschränkt, „in mir wichtig erscheinenden Fällen bestimmte überholte oder zu pauschale Aussagen {zu} überarbeite{n} und dem heutigen Forschungsstand an{zu}passe{n};“ auch sie ist dem ursprünglich leitenden Prinzip, die Darstellung der jüdischen Geschichte nicht aus der Sekundärliteratur abzuleiten, sondern aus den antiken Quellen zu gewinnen, treu geblieben. Der Rez. erkennt in dieser Beschränkung auf die Quellen als hauptsächliche Textgrundlage unter weitgehendem Verzicht auf die Rezeption des aktuellen Forschungsstandes zwar ein grundsätzliches Manko des Buches, weil die Quellenlage in weiten Teilen problematisch ist, aber der Leser nimmt so teil an der persönlichen

Einschätzung eines ungemein belesenen Kenners dieses sehr komplexen Ausschnitts der Geschichte. Insofern ist die fehlende Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen des gesamten Faches verzichtbar, besonders wenn man das Werk in Sch.'s Intention als Studienbuch (IX und XI) der politische[n] Geschichte der Juden Palästinas versteht; denn es ist nicht nur flüssig geschrieben, sondern es versteht auch, Interesse zu wecken, und regt nicht zuletzt wegen seiner guten Lesbarkeit zur eigenen Weiterarbeit an. Sie wird leicht möglich, wenn man das umfängliche Literaturverzeichnis von 34 Seiten (271-305) nutzt, das um 120 Titel nach der Erstauflage von 1983 ergänzt wurde, ist manchmal aber auch nötig, wenn man etwa die sehr knappen Bemerkungen über Qumran liest (68). Hinzuzufügen wäre für diese Fragestellung im Literaturverzeichnis vor allem J. MAIER, *Die Qumran-Essener – Die Texte vom Toten Meer*, München 1995-1996 (3 Bde.), PH. R. DAVIES / G. J. BROOKE / PH. R. CALLAWAY, *Qumran – Die Schriftrollen vom Toten Meer*, Stuttgart 2002, der Hinweis auf die Revue de Qumran und die Internetseite: www.qumran.org/homes/literatur sowie allgemein K.-L. NOETHLICH, *Das Judentum und der römische Staat*, Darmstadt 1996 [Sonderausgabe 2005].

Eine Zeittafel auf den Seiten 259 bis 269 erleichtert das Verständnis der historischen Zusammenhänge und 40 Abbildungen veranschaulichen den Text (237-258).

Aus der Sicht des christlichen Theologen könnte ein Beispiel für die angesprochene Weiterarbeit außer beim Problem von Qumran in der Beschäftigung mit dem Geburtsdatum und -ort Jesu bestehen. Ihn selbst und seine Jünger – das sei hier nur nebenbei erwähnt – ordnet Sch. vorsichtig zumindest in der ersten Zeit seiner Wirksamkeit in Galiläa der radikal-messianischen und sozialkritischen Bewegung der Zeloten zu (125). Insofern bespricht Verf. ihn unter der Überschrift „6.3. Herodes Antipas“, also unter dem Tetrarchen von Galiläa und Peräa, und setzt damit stillschweigend voraus, dass der Geburtsort Jesu Nazareni nicht in der seit 6 n. Chr. römischen Provinz Judäa, in Bethlehem, gelegen hat. Neuere Forschungen bestätigen aber dies gerade im Zusammenhang mit Papyrusfunden und mit

dem Zensus des P. SULPICIUS QUIRINIUS und datieren seine Geburt in das erste Jahr Judäas als römische Provinz nach dem Ende der Herrschaft des HERODES ARCHELAUS (vgl. dazu zuletzt A. RUBEL, „Es begab sich aber zu der Zeit ...“, *Gymnasium* 118, 2011, 563-584).

Jenseits solcher Detailfragen, deren Zahl sich ohne Weiteres vergrößern ließe, erlaubt das Buch einen umfassenden Überblick über die politische Geschichte der Juden mit allen ihren Facetten in Palästina seit hellenistischer über römisch-byzantinische bis zur arabischen Vorherrschaft, also über die entscheidenden Grundzüge eines Zeitraums von fast 1000 Jahren. Darin liegt gepaart mit seiner leicht verständlichen Darstellung die überragende Stärke des Buches, das trotz seiner Entstehung vor fast drei Jahrzehnten nichts an seinem Wert verloren hat.

MICHAEL WISSEMAN, Wuppertal

Hubertus R. Drobner: Augustinus von Hippo. Predigten zu Neujahr und Epiphanie (Sermones 196/A – 2047A). Einleitung, Text, Übersetzung und Anmerkungen. (Patrologia, Beiträge zum Studium der Kirchenväter XXII). Frankf./M. Berlin/Bern u.a.: Peter Lang Jahr???? EUR 89,80. (ISBN 978-3-631-60383-3).

Obwohl die Publikationen über AUGUSTINUS kaum noch zu überschauen sind, sieht es bei den Übersetzungen ins Deutsche nicht so aus, als ob in absehbarer Zeit das gesamte Oeuvre des Bischofs von Hippo in deutscher Sprache vorläge. VOKER HENNING hatte in seinem „Augustin Handbuch“ von 2007 (Mohr Siebeck: Tübingen) bereits zu Recht darauf hingewiesen, dass die modernen Editionsreihen nicht nur weit entfernt von einem endgültigen Abschluss stehen, sondern dass zahlreiche augustinische Texte noch nicht ins Deutsche übersetzt sind. Erfreulicherweise erscheinen in regelmäßiger Abfolge Werke des Augustinus in zweisprachigen Ausgaben im Rahmen des Projektes der *Fontes Christiani*, die an der französischen Reihe *Sources Chrétiennes* orientiert sind. HUBERTUS R. DROBNER, Professor für Kirchengeschichte und Patrologie an der Theologischen Fakultät Paderborn, hat in der von ihm und anderen Kirchenhistorikern herausgegebenen Reihe „Patrologia/Beiträge zum Studium

der Kirchenväter“ zahlreiche Bücher publiziert, in denen Predigten des Augustinus ediert, übersetzt und mit Anmerkungen versehen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. In diese Reihe von verdienstvollen Opera kommt nun der Band hinzu, der die Predigten zu Neujahr und Epiphanie (*Sermones* 196/A – 204/ A) enthält.

Nach dem Vorwort (11f.) finden sich Angaben zur „Allgemeinen Bibliographie“ (19-40), in denen auf wichtige Hilfsmittel, Manuskripte, Editionen, Übersetzungen ins Deutsche und in andere Sprachen hingewiesen wird. Danach folgt die „Allgemeine Einleitung“ (41-71). Dabei liefert Drobner interessante Details zu den kirchlichen Gedenktagen wie Weihnachten, Epiphanie und Neujahrstag; des weiteren gibt er Hinweise zur Überlieferung und zum Bestand der Festpredigten, erläutert den Festcharakter von Neujahr und Epiphanie und beleuchtet gemeinsame Charakteristika der Epiphaniepredigten.

Am Anfang des zweisprachigen Teils des Buches stehen die *Sermones* 196/A (ÉTAIX 2) und 198 *augmenté* (MOGUNTINUS 62, DOLBEAU 26), die als Hauptthema den Neujahrstag haben (75-322). Daran schließen sich die Predigten zu Epiphanie an, also *sermo* 199, *sermo* 200, *sermo* 201, *sermo* 202, *sermo* 203, *sermo* 204, und *sermo* 204/A (ÉTAIX 4) (321-411). Danach folgen die Faksimilia von *sermo* 196/A (ÉTAIX 2) und *sermo* 198 *augmenté* (413-486). Ab S. 487 findet der Leser Abkürzungen von Zeitschriften und Reihen, Quellen (Ungedruckte und Gedruckte), ab S. 517 eine sehr umfangreiche Literaturliste (-535) und Hinweise auf Websites. Den Schluss des Bandes bildet das Register, das Angaben zur Bibel (AT/NT), zu antiken und mittelalterlichen Autoren und Werken, zu modernen Autoren enthält und die in den Texten verwendeten griechischen und lateinischen Wörter aufweist; der letzte Teil des Registers stellt eine nützliche Liste von Namen und Sachen dar (568ff.).

Drobner vermutet, dass im westlichen Teil des Römischen Reiches das Epiphaniest nach dem Weihnachtsfest entstanden ist (42). Jedenfalls steht fest, dass in Vienne/Gallien im Jahr 361 erstmals das Epiphaniest (AMMIANUS MARCELLINUS, *Res gestae* 21,2,5), in Norditalien um 383 (FILASTRIUS VON BRESCIA, *Diversarum*

hereseon liber CXL [112], 1 (CCL 9, 304) bezeugt ist. Zu Recht weist Drobner darauf hin, dass Augustinus die Universalität des Epiphaniest in den Vordergrund stellt, „das Juden und Heiden in der Kirche zu einer Einheit verbindet“ (43); damit greift Augustinus die Donatisten an, die dieses Fest nicht feiern wollten, jedenfalls nicht zu diesem Zeitpunkt.

Der Text der Predigt *Dolbeau* 26 bietet insgesamt zahlreiche kulturgeschichtliche und theologische Details, ein Faktum, dass viele Forscher zu ganz unterschiedlich gelagerten Studien angeregt hat.

Da ich aus Platzgründen nicht alle Texte beleuchten kann, möchte ich die Predigt *sermo* 198 *augmenté* (Moguntinus 62, *Dolbeau* 26) herausgreifen. Die Bezeichnung der Predigt zeigt bereits die Besonderheit der Überlieferung. Diese Predigt ist lediglich in einer Handschrift erhalten (Stadtbibliothek Mainz Codex I 9), die FRANÇOIS DOLBEAU im Jahre 1990 nachgewiesen hat (S.111). Bis zu diesem Zeitpunkt waren nur wenige Fragmente von Neujahrspredigten Augustins überliefert worden. Drobner bietet eine übersichtliche Liste der Fragmente, die sich alle als Teile von *sermo* 198 *augmenté* herausstellten. Er beschreibt die Geschichte der Handschriften und liefert damit insgesamt ein interessantes Beispiel für die Problematik der Überlieferung antiker Schriften. Auf den Seiten 113ff. erläutert er den aktuellen Forschungsstand zu Ort und Datum von *sermo Dolbeau* 26, natürlich auch zu Inhalt, Aufbau und Stil. *Sermo Dolbeau* 26 stellt mit 17.000 Wörtern die weitaus längste aller Predigten dar, die Augustinus je gehalten hat. Mehrere Forscher nehmen eine Redezeit von bis zu drei Stunden an. Da am 1. Januar die Menschen in dieser Epoche Glückwünsche und Geschenke austauschten und den Tag „mit Gelagen, Maskeraden und öffentlichen Spielen, die mehrere Tage dauern konnten“ (118-119) verbrachten, ist die These nicht abwegig, dass Augustinus deshalb so lange gepredigt hat, weil er die Zuhörer von der Teilnahme an solchen Veranstaltungen abhalten wollte. Das Thema der Predigt ist jedenfalls eine breite Polemik, die sich gegen die Heiden und ihre Kulte richtete, vor allem gegen die damals übliche Art, den Neujahrstag zu begehen.

Einige wenige Gedanken zur Übersetzung seien gestattet. Drobner bemüht sich erfolgreich, den deutschen Text leserfreundlich zu gestalten, so dass eine flüssige Lektüre möglich ist; schließlich handelt es sich ja um eine zweisprachige Ausgabe. Darin kann der kundige Leser immer wieder das lateinische Original heranziehen. Der Übersetzer vermeidet weitgehend eine modernistische Übersetzung, überträgt andererseits die augustischen Gedanken in unsere heutige Sprache. Als Beispiel sei folgender Satz (S. 126) herangezogen: *sermo 198 augmenté (3) Etenim illa daemonia delectantur canticis vanitatis, delectantur nugatorio strepitu et turpitudinibus variis theatroru, insania circi, crudelitate amphitheatri, certaminibus animosis eorum qui pro pestilentibus hominibus et lites et contentiones usque ad inimicitias suscipiunt, pro mimo, pro histrione, pro auriga, pro venatore*. Übersetzung: „Jene Dämonen ergötzen sich nämlich an sinnlosen Liedern, ergötzen sich an unnützem Lärm und den mannigfaltigen Schamlosigkeiten der Theater, an den Tollheiten des Zirkus, an der Grausamkeit im Amphitheater, an den hitzigen Kämpfen derer, die für verderbte Menschen Auseinandersetzungen und Streitigkeiten bis hin zu Feindschaften auf sich nehmen wegen eines Komödianten, eines Schauspielers, eines Wagenlenkers oder eines Tierkämpfers“ (S. 127).

Insgesamt legt D. einen weiteren wichtigen Mosaikstein vor, bis das gesamte Oeuvre Augustins in lateinisch-deutschen Editionen publiziert ist. Besser wäre es natürlich, wenn – wie im Falle der *Sources Chrétienne*s – die zweisprachigen Ausgaben unter einem Dach vereint wären.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Stefan Elit, Kai Bremer, Friederike Reents (Hrsgg.): *Antike – Lyrik – Heute. Griechisch-römisches Altertum in Gedichten von der Moderne bis zur Gegenwart. (Die Antike und ihr Weiterleben, Bd. 7). Remscheid: Gardez! 2010. EUR 39,90. 316 S. (ISBN 978-3-89796-215-6).*

Die Herausgeber bieten einige einleitende Gedanken „Zur Einführung“ (9-13), danach folgt unter der Rubrik „Literarischer Auftakt“ ein Beitrag von UWE KOLBE: Ölbaum-Oden (17-20). Daran schließen sich unter dem Level „Aktuelle Forschungsansätze für antike Lyrik“ zwei

Aufsätze an; NICOLAS WIATER befasst sich mit folgendem Thema: „Der utopische Körper, Die Interpretation frühgriechischer Lyrik am Beispiel von Sappho frg. 31 LP“ (23-49). JÜRGEN PAUL SCHWINDT stellt „Fragmente zu einer Theorie der Lyrik“ vor (51-62). Das erste größere Kapitel trägt den Titel: „Klassische Rezeptionen: Lyrik der Moderne“ (65-175), das umfangreiche zweite Kapitel befasst sich mit folgendem Themenbereich: „Antike/Lyrik heute: Deutsche Gegenwartslirik“ (179-297). Am Schluss des Bandes findet der Leser Angaben zu den Beiträgerinnen und Beiträgern (299-303) sowie ein nützliches Autoren- und Personenregister (305-314).

Aus Platzgründen kann ich nur auf wenige Beiträge näher eingehen, versuche aber gleichwohl einen Einblick in das Gesamtwerk zu bieten. Im Vorwort weisen die Herausgeber darauf hin, dass im Rahmen einer Arbeitstagung „Antike – Lyrik – Heute“, die vom 19. – 21. März 2009 in Paderborn abgehalten worden ist, der Wandel diskutiert wurde, den die Herausgeber insbesondere in der Altphilologie zu beobachten glauben. Vertreter der Altphilologie, der germanistischen Literaturwissenschaft und der Gegenwartslirik waren an der Diskussion beteiligt. Des weiteren schreiben die Herausgeber: „Anliegen der Tagung war es, durch die Konfrontation der antiken Gattungsformen mit korrelierten Pendanten aus literarischer Moderne und Gegenwart einen fruchtbaren Vergleich und wechselseitig ein besseres Verständnis von lyrischen Formen und Ausdrucksweisen zu ermöglichen. Die Gegenüberstellung des antiken Gattungsverständnisses aus gegenwärtiger literaturwissenschaftlicher Sicht beziehungsweise neuerer und neuester lyrischer Antikerezeption ließ die Bezüge, aber auch poetische Differenzen klar hervortreten“ (11).

N. WIATER (W.) untersucht das wohl berühmteste Gedicht SAPPHOS, Fragment 31. Dabei stützt er sich auf den Ansatz von MICHEL FOUCAULTS Raummodelle, in denen Heterotopien wie Haine, Gärten, Blumenwiesen oder Gebirgslandschaften eine entscheidende Rolle spielen, aber auch utopische Körper von großer Bedeutung sind. In der Perspektive von W. nimmt das Gedicht Fragment 31 eine Sonderstellung ein, insofern als sich im Gegensatz zu den meisten anderen Fragmenten

Sapphos „sich die in ihm geschilderte Handlung jeglicher konkreter raum-zeitlicher Verortung entzieht und sich in einer verstörenden Isolation abspielt“ (24). Im letzten Teil seines Interpretationsversuchs schlägt W. eine alternative Herangehensweise vor, „die die fehlende Raum-Zeitlichkeit des Gedichtes nicht als ein Problem betrachtet, das sie zu lösen versucht, sondern diese im Gegenteil ins Zentrum des Verständnisses des Gedichtes rückt“ (24).

JÜRGEN PAUL SCHWINDT (S.) liefert interessante Überlegungen zu einer Theorie der Lyrik, bedient sich dabei allerdings einer gewöhnungsbedürftigen Sprache. So schreibt S. eingangs seines Aufsatzes: „Es gibt wenige theoretische Sätze und Einsichten, für deren Wahrheitskern ich mich foltern lasse“ (51), oder: „Es sind die immedierten, inszeniert instantanen Formate der Literatur, besonders monodische Lyrik und Elegie, in denen das Interesse an temporaler und lokal-medialer Rückbindung an Zeit, Ort und Form der ‚ersten‘ Aussprache am deutlichsten hervortritt“ (52), oder sein Schlussgedanke: „Auch umgekehrt gilt, dass erst das Wissen um die paradoxe Hyperchronie, deren bemerkenswertester Ausdruck das pyramidale Ruhmesbild der Horazischen Schluss-Ode 3, 30 ist, die zeitgenössische Literatur zu der Einsicht führen kann, dass ihre antikische Referenz womöglich ihr Modernstes ist“ (62).

Im ersten größeren Kapitel „Klassische Rezeptionen: Lyrik der Moderne“ befasst sich KARL HEINZ BOHRER (B.) mit folgendem Thema: „Baudelaire: Der Traum des Aischylos. Das antikische Motiv und die Imagination des Bösen“ (65-88). B. beleuchtet nicht nur den aktuellen Forschungsstand zu BAUDELAIRE, sondern untersucht auch die Primärtexte. Offensichtlich sind sich die Forscher nicht einig, wie die von Baudelaire verwendeten Anspielungen des antiken Mythos einzuordnen sind. B. stellt zwei Interpretationsansätze vor: „Auf der einen Seite die Auffassung, die Bilder der antiken Mythologie verwiesen auf eine archetypische Substanzlehre in Baudelairs Poetik oder aber seien einem elegischen Rückbezug des Dichters geschuldet. Auf der anderen Seite – und das ist die originelle Position – die Ansicht, dass es sich um eine karikaturhafte Verzerrung des

antiken Mythos handele“ (80). STEFAN WILLER widmet sich dem Werke RUDOLF BORCHARDTS (89-105), während JOST EICKMEYER „Antikes und Modernes in der Lyrik des Rudolf Pannwitz“ analysiert (107-134). Den Dichtern um STEFAN GEORGE gilt die Aufmerksamkeit von ANIKA MEIER in ihrem Beitrag: „Neue Kalokagathoi“. Rezeption antiker Skulptur im George-Kreis (135-154). Das Werk von GOTTFRIED BENN steht im Vordergrund der Überlegungen von JÖRG ROBERT: „Odysseus in der Unterwelt. Nekyia, Hadesfahrt und Schamanismus bei Gottfried Benn“ (155-175. R. weist nach, dass Benn in der Nachfolge von NIETZSCHE lange Zeit eine „gräko-phile Position“ (156) innehatte, die er nach dem Zweiten Weltkrieg aber aufgegeben habe; Benn habe diese Zeit als „Ende eines ganzen, Antike und Neuzeit umfassenden Kulturkreises“ gedeutet (159).

Im zweiten größeren Kapitel: „Antike/Lyrik heute: Deutsche Gegenwartsliteratur“ versucht KAI BREMER (B.) eine Typologie der Antiken-Rezeption in der DDR-Lyrik zu erstellen (179-193). B. warnt ausdrücklich davor, Autoren wie KIRSCH, MAURER oder MICKEL – um nur einige wenige Namen anzuführen – „auf ihr Verhältnis zur DDR-Obrigkeithin abzuklopfen“ (180). Einerseits war die Lyrik der DDR nach B. in der Regel politisch, andererseits aber auch sehr vielfältig. Einigen Autoren sei es durchaus gelungen, unter Verwendung antiker Motive das „Glücksversprechen des realexistierenden Sozialismus zu konterkarieren“ (192).

STEFANIE AREND (A.) widmet sich dem Thema „Philosophie und Leben. Durs Grünbein und der ‚Störfall Seneca‘“ (195-207) und nimmt GRÜNBEINS Gedicht „Sand oder Kalk“ (195) zum Ausgangspunkt für ihre Interpretation. Dass SENECA 1 n. Chr. geboren sein soll ist eine singuläre Perspektive (195). Bereits zu Lebzeiten Senecas wurde der Vorwurf erhoben, zwischen seinem Leben und seinem Werk sowie zwischen Theorie und Praxis seiner Philosophie bestehe eine erhebliche Diskrepanz. „Dieser Vorwurf bildet das ideelle Zentrum von Grünbeins Auseinandersetzung mit Seneca“ (197). A. geht in einem ersten Schritt der Frage nach, wieso es schon zu Lebzeiten Senecas zu dieser Diskussion

kam, danach prüft sie „die Aufmerksamkeit der Strategien derjenigen Texte, die den Gestus der Anklage einnehmen“, anschließend analysiert sie „Senecas fingierte poetische Antworten“, um dann ein Fazit zu ziehen (198). Insgesamt schwankt Grünbein nach Arends Meinung zwischen Akzeptanz und Ablehnung; letztendlich habe Seneca keinen Erfolg, da „die eigenen Vorsätze an Bedingungen scheitern, die jenseits der eigenen Denkkraft, des eigenen freien Willens liegen“ (201). Seneca habe – so Grünbein – gewisse Selbstzweifel, die allerdings mit einer Neigung zur Selbsterkenntnis verbunden seien (205); „dieser Selbstzweifel (...) verleiht ihm im Sinne der literarischen Anthropologie Grünbeins humane Züge. Verteidigt sich der Philosoph in „*De vita beata*“, so lässt Grünbeins Gedicht Seneca als Fragenden auftreten, der die Nachwelt versöhnen könnte“ (205).

Einer der Herausgeber des Buches, STEFAN ELIT, untersucht das Motiv des Ölbaums im Werke von UWE KOLBE und prüft dabei die „Lebendige Antike“ in dessen Gedichten und anderen literarischen Produkten (261-283). Wegen des Mangels an bisherigen Untersuchungen liefert E. einen chronologischen Streifzug durch die Werke Kolbes, der gern auf die Gedichte HÖLDERLINS zurückgriff. Dabei gelangt E. zu folgendem Fazit: „Die zu Eingang analysierten ‚Ölbaum-Oden‘ schließlich und ihre Re-Aktualisierung des griechischen Altertums erweisen sich, gemessen an den zuletzt vorgestellten Werken, als eine neuerliche ingeniose Auseinandersetzung mit einem mythisch aufgeladenen Kulturerzeugnis, als eine Auseinandersetzung, die im schalkhaften Spiel zugleich auf ernstzunehmende Weise eine Überschreitung unseres Gegenwartshorizonts inszeniert: Der Besuch eines Olivenhains wird zu einer numinosen Erfahrung wie zuvor Thrakien-Bulgarien“ (282).

Den letzten Beitrag steuert FRIEDERIKE REENTS bei: „Glühende Toris: Antikeverständnis bei Raoul Schrott und Peter Sloterdijk“ (285-297).

Insgesamt bietet der Band zahlreiche Einblicke in die Rezeption der Antike in Gedichten von der Moderne bis zur Gegenwart.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Niklas Holzberg: *Horaz – Satiren. Aus dem Lateinischen übersetzt und herausgegeben von N. H. (Tusculinum) Mannheim: Artemis & Winkler 2011. 157 S. EUR 12,95 (ISBN 978-3-538-03550-8 bzw. nunmehr im Akademie Verlag der Oldenbourg Gruppe 978-3-05-005450-6).*

Dieses Buch hält nicht, was es verspricht; das verstimmt in der Theorie – schadet es (in) der Praxis? NIKLAS HOLZBERG (kurz: H.) bietet keine „denkbar wörtliche Prosaübersetzung“ der Satiren des Horaz – oder bedeutet die Maxime ‚so wörtlich wie möglich‘ nicht (im ‚Ideal‘fall) die 1:1-Wiedergabe einer Textvorlage, unter Beibehaltung von Wortart bzw. Formkategorien? (Die Wortfolge wäre so oder so noch ein Thema für sich ...)

ne longum faciam – damit ich es nicht lang mache (*sat.* 2,1,57): Im Detail ließe sich (Näheres wie Weiteres gern beim Rezensenten) zeigen, dass H.s Selbsteinschätzung so einfach nicht stimmt. Ein Beispiel – wie willkürlich (un)glücklich!? – sei herausgegriffen: „Der Wolf greift mit seinen Zähnen, mit seinen Hörnern der Stier an“ – vermeint man hinter dem kunstvollen Chiasmus nicht doch ein klein wenig poetische Ambition zu vernehmen? Nur: bei Horaz (*sat.* 2,1,51) findet er oder sie sich so gerade nicht; möglich dagegen wäre die Wiedergabe: ‚Mit dem Zahn greift der Wolf, mit dem Horn der Stier an‘ – parallel statt überkreuz (und zwifach Singular statt Plural). Mit einem Wort: H.s Selbstdarstellung stimmt so einfach nicht (und aus *ne longum faciam* wird bei ihm kurzerhand „Kurz und gut“ ...).

Bringt H. nun alles aus dem Original herüber? Dies mag man schon anhand der Grundsatzentscheidung, die metrische Gebundenheit der Vorlage preiszugeben, bezweifeln (zumindest grundsätzlich). Und ist H. ohne Hinzuziehung des Originaltextes verständlich? Hier verwundert schon rein äußerlich eine ‚Zeilen‘zählung im (deutschen) Text.

Doch fragen wir einmal andersherum: Was bietet H. dem bzw. einem Horaz-Publikum unserer Tage und heutigen Freunden antiker Texte? Eine neue Übersetzung der Satiren des Horaz, die die lateinische Vorlage (im hochdiffizil-differenzierten, zumeist aber stillschweigenden, dezent verschwiegenen Rahmen des Üblichen) recht

wörtlich widerspiegelt, eingerahmt von einer Einführung (Zu Text und Übersetzung: 9; Einleitung: 11-20) und einem Anhang (Erläuternde Anmerkungen [mit einer kurzen Einleitung zu jeder einzelnen Satire]: 109-154; Literaturhinweise: 155-157). Die greifbarste wenn-man-so-will Innovation möchte wohl im Wortschatz zu finden sein: von römischem Militärdrill, Tafel-sünden und Trinkkapazität über Exzesse und (ja:) Sex bis hin zu einem Kraftausdruck für das weibliche Geschlecht (*sat.* 1,2,36.70 und insbesondere 1,3,107 f.: *nam fuit ante Helenam cunnus taeterrima belli / causa*). Wie weit H. damit auf seine Weise den Ton der horazischen Satire(n) im Ganzen und Großen trifft, mag (und muss vielleicht) dahingestellt bleiben und ist allemal überaus schwer zu kommunizieren (ist hier über den Gemeinplatz *tolle lege*, ‚nimm und lies (sc. selbst)!, hinauszukommen?) – als Angebot und Anregung ist die hier vorgelegte Neuauflage zum Lesen des Horaz gleichwohl schlichtweg uneingeschränkt zu begrüßen.

FRIEDEMANN WEITZ, Leutkirch im Allgäu

Kurt Roeske: SIZILIEN im Spiegel antiker Zeugnisse – Ein kulturhistorischer Reisebegleiter, mit einer Einführung von Erika Simon. Ruhpolding und Mainz: Franz Philipp Rutzen, 2011. 224 S., 17 Abb., Broschur. EUR 29,80 (ISBN 3-447-06436-6).

Schon im Titel verrät sich das Besondere des neuesten Buches von KURT ROESKE. Denn „Sizilien im Spiegel antiker Zeugnisse“ zu behandeln, bedeutet einen neuartigen Ansatz, der aus der Fülle herkömmlicher Sizilienbücher herausragt und für manchen Reisenden, der die antiken Stätten auf der Insel besucht, ein echtes Desiderat darstellt.

Man denke sich, so imaginiert der Verfasser in seinem Vorwort, „ein Ehepaar, das soeben unter Führung einer Reiseleiterin die Mosaiken in der Villa del Casale in Piazza Amerina bewundert hat“ und nun, von den wunderbaren Darstellungen „beeindruckt, aber nicht zufrieden ist. Zu viele Fragen tauchen auf, auf die sie gern Antwort hätten. Gab es Regeln für die Benutzung der Thermen? Namen schwirren ihnen durch den Kopf: Polyphem, Arion, Orpheus, von denen HOMER,

HERODOT, OVID erzählen. Wie soll man sich das alles merken? Man müsste es irgendwo nachlesen können“.

Auf solche Fragen hinlänglich Antwort zu geben und zugleich über die antike Kultur, wie sie sich in Sizilien repräsentiert, zu informieren, dürfte für den Verfasser der Anlass zu diesem Buch gewesen sein. Darin präsentiert er dem Bildungsreisenden, dem Freund der Antike und nicht zuletzt auch dem, der die klassischen Sprachen lehrt oder lernt, in 25 Kapiteln die wesentlichsten zum Thema Antikes Sizilien überlieferten Texte griechischer und römischer Autoren.

Im Unterschied zur sog. „Häppchen-Literatur“ umfasst das Werk bedeutsame und längere Textstellen von HOMER, über die Chorlyrik, HERODOT und THUKYDIDES, die Tragiker, die Philosophie der Vorsokratiker und PLATONS, über DIODORUS SICULUS bis zu den Römern, die mit CATO, CICERO, LUKREZ, LIVIUS und vielen Späteren vertreten sind. Alle Zitate sind in einem kapitelweise geordneten Anhang (S.185) aufgeführt, ihre Autoren (mit Daten) kann man inmitten der alphabetischen Gesamtliste „Antike Namen“ (S. 189 ff.) finden.

Kurt Roeske, der sich schon mit seinen bisherigen Büchern als profunder Kenner antiker Literatur erwiesen hat, präsentiert fast sämtliche Texte in eigener, sehr gelungener moderner Übersetzung und interpretiert sie in klarer Sprache und kurzen Sätzen. Indem er das jeweils Relevante herausarbeitet, hilft er uns, Zusammenhänge zu entdecken, die oft nicht von jedermann sogleich assoziiert werden. Zudem werden Parallelstellen zur Antikenrezeption und moderne Impressionen geboten, wie von MARIE LUISE KASCHNITZ, GERHARD ZWERENZ („Sizilianisches Gespräch“), ROLF HOCHHUTH, aber auch Abschnitte aus GOETHES „Italienischer Reise“ und SEUMES „Spaziergang nach Syrakus“.

Fragt sich der Leser bei einer ersten Durchsicht, in welcher Reihenfolge und nach welchem Prinzip die Fülle des Materials im Buch geordnet ist, so kann man den Autor zu seiner Methode nur beglückwünschen: Roeske, selbst erfahrener Leiter anspruchsvoller Sizilienreisen, nimmt uns auf fesselnde Weise mit auf die Reise über die Insel, beginnend im Norden mit Himera und

Palermo und endend in Messina. Die Route lässt sich auf der beigelegten Karte genau verfolgen.

Erreichen wir einen der genannten Orte, werden wir erwartungsgemäß mit der Topographie, dem archäologischen Befund und den wichtigen historischen Ereignissen, bei denen bereits passende Originaltexte geboten werden, vertraut gemacht. Dann aber stellt der Autor an gezielt ausgewählten Texten den übergeordneten literarischen, philosophischen, religiösen, oft auch sachlich-dinglichen Zusammenhang her. Seine Fähigkeit, die Texte zu erläutern und uns durch Kommentare neue Sichtweisen und Erkenntnisse mitzuteilen, muss besonders hervorgehoben werden. Hierdurch und durch Teilüberschriften, Rück- und Vorverweise verbinden sich die Beiträge zu einem überzeugenden Gesamtbild.

Stets gelingt es Roeske, das „Verständnis dessen zu leisten, was sich hinter dem äußerlich Wahrnehmbaren verbirgt“ (Vorwort S.14). Er vermittelt uns nicht nur einen Begriff von der Bedeutung des antiken Siziliens, sondern entfaltet zugleich den ganzen Reichtum seiner antiken Kultur und erweckt so die Antike gleichsam zu neuem Leben.

ERIKA SIMON, die Nestorin der deutschen Archäologie, lobt in ihrer Einführung zum Buch gerade diese Vorzüge. Sie habe nicht aufhören können und es in einem Zug bis zu Ende gelesen. So ist das Buch mehr als nur ein neuer herkömmlicher Reiseführer, sondern ein echter „Kulturhistorischer Reisebegleiter“, wie auch der Untertitel besagt.

Gehen wir nun mit dem Autor auf die Reise, so lesen wir kurz vor Betreten der Insel über die frühen Einwohner und die Besiedlung durch Minoer, Sikaner und Elymer, Sikuler und Phönizier. Der Autor bietet hier den Bericht des THUKYDIDES. Wo alles noch im mythischen Dunkel liegt, lässt er HOMER von Skylla und Charybdis, von Laistrygonen und Kyklopen erzählen. Kap. 3 berichtet über die Ankunft der Griechen und beschreibt die Regeln ihrer späteren Koloniegründungen. Wie auch im Kap. 4 („Himera: Phönizier und Griechen“), wählt der Verfasser vorwiegend DIODOR und HERODOT als Quelle. Aus THUKYDIDES, der mit zwei kurzen Abschnit-

ten (3,92,5 und 6,3,2) vertreten ist, hätte zu diesen Themen etwas mehr geboten werden können. Kap. 5 trägt die Überschrift „Himera: Stesichoros und Pindar“, streift die frühen Kämpfe der Einwohner mit den Karthagern und gibt zusätzlich einen schönen Überblick über die griechische Chorlyrik.

Es folgt ein für die Geschichte Siziliens wichtiges Kapitel (6): „Die Römer“. Unter 6,1 „Geschichte und Verwaltung“ gibt der Autor eine sehr prägnante Darstellung der Kämpfe zwischen Rom und Karthago im ersten Punischen Krieg und berichtet über die Errichtung der ersten römischen Provinz im Jahre 227. Dann bietet er einen allgemeinen Überblick über die Funktion des Provinzstatthalters und über die (land)wirtschaftliche Bedeutung der neuen Provinz für Rom. In 6,2 folgt ein ausführlicher und notwendiger Abschnitt, fast ausschließlich mit Texten aus DIODOR, über Sklaverei und die beiden großen Sklavenaufstände (136 – 132 mit Anführer EUNUS, Hauptort Henna und 104-100 mit ANTHERION, SALVUS-TRYPHON und SATYROS). Die Schlussfolgerungen des Autors über die Tatsache, dass sich Sklaven im Verlauf der römischen Geschichte nur dreimal erhoben hätten, wird mancher Historiker vielleicht nicht ohne Einwand teilen.

Die Reise führt an Cefalù vorbei nach Palermo (Kap.7). Da dort kaum antike Überreste zu besichtigen sind, führt uns Roeske durch das Archäologische Museum, wo er sich intensiv den dort ausgestellten Metopen von Selinunt widmet. Er nutzt hier geschickt die Gelegenheit, das vorzubereiten, was die Reisenden bald an den zu besichtigenden Stätten erwartet: die Tempelanlagen von Selinunt, Segesta und Agrigent. Nach Art der Vermittlung von Basiswissen erklärt er den Tempelbau, den Außenschmuck der Tempel und das Repertoire, aus dem der antike Künstler schöpft, den Mythos (Kap.7,2). Es folgt in 7,3 mit der Überschrift „Die Welt der Götter“ eine knappe, sehr gelungene Einführung in das Wesen des antiken Polytheismus. Dann werden die einzelnen Metopen erklärt. Acht von ihnen sind in Abbildung zu sehen. Untertitel des Kapitels benennen jeweils, was eingehend behandelt wird, z. B. „Zeus und Europa“ (7,4. Text aus OVID), „Perseus und die Medusa“ (7,5 mit

HESIODS Bericht) „Herakles und die Kerkopen“ (7,6) usw.

Es geht weiter nach Segesta. In Kap. 8 erfahren wir an Hand längerer Partien aus THUKYDIDES (6,6 und 8,6,46) von der wechselvollen Geschichte dieser Stadt. Der Versuch der Egestaier, sich durch die Vortäuschung großen Reichtums die Hilfe Athens gegen die verfeindete Nachbarstadt Selinus zu sichern, war Anlass zur Sizilischen Expedition (415-413), über die der Verfasser später ausführlich im Kapitel über Syrakus (18,3) berichtet. Kap. 8,2 beschäftigt sich mit dem Thema „Die Egestaier als Opfer der Griechen“ Gemeint ist die harte Bestrafung durch die Willkür des Tyrannen AGATHOKLES von Syrakus im Jahre 410. Kap 8,3 behandelt unter dem Titel „Die Segestaner als Opfer der Römer“ ausführlich den Raub einer Statue der Göttin Diana durch VERRES, jenen korrupten römischen Statthalter der Jahre 73/71 v. Chr., der die Bevölkerung der Insel erpresste und eine große Menge wertvoller Kunstgegenstände aus Tempeln und Privathäusern raubte. CICERO vertrat die Anklage gegen Verres. Aus seinen „Verrinen“ werden hier wie in den Kapiteln 12 und 20 wichtige Abschnitte vorgelegt, und es wird einprägsam erläutert, wie sehr das schamlose Vorgehen des Verres die Gefühle der Sizilianer verletzte.

In Selinunt (Kap.10) widmet sich der Autor der Gründung, der Stadtanlage und dem gesamten archäologischen Befund und bietet (10,3) eine lesenswerte Betrachtung über die Rolle der Mysterien.

In Agrigent wird das „Heiligtum der chthonischen Gottheiten“ gezeigt, mit einem Tempel für Kastor und Pollux. Der Reiseleiter Roeske gibt S. 95-99 zunächst Auskunft über die Dioskuren (Text: PINDAR, Nemeen 10,80-91). Sie bilden, so schreibt er, „ein Beispiel brüderlicher, ja menschlicher Treue über das Leben hinaus“. Im weitesten Sinne „verweisen Kastor und Pollux“, so heißt es weiter „auf die Gottheiten der Unterwelt wie Hades, Demeter, Persephone und Hekate“, außerdem auf die Rachegöttinnen, die Erinyen. Dies wird für den Verfasser Anlass, die „Eumeniden“ des AISCHYLOS heranzuziehen und die Erinyen mit den Versen 307 ff. sprechen zu lassen. Am „Hippolytos“ des EURIPIDES (Verse

1437 ff.) wird gezeigt, dass „über den Toten selbst die olympischen Götter keine Macht haben“. So unterrichtet uns der Autor über das Wesen der Tragödie und zugleich über einen wesentlichen Aspekt griechischer Religiosität.

Bei Gela, das nicht besichtigt wird, berichtet der Verfasser über den Tod des AISCHYLOS (Textstelle mit der bekannten Anekdote und dem Grabepigramm). Es geht weiter nach Piazza Amerina, wo der Autor u. a. das Thema „Thermen“ und „Die Kultur der Muße“ erörtert und den HERODOT die schöne Legende von Arion erzählen lässt.

Schließlich erreichen wir Syrakus, dem 42 Seiten gewidmet sind (Kap. 18-22). In der antiken Hauptstadt der Insel kulminiert gewissermaßen die gesamte antike Kultur. Aus der Geschichte werden das schlimme Ende der Sizilischen Expedition und die grausame Behandlung der griechischen Gefangenen in den Steinbrüchen an Hand von THUKYDIDES sowie die Rolle der Tyrannen von Syrakus dargestellt. Besonders herausragend sind die Kapitel 18,2 über „Hieron I. und die Dichter der Chorlyrik“, über „Dionysios I., Dionysios II., Platon und Aristipp“ (Kap.18,2). Der Versuch PLATONS, die Philosophie und die politische Macht miteinander zu verknüpfen, und sein Scheitern bei DIONYSIOS I. und DION werden ausführlich behandelt. Aus den zahlreichen Teilabschnitten, die der Verfasser über Syrakus zusammengestellt hat, seien noch genannt: „Dionysius II., Schillers Bürgschaft und das Schwert des Damokles“ (18,5). Außer dem Hinweis auf SCHILLERS Ballade ist in Roeskes schöner Übersetzung aus CICEROS Tusc. 5,61 ff. die Geschichte vom Damoklesschwert nachzulesen. Kap. 21 handelt ausführlich vom Theater, wobei ein bedeutsamer Abschnitt aus AISCHYLOS' Persern vorgeführt wird. Dem Rez. gefällt besonders das Kapitel, in dem über das Wirken des ARCHIMIDES berichtet wird. In den Texten, die uns CICERO und PLUTARCH überliefern, erfahren wir manches über diesen bedeutenden Mathematiker, Physiker und Konstrukteur.

Diese und andere Texte in Roeskes Auswahl können für die LehrerInnen geradezu eine Fundgrube sein, wenn sie nach geeigneten Texten für Klassenarbeiten und zur Belebung des Unterrichts

tes suchen, wie das eine Kollegin bereits bestätigt hat.

Sehr hilfreich sind die Indices: Außer den „Zitaten antiker Autoren“ vor allem „Antike Namen“ und „Orte in Sizilien“ (mit Verweisen auf die jeweiligen Kapitel). Die „Synopsis zu Literatur, Philosophie/ Religion, Wissenschaft“ sollte ergänzt werden durch KRITIAS, SENECA, JUVENAL. Hier könnte die vermisste Zusammenstellung aller im Buch behandelten antiken Texte, nun nach Autoren geordnet, untergebracht werden. Denn sucht man, wo und welche Stellen z. B. von HERODOT oder CICERO verwendet worden sind, so möchte man sich das umständliche Blättern in der kapitelweise aufgeführten Liste sparen.

ROLF WALTHER, Dillenburg

Heide Schulz: Weimars schönster Stern: Anna Amalia von Sachsen-Weimar und Eisenach. Quellentexte zum Entstehen einer Ikone. Unter Mitarbeit von Heinrich Fliedner, Heidi Albonesi † und Brigitte Helbig. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2011. 227 S. EUR 35,00 (ISBN978-3-8253-5887-7).

„Weimars schönster Stern ist untergegangen“, klagte der Weimarer Gymnasialdirektor und Journalist CARL AUGUST BÖTTIGER (1760-1835) in seinem Nachruf auf die Herzogin ANNA AMALIA, der allerdings kurz vor seiner Veröffentlichung von GOETHE konfisziert wurde (22-27). Zwei Jahrhunderte lang galt dieses Schriftstück als verschollen und wurde erst vor Kurzem von HEIDE SCHULZ im Nachlass des Kanzlers FRIEDRICH VON MÜLLER (1779-1849) aufgefunden und in diesem Buch erstmals veröffentlicht. Anna Amalia von Braunschweig-Wolfenbüttel (1739-1807) war durch Heirat Herzogin von Sachsen-Weimar und Eisenach. Sie gilt als aufgeklärte Mäzenin des 18. Jahrhunderts und war die bedeutendste Förderin der Bibliothek, die bereits 1691 von Herzog WILHELM ERNST in Weimar gegründet worden war, aber erst 300 Jahre später den Namen der Herzogin erhielt. (Heute ist es eine Forschungsbibliothek für Literatur- und Kulturgeschichte mit Schwerpunkt auf der deutschen Literatur von der Aufklärung bis zur Spätromantik. Die Bibliothek geriet durch den Brand vom 2. September 2004 in die Schlagzeilen der Medien und konnte trotz

starker Verluste nach kostspieliger Restaurierung im Jahr 2007 wiedereröffnet werden.)

Heide Schulz gliedert das Buch in folgende Kapitel: I. Einleitung (1-5), II. Unterschiedliche Spielarten des Herrscherlobs (7-175), III. Anna Amalia als Ikone (177-189), Anhang (190-214), Quellen und Literatur (215-227). Mit ihren Untersuchungen verfolgt sie das Ziel, „die vorliegende Panegyrik in ihre kulturhistorischen und politischen Zusammenhänge zu stellen“ (187). Der erste Text zum „Herrscherlob“ ist der zeitgenössischen französischen Presse entnommen (18-21), da er „im Hinblick auf eine beginnende Ikonisierung Anna Amalias von Interesse“ ist (18). Böttigers in deutscher Sprache verfasster Nekrolog wurde von H. Schulz und HEIDI ALBONESI transkribiert (S. 73-82). Er wird eingeleitet durch ein Kapitel, in dem „Der Verfasser im Widerstreit der Meinungen“ dargestellt wird (u. a. mit den Abschnitten „Goethes Deutungsmonopol“, „Der Herold des Mythos Weimar“, „Favorit der Herzogin“, „Maulkorb für einen unliebsamen Kritiker“). Der Text des seinerzeit nicht zur Veröffentlichung gelangten Nachrufs („Unterdrückung des Nekrologs durch Goethe“!, 186) wird durch zahlreiche Anmerkungen kommentiert. – Im Rahmen dieser Zeitschrift verdient vor allem die vor Jenaer Studenten gehaltene lateinische Gedenkrede des Rhetorikprofessors HEINRICH CARL ABRAHAM EICHSTÄDT (1772-1848) Beachtung. Sie wird in der lateinischen Fassung und mit deutscher Übersetzung von H. Schulz und HEINRICH FLIEDNER und ausführlichen Anmerkungen geboten (137-175). Eichstädt schreibt der Herzogin die von PLATO geforderten Eigenschaften des idealen Staatslenkers zu. Im Anhang des Buches findet sich ein englisches Gedicht des Briten LEVETT HANSON, in dem Anna Amalia als Wohltäterin und Grande Dame eines kultivierten literarischen Salons gefeiert wird (190-214, mit Übersetzung von H. Schulz). Insgesamt zeigen die dargebotenen Texte und ihre Kommentierung, dass es sich hier „um panegyrische Produkte handelt, die letztlich zu einer Überhöhung der Persönlichkeit Anna Amalias geführt haben“ (177). Aber gerade das macht die Lektüre des Buches aktuell und interessant.

ANDREAS FRITSCH

Manfred Kienpointner: *Latein – Deutsch kontrastiv. Vom Phonem zum Text. (Deutsch im Kontrast 23)*. Tübingen: Julius Groos 2010. 409 S. EUR 59,90 (ISBN 978-3-87276-869-8).

Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen der deutschen und der lateinischen Sprache besser verstehen und leichter vermitteln: das ist nach Ansicht und Überzeugung der Herausgeber Ziel resp. Ergebnis dieser Summa aus einem Vierteljahrhundert Forschung auf dem Gebiet vergleichender Sprachbetrachtung. MANFRED KIENPOINTNER, (außerordentlicher) Professor für Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft an der Universität Innsbruck (Jg. 1955), legt erstmals eine umfassende kontrastive Grammatik Latein – Deutsch auf dem Stand der modernen linguistischen Forschung vor. Alle sprachlichen Ebenen, von der Phonetik/Phonologie über die Morphologie und Satzsyntax bis zur Textebene, werden systematisch dargestellt. Neben der ausführlichen Beschreibung grammatikalischer Kontraste zwischen Latein und Deutsch werden stets auch kurze Ausblicke auf Kontraste zum Englischen und Französischen mitgeliefert. Die theoretische Grundlage des syntaktischen Teils bildet die moderne Dependenzgrammatik, wie sie von LUCIEN TESNIÈRE begründet wurde; daneben werden auch zumal funktionale Ansätze berücksichtigt, insbesondere die funktionale Grammatik nach SIMON C. DIK. Den allgemeinen theoretischen Rahmen für die gesamte kontrastive Grammatik bildet die funktionale Sprachtheorie EUGENIO COSERIUS. Zielpublikum seien insbesondere Lehrende an Schule und Universität, die Latein unterrichten; die systematische Darstellung der Kontraste zum Lateinischen könne (bzw. solle) dabei praktischen Zielen wie der Fehlerprävention und Sprachreflexion dienen.

Auf diesen weithin dem Klappentext entlehnten Einstieg folge nun kontrastiv resp. komplementär die Sicht- und Einschätzung des Rezensenten.

Das Fazit des Verfassers (kurz: K.) fällt wenig überraschend aus: Latein ist knapp (ohne Artikel, Einwortformen, Reichweite der Kasus), (be)deutungsoffen (Partizipialkonstruktionen) und flexibel („freie“ Wortstellung). Hier scheinen sich die Schwerpunkte der Darstellung Morpho-

logie (rund 75 Seiten mit einschlägigen Unterkapiteln Kasus, Genus und Numerus, Tempus, Modus, Diathese – fehlt die ‚Person‘ lediglich im Sachregister?), das ‚Kernstück‘ Syntax (knapp 190 Seiten) und Textgrammatik (knapp 60 Seiten) zu spiegeln; ob die gut 35 voranstehenden Seiten Phonologie vermögen, diesem traditionell weniger beachteten Aspekt der Sprachbetrachtung mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen?

Auf seine Weise bietet K. ein Seitenstück zu HANS GLINZ' monumentalem Grammatiken im Vergleich. Deutsch – Französisch – Englisch – Latein: Formen – Bedeutungen – Verstehen von 1994 (XXI, 962 S.), bezogen und konzentriert auf das ‚klassische Latein‘, die Kunstprosa des 1. Jahrhunderts v. Chr. (bei K. neben CICERO und CAESAR auch durch SALLUST, NEPOS und LIVIUS vertreten), mit und im Blick auf die deutsche Gegenwartssprache (freilich zumal in Gestalt von Übersetzungen zweisprachiger Ausgaben).

Dabei kontrastiert K. (wenn man so will: metasprachlich) auch die grammatische Tradition mit der modernen Linguistik. Insbesondere bei terminologischen Fragen wird die Frage nach Erkenntnisgewinn und Fortschritt ‚in der Sache‘ zuweilen nachgerade schmerzhaft deutlich. Ist, um nur einen Begriff exemplarisch herauszugreifen, die Geschichte des (heute ganz geläufigen und weit verbreiteten) ‚Prädikativums‘, das KÜHNER-STEGMANN und (der ‚alte‘) Menge noch nicht kannten (bzw. nicht so nannten), schon geschrieben? Und welcher Lehrer des Lateinischen (auch an der Universität) versteht diesbezüglich so ganz ohne Weiteres Auskünfte wie, die Lektüre einer Publikation (von 1991!) lehre, dass jede Arbeit zum sog. Prädikativum (kurz: Pv) von zwei weitgehend akzeptierten Annahmen ausgehen könne, nämlich: „(1) Voraussetzung für die Genese des Pv ist die definite Determination des Beziehungsnominals, (2) die strukturelle Position des Pv ist die eines Satelliten in einer endozentrischen Konstruktion“ – !? (Bei K. fände sich etwa eine / die „Subklasse der deiktischen Kategoremwörter“ – so? ja? –, „die traditionell auch Pronominaladverbien genannt werden“ ...)

Im Blick auf die ‚wissenschaftliche Fundierung‘ des Werkes sei die Frage gestattet, welchen

Nutzen unkommentierte Literaturhinweise – knapp 15 Seiten Sekundärliteratur (lt. Herausgeber „eine umfassende Bibliographie“) mit 275 Einträgen, gut 160 Monographien oder Sammelbänden sowie knapp 115 Aufsätzen – wohl für den ‚Einsteiger‘ haben? Ähnlich irritiert bis ratlos lässt die Einrichtung des Sachregisters den interessierten Laien zurück: Kein Eintrag für Sonoranten, die bereits beschworenen Kategoriale Wörter, Referenz oder Satellit(en), Stichwörter wie „Verb“ oder „Wort“ offenbar (beim je ersten Beleg) auch als Zugriff auf „Verbalkomposita“ bzw. „Wortbildungsmuster“ (aber nicht für die „Wörter“-Definition 56), zum Dativ nur die Angaben „268f., 272ff., 358“ – und 78ff. (86f.) oder 164f.? (Von technisch-äußerlichen Versehen wie der Einordnung von „Kopf“ vor „Kongruenz“ und „Koordination“ oder gar „Komplexer Satz“ zwischen „Harmonie der syntaktischen Perspektive“ und „Illokution“ einmal ganz abgesehen ...)

Hier irgendwo trennen sich die Wege einer Besprechung im engeren Sinne und knapper Vorstellung einer Neuerscheinung – eingängig zu besprechen wären die wenn nicht unzähligen, so doch ungezählten Details und Einzelaspekte der Darstellung sowie der darauf gegründete Gesamteindruck. An dieser Stelle sei hingegen lediglich (allzu hemdsärmelig?) resümiert: Hier erscheint ein hoch anregendes Buch zur gefälligen Bestätigung dessen, was man schon immer gewusst (und womöglich praktiziert), zum (das Selbstwertgefühl durchaus nicht zwingend senkenden) Befremden, was man ganz anders (und naheliegenderweise viel besser) sieht und zu verstehen meint, zum Erstaunen (oder Erschrecken), worüber man sich bislang wenig oder gar keine Gedanken gemacht hat (je nachdem sozusagen Fund- oder Fallgrube) – ihm ist eine weite Verbreitung und Berücksichtigung (d. h. nicht zuletzt eine offen-ausdrückliche und argumentative Diskussion) zu wünschen. Ob dann und damit wohl die zuversichtliche Erwartung der Herausgeber in Erfüllung geht: besseres Verständnis und (er)leichter(t)e Vermittlung des Lateinischen – ?

FRIEDEMANN WEITZ, Leutkirch im Allgäu

Klaus Mühl: Folien für den Lateinunterricht 1. Alltagsleben – Architektur – Sagenwelt. Bamberg: C. C. Buchner 2011. EUR 49,95 (ISBN 978-3-7661-5092-9).

Die neue Folienmappe Nr. 1 des Buchners Verlags ist Teil einer Reihe, die in den nächsten Jahren fortgeführt werden soll. Die Mappe wurde zunächst für das Unterrichtswerk „*Campus*“ dieses Verlags entwickelt, ist aber lehrwerkunabhängig. Sie umfasst „34 hochwertige Overhead-Farbfolien zu realienkundlichen Basisthemen des altsprachlichen Unterrichts.“ (Text auf Rückseite der Mappe) sowie ein Heft mit gut 90 Seiten, das den Begleittext mit Erläuterungen und weiteren Materialien enthält. Das Inhaltsverzeichnis auf S. 4 dieses Heftes (identisch mit den Angaben auf der Mappenrückseite) nennt 23 Themen. Zu jedem Themenbereich erwähnt das Begleitheft einige Literaturangaben. Die Folien enthalten 77 Abbildungen, die im Begleittext beschrieben und erläutert werden.

Die Folie 1 zeigt eine Basiskarte des Römischen Reiches und Folien 2 und 3 zum Überlegen mit den Grenzen der aktuellen Staaten in Europa und die römischen Provinzen. In dem Zusammenhang wird auf den Seiten 8 und 9 des Begleitheftes eine gute und ausführliche Zusammenstellung der römischen Provinzen zusammen mit den Jahreszahlen ihrer Angliederung gegeben. Die Folien 4 und 5 gehen auf das Thema „indoeuropäische / indogermanische Sprachen“, nicht-indogermanische Sprachen in Europa beziehungsweise rund um das Mittelmeer sowie ihre heutige Bedeutung in der Welt ein. Bekanntlich war Europa „beim Export seiner Sprachen in die Welt äußerst erfolgreich“ (S. 13), was die Folie 5 mit der farblichen Verteilung sehr schön zeigt.

Die weiteren Folien sind dann anderen, aber noch nicht allen (s. o.) Themen gewidmet. Im Zusammenhang mit dem Thema Vesuvausbruch des Jahres 79 n. Chr. wird Herculaneum auf 2 Folien vorgestellt, Pompeji dagegen wird mit zwei Folien zu „Haus und Wohnkultur“ (Casa del Fauno) sowie „Stadtverwaltung und Wahlkampf“ mit einbezogen, aber nicht ausdrücklich vorgestellt.

Das Begleitheft enthält sieben Arbeitsblätter, und zwar zwei zum Thema Sprachen, eins zum

altrömischen Haus und zur Casa del Fauno, je eins zum griechischen und zum römischen Tempel und zwei zu den Arbeiten des Herakles. Viermal wird ein Tafelbild vorgeschlagen: auf S. 22 zur *villa rustica*, zur lateinischen Schrift auf S. 26, ein recht ausführliches zu den römischen Straßen auf S. 31 und schließlich zu den Mahlzeiten der Römer auf S. 35.

Sehr schön ist die Folie 21 mit der Abbildung 41, welche den „Nordfriedhof in Trier (zeichnerische Rekonstruktion)“ (S. 56) zusammen mit einer *pompa* zeigt. Der Text dazu informiert über Grundstücke und ihre Größen, architektonische Gestaltung, Preise, Bestattungsarten und Reliefs, die „die Bedeutung und die wirtschaftliche und soziale Stellung des Verstorbenen und seiner Familie“ zeigen. „Berufliche Tätigkeiten, die Basis der finanziellen Prosperität, wurden in großformatigen farbig gefassten Reliefs dargestellt.“ (S. 57) Damit ist ein wichtiges Thema angesprochen, auf das KLAUS MÜHL, der Autor des Begleitheftes, mehrmals hinweist und bei dem seiner Meinung nach Korrekturbedarf besteht:

„Antike Reliefs und Steinmonumente waren in der Regel farbig gefasst Der europäische Klassizismus des 19. Jhs. wollte über lange Zeit die Farbigkeit der Antike nicht zur Kenntnis nehmen. Wir wissen, dass die Ausgräber oft, um die Schönheit des weißen Marmors zu gewinnen, Farbreste mühsam abgebürstet haben. Insofern ist unser Antikebild korrekturbedürftig.“ (S. 47)

Ähnlich heißt es auf Seite 35: „Oft kann man in Spalten, Winkeln und Ritzen der Steine Reste der Farbe nachweisen. Bei modernen Ausgrabungen achtet man genau auf diese Farbreste; früher jedoch – als die Wissenschaftler und Künstler mehrheitlich glaubten, dass antike Skulptur ideal weiß gehalten gewesen sei ... , – wurden gefundene Bildwerke nicht nur von Erdresten gesäubert, sondern solange gebürstet, bis auch die Farbreste aus den Gewandfalten, Haaren und unterschrittenen Partien von Skulpturen entfernt waren.“

Kl. Mühl verweist in diesem Zusammenhang auf ein Projekt des *Powerhouse Museums* in Sydney am Beispiel der Metopen am Zeustempel von Olympia. Er gibt zu – ich glaube, zu Recht –, dass „die Farbigkeit der antiken Plastik für uns gewöhnungsbedürftig“ (S. 84) ist.

Einen interessanten Weg geht die Folie 33 (Aeneas und Dido), indem mit zwei Abbildungen (Nr. 74 und 75) („Die Rettung des Aeneas“ und „Aeneas in Latium“ – Didos Tod) aus dem Stuttgarter Neuen Schloss dieses Thema behandelt und illustriert wird. Der Text geht mit den Seiten 89 bis 91 darauf ein. Die Abbildungen stammen von einer nach dem 2. Weltkrieg wiederhergestellten Decke in der südlichen Galerie des Schlosses, die von dem Maler M. GÜNTHER gestaltet und 1757 fertig gestellt worden war. Auch einige andere interessante Informationen werden gegeben, so z. B. dass ein großer Backofen in der *villa rustica* von Wachenheim immer noch funktionstüchtig ist und „bereits gute Backergebnisse geliefert“ (S. 21) hat, oder dass die Breite der Eisenbahngleise der Neuzeit auf die römischen Karren „mit genormter Spurbreite“ (S. 28) von 143,5 cm zurückgehen. Man erfährt auch, dass in der Küche eines Hauses in Augusta Rauricorum (Augst) genau „13797 kleine Knochen, Gräten, Schuppen, Schalen von Säugetieren, Vögeln, Hühnereiern, Fischen, Fröschen und Schnecken gefunden“ (S. 43) wurden. Auf S. 53 steht, dass ca. 160 Berufe von Sklaven bekannt sind, sofern man denn die Tätigkeit eines Bewachers des Perlenschmucks der Herrin als Beruf sehen kann. Auf S. 54 ist eine gute Übersicht darüber, wie man Sklave wurde, und über die Verfahren der Freilassung gegeben. In diesem Zusammenhang wird gesagt, dass die Kirche noch „im 6. Jh. n. Chr. in Byzanz wohl die größte Sklavenbesitzerin“ (S. 55) gewesen ist. Folie 32 geht mit drei Abbildungen kurz auf Troia und die Nachwirkungen des Troia-Mythos ein, was z. B. dazu führte, dass auch „germanische Stämme die Möglichkeit“ entdeckten, „ihre Herrschaft zu legitimieren, indem sie sich auch als Nachkommen der Troianer bezeichneten. Der Ostgote THEODERICH beanspruchte diese Abstammung ebenso für sich wie die Frankenkönige. Xanten war der Ursprungsort der fränkischen Troia-Sage...“ (S. 87); erinnert sei an „Hagen von Tronje“ aus der Nibelungensage.

Sehr lang von Seite 80 bis Seite 84 (mit zwei Arbeitsblättern dazu) werden die Taten des Herakles behandelt, der auf dem Weg zu Geryoneus die Säulen an den Grenzen der bekannten Welt aufstellte. Damit wird die habsburgische

Herrschaftsideologie der frühen Neuzeit in Verbindung gebracht, gleichzeitig aber auch noch eine Verbindung zu heute hergestellt.

KARL VI. von Habsburg nimmt die Säulen in seine Herrscherideologie auf und lässt in Wien – vor der barocken Karlskirche von JOHANN BERNHARD FISCHER VON ERLACH (fertiggestellt 1737) – zwei Säulen nach dem Vorbild der Traianssäule aufstellen, die den imperialen Anspruch auf Spanien und damit die damals relevante Welt symbolisieren. Diese zwei Säulen wurden früher mit zwei parallelen, heute oft einer senkrechten Linie („Säule des Herakles“) als Striche im Dollarzeichen (\$) für die Weltgeltung der Währung übernommen und in veränderter Form jetzt im Euro-Zeichen (€) wiederverwendet (S. 81).

Da lässt sich noch ergänzen, dass zur spanisch-habsburgischen Herrschaftsideologie noch das „*plus ultra*“ (immer weiter) – aus dem früheren „*non plus ultra*“ im 16. Jahrhundert entstanden – gehört, das auf einem Spruchband zusammen mit zwei Säulen auch im spanischen Wappen enthalten ist. Das Zeichen, das dann das Dollarzeichen werden sollte, war schon vorher auf Münzen in Spanischamerika aufgetaucht. Nach der Eroberung von Granada wurde dann das „*plus ultra*“ als „*plus oultre*“, das auch das Motto von KARL V. war, in der vorher maurischen Alhambra von den katholischen Königen festgehalten. Dort ist es heute noch zu sehen.

Mit der Folienmappe ist dem Buchners Verlag eine interessante Bereicherung des Materials für den Lateinunterricht gelungen.

H.-J. SCHULZ-KOPPE, Köln

NAVIGIUM MAXIMUM. Lernsoftware Latein inkl. Cäsar Bellum Gallicum, CD-ROM für Windows, Aachen 2011. Empfohlener Verkaufspreis EUR 59,99.

(Die folgende Besprechung ist ursprünglich eine Pressemeldung von Karl Boyé, dem Pressesprecher des DAV, die Ende November 2011 unter dem Titel „Summa cum laude: 20 Jahre Top-Lateinsoftware“ erschienen ist.)

Die Jubiläumsausgabe des von einzelnen Lehrwerken unabhängigen und reich ausgestatteten Lateintrainingsprogramms NAVIGIUM wartet mit Neuerungen und Erweiterungen auf, die im Hin-

blick auf Umfang und Nutzungsmöglichkeiten erneut seine besondere Qualität bestätigen. Zwei Familienunternehmer mit dem ausdauernden Willen zur Investition zahlloser Arbeitsstunden und mit einer ausgeprägten Liebe zum Detail stehen hinter dem Produkt, welches nun – in immer verbesserten Ausbaustufen – seit zwanzig Jahren auf dem Markt ist: PHILIPP NIEDERAU, Informatiker und Sohn eines Lateinlehrers, hat zusammen mit seinem Vater KARL NIEDERAU, der neben fachlichem Rat in unermüdlicher Eintipparbeit vor allem das integrierte Großwörterbuch beige-steuert hat, die neueste Auflage seines Lateintrainers, die Version NAVIGIUM MAXIMUM, auf den Markt gebracht.

Exkurs: Unbeirrtheit angesichts zäher Anläufe in der frühen Firmengeschichte

Als der junge Philipp in der gymnasialen Unterstufe in der Computer-AG als einziger den obligatorischen Vokabeltrainer statt für Englisch lieber für Latein entwickelte und am Heimcomputer weiter ausbaute, war Vater Niederau noch Laie und eher gegen Computer eingestellt. Bald aber war er von den Möglichkeiten so begeistert, dass er seinen Sohn nach Kräften unterstützte und, als dieser erst 17 Jahre alt war, mithilfe des Vormundschaftsgerichts das Erwirken einer Ausnahmeregelung für dessen Gewerbe mit vorantrieb. Der Verkauf des von Anfang an auf „den Schüler als Benutzer“ ausgerichteten Programms lief in der Frühzeit des Aachener Unternehmens noch über eine örtliche Apotheke und eine Buchhandlung, dann auch per Versandhandel. Trotz Kontaktaufnahme zu einigen Lehrbuchverlagen beschlossen Vater und Sohn nach eingehender Beratung durch einen ehemaligen Schüler von Karl Niederau, das Programm in Eigenregie zu vertreiben. Ein gewisser Durchbruch kam im Jahre 1995 mit einem Artikel der ZEIT über das ständig in Weiterentwicklung befindliche Programm. Inzwischen ist die Zahl der mit einer speziellen Variante verbundenen Schullizenzen dreistellig und die verkauften Schülertrainer belaufen sich auf mehrere tausend.

Die Zusammensetzung des Programms

Der Vokabeltrainer ist als Herzstück der Software sehr breit ausdifferenziert: Neben vielerlei Abfrage-

und Wiederholungsmodi können Lektionen nach Häufigkeit, Wortarten, eigenen Zusammenstellungen, autorenspezifischen Spezialverwendungen oder gesteuerter Bedeutungsbandbreite mit oder ohne bestimmte Lernangaben gestaltet bzw. abgerufen und eigene Pensen individuell reliefiert werden. Ein Großwörterbuch sichert als Fundus den reichhaltigen Bestand in alle Richtungen ab. Ebenso schülerorientiert sind die Grammatikhilfen. Formenverwaltung und Formentrainer werden durch eine per Syntaxsteuerpult dirigierbare Text- bzw. Satzgliederungshilfe im Teil *CAESAR Bellum Gallicum* ergänzt. Die Handhabung ist auch hier ausgesprochen komfortabel.

Neu in NAVIGIUM MAXIMUM ist der Bestand von 24 Autorenwörterbüchern, teilweise nach Werken oder Gattungen/Werkgruppen untergliedert, eine Stilkunde, das um nachantike Bestandteile erweiterte Großwörterbuch, Instant-Vokabellektionen für den schnellen Zugriff, eine Urlaubsfunktion mit Karteikästen sowie ein neuer Lehrerassistent mit speziellen Lehrerfunktionen. Alle Einzelkomponenten können vernetzt aufeinander angewandt werden. Internettex-te, z. B. lateinische Nachrichten, können mithilfe eines integrierten Browsers erschlossen werden. Ein kostenloses Online-Wörterbuch ist über die Homepage www.navigium.de stets erreichbar. Auch zu diesem Programm gibt es schon Apps (derzeit für Notebooks, i-phones, i-pods, i-pads und Android-Handys), damit die Schüler oder Studierenden auch unterwegs damit arbeiten können.

KARL BOYÉ, Pforzheim

Friedrich Maier: Endlich Zeit für Latein. Ismaning: Hueber 2010. 232 S. EUR 17,99 (ISBN 978-3-19-009592-6).

„Besser spät als nie: Philipp, Studiokollege von SUSANNE ROHRER, möchte dieses Jahr für das kleine Latinum lernen. Machen auch Sie mit beim ‚kleinen Latinum für Große‘ – täglich in der Susanne Rohrer-Show.“ So bewirbt der Bayerische Rundfunk zur Zeit eine Sendung in br3. Für einen eher auf Pop-Musik ausgerichteten Sender ist so etwas eher ungewöhnlich, zeigt jedoch ein lebendiges Interesse an der angeblich toten Sprache.

Während sich diese Sendung eher an Erwachsene richtet, die sich an ihre früheren Kenntnisse der lateinischen Sprache erinnern und sie ein wenig auffrischen wollen, richtet sich MAIERS Latein-Kurs in erster Linie an Erwachsene, die „endlich“ Latein lernen wollen.

Lesern des FORUM CLASSICUM wird dann sicher die Dankesrede von MONIKA MARON anlässlich der Verleihung des Humanismus-Preises 2010 einfallen (2/2010, S. 110 ff.). Da erzählt sie anekdotisch von ihrem Versuch als Erwachsene bei dem ehemaligen Direktor ihres Gymnasiums Latein zu lernen. Leider scheiterte dieses Unternehmen nach einigen Monaten, doch noch in ihrer Dankesrede bedauert sie das: „... Latein war in meinen Bildungsbemühungen das erste Hindernis, das ich mit Bewusstsein nicht überwunden habe ...“

Leider war Maiers Buch am 8. April 2010 noch nicht erschienen – es wäre eine schöne Dreingabe zu dem Humanismus-Preis gewesen.

Beim Hueber-Verlag hat man nach vier modernen Fremdsprachen nun auch Latein in der Reihe „Endlich Zeit für...“ als Desideratum erkannt und als Autor Friedrich Maier gewonnen, einen der führenden deutschen Didaktiker für alte Sprachen, der seit über 50 Jahren Autor und Herausgeber erfolgreicher Unterrichtswerke ist.

Dieses Buch nun ist nicht für die Unterrichtssituation in der Schule entwickelt worden, sondern als Selbstlernkurs. Dieser Ansatz und eine gegenüber üblichen Schulbüchern völlig andere Zielgruppe machten es nötig, ein völlig neues Buch mit einer komplett anderen Didaktik zu entwickeln. Deshalb lohnt es sich, das Lehrwerk genauer unter die Lupe zu nehmen und auf die Adressatengerechtigkeit zu überprüfen.

Der Hueber-Verlag schreibt im Online-Werbetext: „Durch den Latein-Kurs begleiten den Lernenden zwei fiktive Ehepaare. Friedrich und Luise, den Berufsalltag bereits hinter sich, verwirklichen sich mit einer Reise nach Rom und Griechenland einen lang gehegten Traum. Beide wollen in die Welt der Antike eintauchen und fragen sich, wie man zu dieser Zeit wohl gelebt hat. Die Antwort liefern Marcus und Tullia, die in der Antike leben und die gleiche Reise – jedoch

mit anderen Mitteln und Wegen – einige Jahrhunderte vor ihnen angetreten haben.“

Dass Friedrich Maier gerade seine Frau LUISE und sich selbst zu den Wegbegleitern durch die 15 Lektionen gewählt hat, finde ich hübsch und amüsant und erfüllt die fiktiven Erlebnisse mit Leben.

Doch nun zum eigentlichen Lehrbuch: Auf eine zweiseitige Einleitung, die man auch als „Gebrauchsanweisung“ verstehen sollte, werden die lernwilligen Erwachsenen zügig und übersichtlich sowohl über den Umgang mit dem Buch und den Audio-CDs (!) als auch sehr plausibel über den „Plot“ informiert.

Daran schließt sich ein siebenseitiger Vorkurs an, der offenbart, dass das Buch zwar keine Vorkenntnisse im Lateinischen verlangt, aber sicherlich gute Erinnerungen an bereits gelernte Fremdsprachen. Auch ist der Abstraktionsgrad des Textes so, dass schon ein solider Bildungs-Background vorhanden sein muss, um nicht den Mut zu verlieren. Der Kurs soll schließlich zum Level A2 des Europäischen Referenzrahmens führen. Das bedingt auch eine relativ steile Progression in den 15 Lektionen, was aber den Wünschen des angesprochenen Adressatenkreises voll entgegenkommt, zumal bei einem Selbstlernkurs kein von außen kommender Zeitdruck entstehen kann.

Der Aufbau der 15 Lektionen folgt immer dem gleichen Schema: 1. Seite (immer eine rechte Seite): Ein attraktives Bild, das zum Thema führt, Angabe des Themas, der zu behandelnden Grammatik und Charakterisierung des Wortschatz-Schwerpunktes. 2. und 3. Seite: Einstieg: Wieder ein Bild, ein, zwei kurze Einführungssätze und dann die Überraschung: Der Einstiegstext wird zweiseitig lateinisch und deutsch geboten und auf der rechten Seite stehen die Vokabeln, wohl geordnet nach den im Vorwort erklärten Regeln. Hellblau unterlegte, ca. 3,5 cm breite Randspalten bieten „Lehrerhinweise“, Fußnoten, Lernhilfen und Hinweise auf die CDs, durch Symbole deutlich gemacht und nie überfrachtet, so dass die Lernenden nicht von der eigentlichen Sache abgelenkt werden.

Die folgenden Seiten dienen der Präsentation und Einübung des Grammatikstoffes, immer nach dem Vorgehen: Darstellung und Erläuterung eines grammatischen Phänomens und sich

direkt daran anschließende Übungen, die der Sicherung und Festigung dienen. Alles ist sehr lesefreundlich und übersichtlich gesetzt, farblich klar differenziert und optisch nicht überladen.

Schon ab Lektion zwei werden vollständige Paradigmata präsentiert. Das kommt erwachsenen Lernenden sehr entgegen und erleichtert ihnen das Lernen.

Die Übungen sind zahlreich und sehr abwechslungsreich gestaltet, verlangen nur am Anfang sehr dezente aktive Formenbildung, fordern oft zum Kombinieren heraus oder zum Lösen von Rätseln – aber immer erwachsenengerecht. Da es sich um kein Schulbuch handelt, sind genügend Leerräume vorgesehen, wo die Lösungen direkt eingetragen werden können.

Bevor es zum eigentlichen Lektionstext kommt, bietet das Buch auch noch eine Denksportaufgabe. Wie im Verlagsprospekt deutlich gemacht, findet man übrigens alle Lösungen der Übungen und Aufgaben am Ende des Buches: Ein Muss für einen Selbstlernkurs.

Die letzten drei Seiten einer Lektion folgen immer dem gleichen Aufbauprinzip: Eine linke Seite bietet „Wortschatz 2“, der für den Zentraltext auf der vorletzten (rechten) Seite notwendig ist. Auch hier werden wie in „Wortschatz 1“ die zum thematischen Vokabular gehörenden Wörter leicht farblich hervorgehoben. Die dazu gehörende rechte Seite bietet stets oben ein thematisch passendes Bild (Fotos, Gemälde, Rekonstruktionen usw.), eine ausführliche einleitende Hinführung zum Text auf Deutsch und dann den eigentlichen lateinischen Lektionstext, der sehr erfreulich auf lange Periodisierungen verzichtet und mit dem Wortschatz auf der linken Seite und den Fußnoten am rechten Rand die Erschließung und Übersetzung des Textes erleichtert. So werden sicher Erfolgserlebnisse vermittelt.

Auf der jeweils letzten Seite einer Lektion wird das Thema kulturhistorisch abgerundet. Mit der klug gewählten Überschrift „Wussten Sie schon?“ werden die lernenden Erwachsenen angeregt, Kenntnisse über die antike Welt aus ihrer Allgemeinbildung zu aktivieren. Wenn sie dann feststellen, dass sie vieles oder das meiste „schon wussten“, trägt das sicher zur Motivation und zum Weiterlernen bei.

Den Abschluss der Lektion bilden immer fünf lateinische Zitate, die inhaltlich zu dem Lektionsthema passen und natürlich auch mit der deutschen Übersetzung präsentiert werden. Und: die man sich so wie die Vokabeln vorsprechen lassen kann. Dem Buch sind ja zwei Audio CDs beigelegt, die den Wortschatz und die Zitate beinhalten, wobei der Wortschatz zum Lernen ideal mit Pausen zwischen lateinischem Wort und deutschen Bedeutungen präsentiert wird. Man sollte sich überlegen, so etwas auch für Schulbücher anzubieten.

Überhaupt denke ich, dass es sich lohnt, darüber nachzudenken, dieses Buch für spät beginnendes Latein zu adaptieren. Außer der Vermittlung sprachlicher Grundkenntnisse werden in den 15 Lektionen auf den Stationen der Reise durch die antike Welt lauter wichtige Schwerpunkte behandelt, die zu Grundlagen unserer europäischen und westlichen Kultur geworden sind.

Als Quintessenz bleibt: Ein rundum gelungenes Lehrbuch, exakt zugeschnitten auf die Sprachvermittlung für Erwachsene, die sich auf einem wunderbaren Weg in die lateinische Sprache und die Welt der Antike leiten lassen wollen. So ist dieses Lateinbuch auch für diejenigen ein Gewinn, die es in erster Linie aus Interesse an unseren kulturellen Wurzeln und unserem europäischen Erbe benutzen und damit arbeiten.

Friedrich Maier gebührt ein hohes Lob, aber auch dem Verlag, der sich dieser guten Sache angenommen hat.

HANS DIETRICH UNGER, Bad Brückenau

Uvius Fonticola / Luciana Ziglio: Gehirnjogging Latein. Über 100 knifflige Sprach- und Denksportaufgaben. Ismaning: Hueber 2012. 168 S. EUR 8,99 (ISBN 978-3-19-407931-1).

Dieses Buch gehört in eine Reihe des Hueber-Verlags, die sich „Gehirnjogging“ nennt. Bisher gibt es die Bücher „Gehirnjogging“ für Italienisch, Französisch, Englisch, Spanisch, und nun auch für Latein. Die Autorin LUCIANA ZIGLIO ist an allen Bänden beteiligt und scheint für die lernpsychologische Fundierung der Lernmethode maßgeblich verantwortlich zu sein. Der Autor FONTICOLA des Lateinbandes wird unten in der Besprechung zu

seiner Neuausgabe des *Orbis sensualium pictus* von COMENIUS (in diesem Heft) kurz vorgestellt. Das Buch folgt (wie wohl die anderen auch) „der Philosophie des ‚Edutainments‘, also dem unterhaltsamen Lernen“ (Vorwort, S. 5). Denn die größte Hürde für das Lernen, das Gedächtnis und die Konzentration sei die Langeweile. Das Buch „wendet sich sowohl an Selbstlerner als auch an Kursteilnehmer, Lehrer und Schüler, die auf amüsante Weise die Gelegenheit erhalten, Grammatik und Vokabeln zu wiederholen und auch auf Gebiete des Alltagslebens auszudehnen“ (S. 4). Die Einführung (S. 7-13) behandelt daher „mit einfachen Worten einige grundlegende Dinge zu unserem Gehirn und Gedächtnis“, die ohne Zweifel für jeden jungen und älteren Lerner nützlich sind. Hier wird zwischen Ultrakurzzeitgedächtnis, Kurzzeitgedächtnis und Langzeitgedächtnis unterschieden. Es folgen „Memo-Tipps“ (14-22), „Übungen“ (23-114), „Lesestrategien“ (115-132), „Lösungen“ (133-143) und ein „Glossar“ (144-168, Verzeichnis der lateinischen Wörter mit sorgfältiger Angabe der Quantitäten und mit deutscher Bedeutung). Das Buch setzt bereits hinlängliche Lateinkenntnisse voraus. Schon die ersten fünf der insgesamt 111 Übungen setzen die Wörter *pugillares, volumen, praeceptor* voraus. Überhaupt müssen alle auftretenden Wörter im alphabetischen Glossar aufgesucht werden. Das gilt z. B. auch für die 10. Übung: „Merken Sie sich die folgenden Wörter aus dem Bereich Nahrungsmittel: *caro, piscis, oxigala, sal, fragum, pomum, lac, perna, ovum, butýrum, siser, láganum*. (Ein Durchschnittslateiner oder auch mancher Lateinlehrer wird sicher mindestens zwei oder mehr dieser Wörter noch nicht kennen, obwohl sie alle im GEORGES stehen.) Insgesamt geht das Buch über den gewöhnlichen Lateinunterricht hinaus, 1. indem es allgemeine und auf andere Gebiete übertragbare Lernstrategien vermitteln will und 2. zugleich den Rahmen der antiken Latinität überschreitet. Aber das spricht nicht gegen den Wert dieses Buches, es mag gerade seinen besonderen Reiz ausmachen. Die Übungen sind zwar „häufig in einen antiken Hintergrund eingebettet und Redewendungen gelegentlich durch Angabe der Fundstelle in den Fußnoten belegt“, doch wurde die „Antikisierung ... nicht zwanghaft

durchgeführt, denn Latein hat ja die Antike bis heute überlebt“ (S. 4). Und so finden sich manchmal auch neulateinische Ausdrücke für modernes Gerät. Die „Memo-Tipps“ gliedern sich in 1. Grundregel, 2. Lernkartei, 3. Assoziationstechniken (Synonyme, Gegenteile, semantische Felder; Klänge und Geräusche; Reime; Bewegung; Bildhaftes Denken; Zahlen; Tasten, Fühlen und Riechen), 4. Kontextualisierung und Abstraktion, 5. Kreativität und Fantasie, 6. Wortspiele, 7. Eselsbrücken, 8. Aufmerksamkeit und Konzentration, 9. Lernstrategien, 10. Logik. Den größten Teil des Buches machen naturgemäß die Übungen aus. Sie erstrecken sich gewöhnlich auf zwei Seiten. Die erste (rechte) Seite „Merken“ dient jeweils dem Einprägen und Üben lateinischer Vokabeln, Strukturen oder Texte, die zweite (linke) Seite „Anwenden“ fordert nach dem Umblättern anhand entsprechend nummerierter Fragen und Aufgaben dazu auf, zu testen, ob man sich das Gelernte gemerkt hat. Generell handelt es sich um kurze Übungen, auf die sich die Metapher vom Jogging übertragen lässt. Wie in einem Trainingsprozess ergeben viele Schritte eine Wegstrecke. Empfohlen wird daher: „Lieber öfter ein kurzes Training absolvieren als nur einmal ein langes!“ Das alles mag nicht allzu neu sein, es wird aber in den Übungen abwechslungsreich dargeboten. Dem „normalen“ Lateinlehrer kann es manche Anregungen für abwechslungsreiche Übungen und Tests bieten, die auch von den immer ausgefeilteren Unterrichtswerken in dieser Fülle schon aus Platzgründen kaum angeboten werden können.

ANDREAS FRITSCH

Mechthild Hofmann / Robert Maier (Editores): Septimana Latina. Cursus vivae linguae Latinae. 2 Teile: Pars prima: Textus et imagines (95 S). Pars secunda: Exercitationes, Grammatica, Vocabula (144 S.). München: Lindauer 2011. EUR 16,90; EUR 12,99 (ISBN 978-3-87488-436-8 und 978-3-87488-436-5).

Die lateinische Sprache ist seit bald 1500 Jahren nicht mehr die Muttersprache eines bestimmten Volkes. Doch erst danach hat sie die größte Verbreitung in der Welt erfahren, und zwar in Wort und Schrift. Die nachrömische Literatur

ist tausendmal umfangreicher als die erhaltene römische Literatur. Unter dem Druck der aufblühenden Nationalsprachen ist die lateinische Sprache seit dem 18. Jahrhundert an Schulen und Universitäten immer mehr zur reinen Buchsprache geworden. Die meisten heutigen Lehrer und Schüler haben im Gegensatz zu früheren Generationen die lateinische Sprache nicht mehr als funktionierendes Kommunikationsmittel erlebt, sie kennen das Latein nur noch als defizitäre Sprache, der das wichtigste Lebenselement fehlt, nämlich, dass sie gesprochen wird. Wenn man heute lateinisch schreibt oder spricht, ist das aber nicht der Versuch, eine „tote Sprache“ künstlich zum Leben zu erwecken, sondern man steigt in den lebendigen Strom der Jahrhunderte ein, die das Lateinische als Fremdsprache erlernt und für alle erdenklichen Kommunikationszwecke genutzt haben (Wissenschaft, Politik, Dichtung, Briefwechsel u.s.w.). Unter dem Zwang, das Lateinische für die Schule zu retten (historische, sprachreflektorische, „formale“ Bildung), haben die Altphilologen und ihre Didaktiker seit Ende des 19. Jahrhunderts allen vermeintlichen Ballast abgeworfen und die Ziele des Lateinunterrichts mehr und mehr auf das „Lesenkönnen“ und die „Textkompetenz“ reduziert. In den reichseinheitlichen Lehrplänen von 1938 hieß es erstmals radikal: „Sprechfertigkeit in den alten Sprachen ist in keiner Schulform Unterrichtsziel.“ Aber immer wieder spürten Lehrer und Didaktiker, dass damit ein Wesenselement der lateinischen Sprache verloren gegangen ist. Gerade wenn man die Lektüre (genauer: den Übersetzungsbetrieb) auf die antiken Texte des ersten Jahrhunderts vor und nach Christus einengt, muss man doch bedenken, dass die Texte (Reden, Dialoge, Gedichte, Epen) davon „lebten“, dass sie zu jener Zeit laut gelesen oder vorgetragen wurden. Um das „Erleben“ des Lateinischen als einer wirklichen Sprache und auch ihre Nutzung als Kommunikationsmittel möglich zu machen, ist man heute auf freie Lateinkurse außerhalb des schulischen und universitären Unterrichtsbetriebs angewiesen. Diesem Zweck dient das hier angezeigte Lehrwerk.

Mit diesen beiden Bänden haben die Herausgeber aufgrund jahrelanger Erfahrung mit den „Europäischen Lateinwochen“ (in Amöneburg)

und anderen Lateinseminaren ein neues Lehr- und Lernmittel für den freien Lateinunterricht vorgelegt, in dem man die lateinische „Sprache“ wirklich sprechen lernen kann. Die Methode ist einsprachig lateinisch. Das bereits vor 18 Jahren entstandene Vorgängerbuch hieß „*Piper Salve*“. Im Vorwort heißt es nun: „Viele Jugendliche und Erwachsene haben seither erfahren, dass sie zusammen mit anderen aus der geistigen Kraft des Lateinsprechens ein höheres Sprachniveau erreichen.“ *Septimana Latina* meint eine „Lateinwoche“, also einen Zeitraum von sieben Tagen. Es ist kein Anfängerkurs, sondern setzt mindestens ein oder zwei Jahre üblichen Lateinunterricht voraus. Diese Woche sei aber „ein passender Zeitraum, unsere Welt auf Lateinisch zur Sprache zu bringen“ (*spatium temporis aptatum ad mundum nostrum Latine dicendum*). Die Autoren – neben den oben genannten Herausgebern – SABINE MAHR, KLAUS SALLMANN, SASCHA TRAGESER, THOMAS GÖLZHÄUSER und DOMINIKA RAUSCHER vertreten die Überzeugung: „Lateinsprechen nützt in der Tat allen: Schülern, Lehrern, Gebildeten – d. h. denen, die jetzt in der Schule Latein lernen, denen, die schon längst mit dem Lateinischen vertraut sind, ebenso wie denjenigen, die bereits vor vielen Jahren Latein gelernt haben, aber bisher keine Chance zum Lateinsprechen gehabt haben. Beim Lateinsprechen haben die einen das Gefühl, kompetenter zu werden, die anderen, dabei glücklich voranzukommen, und wieder andere haben ihre helle Freude am lateinischen Dialog.“ (S. 5) In der lateinisch-deutschen Einleitung schreibt MECHTHILD HOFMANN: Das Lateinsprechen verlange „eine taugliche, zuverlässige Methode“ und „natürlich auch Gesprächspartner“. Diesen beiden Bedingungen entspreche *Septimana Latina*: „Denn alle Lektionen sind Dialoge, die auch andere Sprecher anlocken.“ Das Werk könne „völlig frei neben dem Schulbuch auf jeder Kenntnisstufe verwendet werden“. Eine solche Lateinwoche könne „jede mögliche Schulwoche sein oder auch ein Zusatzkurs an der Universität, der Volkshochschule oder ein lateinisches Sprachseminar“. Die Dialoge und die zugehörige Grammatik wurden „wie jede gute Sprachmethode zum Gebrauch von Spontansprechern verfasst“. Die sieben mit

einfachen, aber deutlichen Zeichnungen versehenen Dialogkapitel (hier „Tage“ genannt) sind „nach dem auf Themen und Wochenverlauf ausgerichteten Sprachgebrauch unter sich leicht verbunden.“ Doch ist es auch möglich, einzelne Kapitel außerhalb dieser Reihenfolge zu verwenden. Die Grammatik im zweiten Band wurde auf Sprachsituationen reduziert, sie versteht sich als „Konversationsgrammatik“, die selbstverständlich „in den festen Strukturen der lateinischen Sprache verankert“ ist. Das moderne Vokabular wurde hauptsächlich den Werken der Stiftung „*Latinitas*“ (Roma) und der Arbeitsstelle für Neulatein (*Societas Latina*, Univ. Saarbrücken) entnommen. Aus Erfahrung berichtet M. Hofmann, es sei schon bisher „für viele Lehrer reizvoll gewesen, vom ersten Lateinunterricht an und darüber hinaus, ‚*Piper Salve*‘ – jetzt ‚*Septimana Latina*‘ – neben dem eigenen Schulbuch kontinuierlich einzusetzen. Hierfür gibt es kurze methodische Hinweise im zweiten Band.“ Ein kurzes Beispiel vom vierten Tag (2. Band, S. 35): *De praeparatione itineris. Latine dicitur: Quid tecum in Italiam feram? – Feras tecum umbellam et thoracem laneum et pallium! – Quid tibi opus est armilla? – In Italia multae discothecae sunt. Quare armilla et anulis egeo. – Quid domi relinquam? [Quid mihi domi relinquendum est?] – Armillam et computatorium portabile domi relinquere poteris. ... Si cras in Americam septentrionalem proficisceris, quid praeter vestimenta tecum ferres? ... Tu proxima septimana cum amico proficisceris, ut birota Aegyptum transveharis. Bisaccium birotae non tam magnum est. Quid tecum ferres? ...* Der zweite Band enthält neben (lateinischen) Grammatikerklärungen und Übungen auch Konjugations- und Deklinationstabellen und mehrere Register: *Interrogativa*, *Index locutionum* (z. B. *Quid agis? Quanti constat ...? Quota hora est?*, jeweils mit deutscher Übersetzung), *Index nominum*, *Index Latinus-Theodiscus*, *Index Theodiscus-Latinus*. – Wer also Latein nicht nur als Schul- oder Berufspflicht ansieht und durchsteht, wird an diesem Opus in der Tat seine „helle Freude“ haben.

ANDREAS FRITSCH

Joh. Amos Comenii Orbis sensualium pictus. Die Welt im Bild. Nach den besten Ausgaben erneut hrsg. von Uvius Fonticola. Frankfurt a. M.: Friedrich Verlagsmedien 2011. XLV, 2-385 S.. EUR 24,95 (ISBN 978-3-937446-29-5).

Dass der *Orbis sensualium pictus* des JOHANN AMOS COMENIUS (1592-1670) auch heute immer wieder – nicht nur bei Comenius-Spezialisten – Aufmerksamkeit und Interesse erregt, ist erfreulich. Stellt er doch in der Geschichte der Kinder- und Schulbuchliteratur einen wichtigen Meilenstein dar und gehört zu den „Büchern, die die Welt verändern“ (JOHN CARTER und PERCY H. MUIR). Es gab im 20. Jahrhundert einige Faksimile-Ausgaben des Originals von 1658. Erinnerung sei an die vorzügliche Zusammenstellung der verschiedenen Auflagen in dem Buch von KURT PILZ: „Johann Amos Comenius. Die Ausgaben des *Orbis Sensualium Pictus*. Eine Bibliographie“ (Selbstverlag der Stadtbibliothek Nürnberg, 1967) und an den opulenten Begleitband zur deutsch-polnischen Ausstellung „*Orbis pictus*“ von ADAM FIJAŁKOWSKI (Universytet Warschau, 2008).

Hier ist eine Neuausgabe des *Orbis* vorzustellen, die ihre Entstehung weniger bibliophilen oder pädagogikgeschichtlichen Absichten verdankt, sondern dem ursprünglichen Zweck des Buches dienen soll, nämlich mit seiner Hilfe Latein zu lehren bzw. zu lernen. Der Herausgeber nennt sich mit einem lateinischen Pseudonym UVIUS FONTICOLA, dahinter verbirgt sich ein echter Lateinliebhaber, Dr. UWE SPRINGMANN. Das Pseudonym wird im Buch nicht erklärt. Das Wort *fonticola* ist in der lateinischen Literatur selten, aber es kommt z. B. in einer Schrift des Kirchenvaters AUGUSTINUS vor (*De musica*, 3. Buch, Kap. 2 und 7; *Patrologia Latina*, Bd. 32). Es bezieht sich dort auf die Camenae (die Quellnymphen, die später mit den Musen identifiziert wurden) und hat die Bedeutung „an der Quelle wohnend“. Das Wort setzt sich zusammen aus *fons* „die Quelle, der Springquell“ (vgl. SCHILLERS Distichon: „Im Hexameter steigt des Springquells flüssige Säule, / Im Pentameter drauf fällt sie melodisch herab.“) und dem Grundwort *-cola* (von *colere*), das aus Wörtern wie *agricola* oder *incola* bekannt ist. Wie man dem Internet entnehmen kann, studierte der Herausgeber an den Universitäten Stuttgart

und München mit Abschlüssen in Physik und Wirtschaft (Diplom) sowie in Astronomie (Promotion) und ist heute u. a. tätig als Autor und Übersetzer und beschäftigt sich mit Fragen der Anwendung computerlinguistischer Methoden auf die lateinische Literatur (<http://www.vhs-nord.de/thema-kursprogramm/springmann-dr-uwe>).

Im lateinischen und parallel dazu gesetzten deutschen Vorwort geht der Herausgeber auf die Frage ein: Warum eine neue Ausgabe, „die zudem auf den heutigen Gebrauch abzielt?“ Nach wie vor hält er den *Orbis pictus* „für ein hervorragendes Hilfsmittel zum Lateinlernen, sofern er etwas angepasst wird.“ Zu diesem Zweck hat er die deutsche Übersetzung modernisiert und die lateinischen Worte soweit wie möglich so angeordnet, dass sie mit der deutschen Übersetzung „eins zu eins übereinstimmen“. Freilich, so schreibt FONTICOLA, „atmet der *Orbis pictus* bisweilen die Luft des 17. Jahrhunderts und nicht unserer Zeit, wenn Handwerke und Gebräuche beschrieben und das Wissen (und Unwissen) verschiedener Disziplinen dargestellt werden. Es ist also notwendig den Schülern von diesen Dingen ausführlicher zu erzählen“ (auf diese Stellen wird in den Fußnoten kurz hingewiesen). Aber, so meint der Herausgeber, das Latein stelle „für uns heute weniger ein modernes Kommunikationsmittel als eine Zeitmaschine dar, nämlich eine Methode, mit der wir mehr als vierundzwanzig Jahrhunderte überbrücken und aus den Quellen der europäischen Geschichte schöpfen können. Also wird man die Fachsprache der Gewerbe, die heutzutage eher durch Maschinen als durch Handarbeit betrieben werden, nicht vergeblich lernen, wenn man sich um ein Verständnis vergangener Zeiten bemüht, und es wird nicht schaden, die Welt jener Menschen kennenzulernen, deren geschichtliche, wissenschaftliche und philosophische Texte wir heute noch lesen.“

Fonticola wendet sich an Menschen, „die Latein im Sprechen, Schreiben und Lesen pflegen und lehren“. Der *Orbis pictus* sei eines unter den sehr seltenen Büchern, die bereits für Kinder im frühen Alter geeignet seien. „Aber auch ältere Semester können viel daraus lernen, wenn sie es entweder im Selbststudium anstelle eines Lehrers verwenden oder in der Schule mit dem Lehrer

Gegenstände des täglichen Lebens behandeln wollen. Ihnen streckt Comenius selbst in der Einleitung seine Hand entgegen und führt sie durch die gesamte lateinische Welt, damit sie die lateinische Sprache von Grund auf lernen. Es sind natürlich nur die ersten Schritte, aber ohne diese ersten Schritte wird nie eine Reise daraus.“

Fonticola stellt somit den *Orbis pictus* nicht nur als ein „verehrungswürdiges altes Buch“ vor, sondern zum Gebrauch, d. h. zum Lateinlernen. Daher „erschien es notwendig, die vielen Druckfehler zu beseitigen, die sich durch die Ausgaben fortschleppen, Nominativ und Geschlecht der wichtigsten Begriffe am Rand anzugeben, die Vokalquantitäten zu bezeichnen und größere und besonders klare Abbildungen zu verwenden, denn schon Comenius hat sich über die zu kleinen Abbildungen der ersten Auflage beklagt.“ Der Herausgeber hat die Bilder vergrößert und mit besser lesbaren Zahlen versehen. Außerdem hat er zur besseren Erkennbarkeit der abgebildeten Dinge nicht nur die Abbildungen der Erstausgabe, sondern auch Bilder aus den Ausgaben von 1664 und 1772 verwendet. Es handelt sich also nicht um die Reproduktion der Originalausgabe von 1658, vielmehr hat der Herausgeber verschiedene Ausgaben (von 1664, 1698, 1724, 1772, 1910 und die textkritische Ausgabe im Band 17 der *Opera omnia*, Prag 1970) benutzt. Er hat auch einige grammatische Fehler (z. B. im Tempusgebrauch) korrigiert und die Rechtschreibung des Comenius „an die beste heutige Lesart angepasst“. Insgesamt ein interessantes Opus, das jedem Liebhaber der lateinischen Sprache, der sich nicht auf den abgezielten Grund- und Aufbauwortschatz beschränken will, zu empfehlen ist.

ANDREAS FRITSCH

Visuelles Wörterbuch. Latein-Deutsch: über 6000 Wörter und Redewendungen. München: Dorling Kindersley Verlag 2010. 360 Seiten, EUR 9,95 (ISBN 978-3-8310-9091-4).

An diesem ursprünglich aus dem englischen Sprachbereich kommenden Bildwörterbuch haben viele Personen aus unterschiedlichen Fachbereichen mitgearbeitet. Es enthält Hunderte von schönen kleineren und größeren Fotos aus dem heutigen Leben, die alle lateinisch und deutsch

erklärt werden. Wie man dem Impressum entnehmen kann, hat ROBERT MAIER die lateinische Übersetzung besorgt. R. Maier ist sicher vielen Altphilologen durch seine lateinisch-deutsche APICIUS-Ausgabe bei Reclam bekannt, aber er ist in den letzten Jahren auch durch seine informatikgestützten Beiträge zur Altertumswissenschaft und besonders zur lateinischen Sprache hervorgetreten (vgl. die Homepage <http://www.maierphil.de/>). Er hat auch an der Herausgabe des neuen Lateinwerks „*Septimana Latina*“ (2011) mitgewirkt, das ebenfalls in diesem Heft vorgestellt wird.

Das visuelle Wörterbuch ist thematisch gegliedert und behandelt die meisten Bereiche des heutigen (!) Alltags, vom Restaurant und Fitnesscenter, Heim und Arbeitsplatz bis zum Weltraum. „Tier- und Pflanzennamen folgen der modernen Terminologie“, wie es in der kurzen Einleitung (*de lexico* – über das Wörterbuch) heißt. Es enthält außerdem Wörter und Redewendungen, die für die Unterhaltung nützlich sind und das Vokabular erweitern. (*Praeterea verba vocesque continet ad colloquendum utiles ac linguae scientiam augentes.*) Am Ende des Buches finden sich ein lateinisch-deutsches und ein deutsch-lateinisches Register mit Angabe der Seitenzahl. Es ist kaum möglich, hier in einer kurzen Besprechung die bunte Fülle der Dinge und Wörter auch nur anzudeuten.

Das – auch im Format (16,5 mal 13,5 cm) – originelle Handbuch gliedert sich in folgende 15 Themen: Die Menschen, die äußere Erscheinung, die Gesundheit, das Haus, die Dienstleistungen, der Einkauf, die Nahrungsmittel, auswärts essen, das Lernen, die Arbeit, der Verkehr, der Sport, die Freizeit, die Umwelt, die Information. Das mag alles nicht in den heute immer dichter zusammengedrängten Lateinunterricht gehören, aber es ist nicht nur eine Herausforderung, sondern auch eine Chance für jede/n Lateinlehrer/in, einmal etwas aus dem modernen Alltagsleben ins Lateinische zu übersetzen und bei passender Gelegenheit in den Unterricht einzubringen. Nehmen wir aus dem Kapitel „Freizeit“ (*otium*) die Doppelseite über die „Unterhaltungselektronik“ (*electronica oblectatoria*, S. 268 f.). Da findet man Wörter für CD-Spieler, DVD-Spieler, Ver-

stärker, Kopfhörer, Camcorder, Satellitenschüssel, Kabelfernsehen, den Fernseher einschalten, den Kanal wechseln, den Fernseher abschalten und viele andere. Bei den „Dienstleitungen“ (*ministeria*, S. 98 f.) findet man lateinische Wörter u. a. für schnurloses Telefon, Handy (*telephónum portábile*) und Anrufbeantworter. Es versteht sich, dass im Kapitel „Sport“ alle gängigen Sportarten vorgestellt werden: Football (*harpastum Americanum*), Rugby, Fußball (*pedifolium*), Hockey, Kricket, Basketball, Volleyball, Baseball, Tennis, Golf, Leichtathletik (z. B. Hochsprung: *saltus in altum*), Kampfsport, Schwimmen (Brustschwimmen: *natatio prona*, Rückenschwimmen: *natatio resupina*), Segelsport, Wassersport, Reitsport, Angelsport, Skisport (*nartatio*) und andere Sportarten, wie z. B. Fallschirmspringen. Diese Beispiele, willkürlich herausgegriffen, mögen genügen. Auf den Seiten 322f. finden sich auch noch einige praktische Redewendungen wie z. B. Sprechen Sie bitte langsamer! Schreiben Sie es bitte für mich auf! Wir möchten bitte zahlen. Ich habe ein Zimmer reserviert. Auf Wiedersehen. – Bei den Landkarten (S. 312-318) findet man die Namen der Länder und Staaten aller Erdteile, z. B. auch Aserbaidshan (*Atropaténe*) und die Vereinigten Arabischen Emirate (*Phylarchiarum Arabicarum Confoederatio*). Hier merkt man, dass das Grundgerüst des Buches sich nicht allein auf Deutschland bezieht. Es wäre schön, hier auch die Namen der Bundesländer und wenigstens deren Hauptstädte zu finden. Dass Schule und Hochschule mit ihren Utensilien vertreten sind, versteht sich von selbst. Trotz der bereits vorhandenen Vielfalt neulateinischer Wörterverzeichnisse (besonders aus dem Verlag der *Societas Latina* Saarbrücken), stellt dieses Wörterbuch in seiner opulenten Ausstattung, seiner Handlichkeit und nicht zuletzt im Preis-Leistungsverhältnis wohl ein Unicum dar.

ANDREAS FRITSCH

Felix Mundt und Antonia Wenzel: Berolinum Latinum: Der 1. Stadtführer auf Latein. Berlin: Vergangenheitsverlag 2011. Broschiert, 186 S. EUR 16,90 (ISBN 978-3-940621-9).

Berlinführer gibt es viele, aber hier liegt wohl tatsächlich der „1. Stadtführer auf Latein“ für

Berlin vor. Die beiden Autoren sind Latinisten an der Humboldt-Universität zu Berlin. Das handliche Buch, etwas größer als ein Reclambüchlein, ist aus der Initiative des dortigen Instituts für Klassische Philologie hervorgegangen, das für die alle Jahre wieder stattfindende „Lange Nacht der Wissenschaften“ etwas Besonderes anbieten wollte. Die Idee einer lateinischen Stadtführung stieß auf großes Interesse bei den Teilnehmer/inne/n, sodass schließlich dieses Buch entstand, an dem mehrere Studierende und Kollegen mitwirkten, denen die Autoren im Grußwort Dank sagen. Der Stadtführer bezieht sich allerdings „nur“ auf die Stadtmitte, in der ja auch die lateinischen Stadtführungen zu Fuß stattfanden. (*Medias tantum regiones urbis nostrae descripsimus eo consilio, ut et vetustiorum et recentissimorum aedificiorum rationem haberemus.*) Bei den Führungen selbst, bei der Herstellung des Büchleins und beim Lesen kann man leicht bemerken, wie es im Vorwort heißt, „*linguam Latinam etiam ad res temporum nostrorum explicandas aptam esse*“ (S. X). Der Text gliedert sich in fünf Rundgänge und ein einleitendes Kapitel *De originibus regionis Berolinensis* (XIII-XIX); *Cursus primus: Vici veteres Mariae et Nicolai* (XXI-XXXIX); *Cursus secundus: Per insulam Museorum ad Custodiam Novam* (XLI-LXIX); *Cursus tertius: Forum Armatorum et Forum Bebelianum* (LXI-LXXXV); *Cursus quartus: A Foro per Portam Brandenburgensem et Hortum Bestiarum ad Castellum Bellevue* (LXXXVII-CVII); *Cursus quintus: Forum Potsdamense et Forum Culturae* (CIX-CLI). Es folgen *Appendices* (ab S. CLIII): *Index Bibliographicus, Index Nominum, Index Locorum et Monumentorum, Glossarium, Catalogus Imaginum*. In dem 14 Seiten umfassenden *Glossarium* (CLXXII-CLXXXV) werden seltene (antik-)lateinische und neulateinische Wörter mit ihrer deutschen Bedeutung in alphabetischer Reihenfolge angeführt, z. B. *antesignanus, caupo, pulvinus* (die man auch in normalen Lexika finden kann); neulateinische oder Wörter mit spezieller Bedeutung sind z. B. *consul regens* (Regierender Bürgermeister), *drama melicum* (Oper), *ferrivia subterranea* (U-Bahn), *pagina domestica* (die Homepage), *pellicula cinematographica* (Kinofilm). – Das Schloss Bellevue, der Amtssitz des Bundespräsidenten, heißt in

diesem Stadtführer *Castellum Bellevue* (S. 105 = CV). Hier lesen wir u. a.: „*Castellum, quod nomen accepit a bello prospectu, a Michaelae Philippo Bouman designatum anno MDCCCLXXXVI confectum est, ut Ferdinandus Friderici II. regis frater minor natu domicilium aestivum haberet. Partes villae rusticae Georgii Venceslai de Knobelsdorff architecti regii, quae antea illo loco sita erat, novo aedificio insertae sunt. ... Ab anno MDCCCCLIX sedes est praesidium Rei Publicae Foederalis Germaniae.*“ Dem Büchlein sind viele Schwarzweißfotos eingefügt und auch Karten für die Rundgänge mit entsprechenden Ziffern zu den beschriebenen Gebäuden und Denkmälern. An mehreren Stellen werden lateinische Inschriften zitiert und Bezüge zur Antike bzw. zum preußischen Klassizismus herausgestellt, so auf S. XLVII, wo das „Neue Museum“ behandelt wird, das von dem Architekten FRIEDRICH AUGUST STÜLER zwischen 1843 und 1855 errichtet wurde, im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt und erst nach der Wende durch den berühmten englischen Architekten DAVID CHIPPERFIELD wiederhergestellt und im Inneren umgebaut wurde und seit 2009 wieder zugänglich ist. Es birgt heute hauptsächlich das Ägyptische Museum mit der Büste der NOFRETETE. Hier hätte man sich etwas mehr Informationen gewünscht, doch immerhin wird hier (wie auch bei anderen Objekten jeweils) die Homepage angegeben, sodass man schnell und unkompliziert zu weiteren Informationen gelangen kann. Erfreulich, dass hier die schöne Inschrift zitiert wird, die König FRIEDRICH WILHELM IV. an der

Westseite des Bauwerks anbringen ließ: *ARTEM NON ODIT NISI IGNARUS* (vgl. hierzu K.F.W. Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon, s.v. Kunst, Nr. 156). Merkwürdigerweise wird aber die umfangreiche lateinische Inschrift am Zeughaus (S. LVI-LVII: *Armamentarium / Museum Germanicum Historicum*) nicht erwähnt (*IUSTITIAE ARMORUM, TERRORI HOSTIUM, TUTELAE SUORUM POP. ... FRIDERICUS I. REX BORUSS. ... HOC ARMAMENTARIUM ... EXSTRUENDUM CUR. MDCCVI*). Auch die lateinische Giebelinschrift an der 1773 eingeweihten katholischen Hedwigskathedrale hätte einen Hinweis verdient (S. LXXIX), zumal sie sicher vielen Besuchern des Bebelplatzes, in dessen Boden das (auf S. LXXXIII erwähnte) Monument zur Erinnerung an die Bücherverbrennung der Nazis (10. Mai 1933) eingelassen ist, Rätsel aufgibt: *FEDE- RICI REGIS CLEMENTIAE MONUMENTUM S(anctae) HEDWIGI S(acrum) A.M. QUIRINUS S(anctae) R(omanae) E(cclesiae) CARD(inalis) SUO AERE PERFECIT* (<Dieses> Denkmal der Gnade des Königs Friedrich <II.>, geweiht der heiligen Hedwig, hat Angelo Maria Quirini, Kardinal der heiligen römischen Kirche, auf eigene Kosten vollenden lassen.) Aber diese Bemerkungen sollen nicht vergessen lassen, dass hier ein ganz originelles Büchlein vorliegt, aus dem man viel Historisches und Lateinisches lernen kann und das jede/r Lateinlehrer/in, der/die in Berlin wohnt oder sich dort als Tourist aufhält, zur Hand haben sollte.

ANDREAS FRITSCH

**Wir nehmen
Ihnen den
Druck ab**

BÖGL
DRUCK

Spörerauer Straße 2 • 84174 Eching/Weixerau
Tel. 08709 / 15 65 • Fax 33 19
info@boegl-druck.de • www.boegl-druck.de

Romkurs des Deutschen Archäologischen Instituts

Das Deutsche Archäologische Institut Rom hält vom 22. bis zum 27. Oktober 2012 den traditionellen ROMKURS für Lehrer ab. Der seit über hundert Jahren alljährlich durchgeführte Fortbildungskurs richtet sich an Lehrer mit den Fächern Latein, Griechisch, Geschichte oder Kunst, die bemüht sind, das Interesse der Schüler an der Kultur der Antike und an Archäologie durch entsprechende pädagogische Programme, Arbeitsgemeinschaften und Studienfahrten zu wecken, und sich hierfür in den antiken Stätten fortbilden wollen.

Der sechstägige Intensivlehrgang wird in Rom und Ostia unter der Führung von Fachwissenschaftlern des Instituts ausgerichtet. Das Programm des Kurses befasst sich mit Fragen der Alltagskultur, des Wohnens und des öffentlichen Lebens. Hierbei werden an den archäologischen Denkmälern nicht nur Grundkenntnisse zur Architektur, künstlerischen Produktion und städtischen wie sozialen Organisation der römischen Zeit vermittelt, sondern auch reichlich Gelegenheit zum Dialog mit den unmittelbar an der archäologischen Forschung beteiligten Wissenschaftlern gegeben. Von den Kursteilnehmern wird eine aktive Mitarbeit erwartet.

Die Zahl der Teilnehmer muss aus organisatorischen Gründen auf 20 beschränkt bleiben. An- und Abreise sowie die Hotelreservierung in Rom sind von den Kursteilnehmern selbst zu organisieren. Die hierfür anfallenden Kosten werden ebenfalls von den Teilnehmern getragen. Das Institut stellt eine Liste von Unterkunftsmöglichkeiten bereit und gibt Hinweise zur An- und Abreise. Ein kleiner Unkostenbeitrag (max. 10,00 Euro) entsteht für Arbeitsmaterialien.

Allgemeine Referentin: Dr. ALEXANDRA W. BUSCH, Deutsches Archäologisches Institut, Via Curtatone, 4D, I-00185 Rom. Tel.: +39-06-488-814162; Fax: +39-06-488-4973; busch@rom.dainst.org; www.dainst.de.

Bewerbungsunterlagen können ab dem 15. März 2012 unter der oben stehenden Adresse

angefordert bzw. im Internet unter <http://www.dainst.org/> abgerufen werden. Einsendeschluss der Bewerbungen für den Kurs 2012 ist der 30. April 2012. Fragen zum Kurs und den Bewerbungsmodalitäten beantworten Ihnen ALESSANDRA RIDOLFI (ridolfi@rom.dainst.org) und Dr. ALEXANDRA BUSCH (busch@rom.dainst.org).

Tag der Altertumswissenschaft (Universität Konstanz)

Bericht zur Vortragsreihe für Lehrkräfte der Alten Sprachen

Am 10. Februar 2012 fand an der Universität Konstanz in Zusammenarbeit mit der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung (AfWW) sowie den Regierungspräsidien Freiburg und Tübingen zum zweiten Mal der Tag der Altertumswissenschaft statt. Nachdem bei der Premiere im vergangenen Jahr die Stadtkultur als Lebensraum im Fokus gestanden hatte, bildete in diesem Jahr der Luxus das Thema der Vortragsreihe für Lehrkräfte der Alten Sprachen. Ihren fachwissenschaftlichen Platz hat die Veranstaltung im Bereich des Konstanzer Bachelor- und Masterstudiengangs Kulturwissenschaft der Antike. Dieser Studiengang zielt darauf ab, fundierte Kenntnisse über die Kulturen der Antike und ihre Rezeption zu vermitteln. Er ist interdisziplinär angelegt, wobei den Fachbereichen Geschichte (Alte Geschichte / Archäologie) und Literaturwissenschaft (Latinistik / Gräzistik) die tragende Rolle zukommt.

Die Besonderheit dieses kulturwissenschaftlichen Studiengangs liegt in der – traditionelle Fächergrenzen überwindenden – Zusammenführung verschiedener historischer Evidenzen (literarischer Texte, materieller Hinterlassenschaften) und deren Rezeption im Laufe der Jahrhunderte. „Antike“ wird hierbei, durch Einbeziehung des Alten Orients, in erweitertem Sinne verstanden. Dieser bewusst offene Horizont erlaubt es, nicht nur das Weiterwirken der Antike in zahlreichen „Renaissancen“ vom Mittelalter bis in die Gegenwart, sondern auch innerantike Rezeptionsprozesse zu fassen – die Begegnung zwischen der

griechischen und orientalischen Welt ebenso wie den Dialog zwischen Rom und Hellas, aber auch die Entstehung und Ausbildung des Christentums.

Der diesjährige Tag der Altertumswissenschaft, an dem rund dreißig Lehrkräfte der Alten Sprachen teilnahmen, war in drei thematische Sektionen gegliedert:

I. Zwischen *luxuria* und *magnificentia*
„Luxus, Krise und mehr? Konzeptionelle Überlegungen zur *luxuria* im antiken Rom“ (Prof. Dr. BARBARA FEICHTINGER-ZIMMERMANN, Latinistik)

„*Aurea saecula – litterae aureae*. Der Glanz der Buchstaben“ (Dr. JOACHIM FUGMANN, Latinistik)

II. Zwischen Luxus und Phantasie
„Luxusräume unter Druck. Otium und Konkurrenz in der spätrepublikanischen Villa“ (Prof. Dr. ULRICH GOTTER, Alte Geschichte)
„... *sanusque nitor luxuque carentes deliciae*. Eine Villa in Tibur als Bild des Luxus?“ (Dr. GOTTFRIED E. KREUZ, Latinistik)

III. Zwischen Gebrauchsgut und Luxusobjekt
„Fischteiche und Fischesser. Aufstieg und Fall eines Luxusguts“ (PD Dr. WERNER TIETZ, Alte Geschichte)

„Seide aus China, Gewürze aus Indien. Der Fernhandel und seine Organisation“ (Prof. Dr. STEFAN R. HAUSER, Archäologie)

Im Anschluss an die Vorträge führte im Beisein des Initiators und Organizers der Veranstaltung, Dr. JOACHIM FUGMANN, der Studienreferendar BENJAMIN FÄRBER (Alexander-von-Humboldt-Gymnasium Konstanz) ein kurzes Interview mit den beiden Fachberatern Latein des Regierungspräsidiums Freiburg, den Studiendirektoren STEFANO MARINO (Goethe-Gymnasium Emmendingen) und MICHAELA BEUTER-HUGEL (Alexander-von-Humboldt-Gymnasium Konstanz), über den Nutzen der Veranstaltung für den Unterricht in den Alten Sprachen.

Warum kommen Sie als Lehrer zu einer solchen Veranstaltung und worin sehen Sie den Nutzen dieser Vortragsreihe für Ihren schulischen Alltag?

Zunächst einmal stellt der Tag der Altertumswissenschaft für jede Lehrkraft eine willkom-

mene Ergänzung zum Schulalltag, zugleich eine Befriedigung persönlicher Interessen und eine fachliche Bereicherung dar. Er ist im Rahmen der wissenschaftlichen Weiterbildung gewissermaßen die Fortsetzung des Studiums und liefert unter dem schulischen Aspekt wichtiges pragmatisches Wissen. Damit ist neben der Aktivierung des eigenen Lesevermögens auch die Horizonterweiterung bei der Textinterpretation mit Blick auf historisch-politische Prozesse der Antike gemeint. Die Fortbildung hilft also vor allem auch dabei, das Repertoire an Fragemöglichkeiten bei der Analyse und Interpretation von Texten mit Schülerinnen und Schülern zu erweitern.

Können Sie sich die konkrete Umsetzung der in den Vorträgen behandelten Themen im Unterricht vorstellen?

Die Vorträge der Dozenten der Universität liefern in erster Linie Bausteine, die sehr wohl punktuell in der Unterrichtspraxis umgesetzt werden können. Gerade mit Blick auf den Bildungsplan und die Bildungsstandards Latein wird durch die Vorträge der dort verbindlich verankerte Bereich der Antiken Kultur abgedeckt. Der Reiz der Veranstaltung besteht gleichermaßen aber auch darin, dass Autoren und Themen behandelt werden, die nicht explizit im Kanon der Schullektüre zu finden sind, und somit die Unterrichtspraxis ergänzen, erweitern und vertiefen können.

Welche weiteren Vorteile neben der fachlichen Komponente sehen Sie noch und welche Wünsche haben Sie gegebenenfalls für die zukünftigen Tage der Altertumswissenschaft an der Universität Konstanz?

Zuerst ist die keineswegs selbstverständliche, enge Zusammenarbeit von Universität und Schule zu begrüßen. Die thematische Vielfalt des Unternehmens, der Wissenstransfer von Universitäts- auf Schulebene und das Zugänglichmachen von Material (Bildern und neuen Texten) ist in jeder Hinsicht bereichernd. Vor und nach der Veranstaltung sowie in den Pausen besteht zudem die Möglichkeit zu Expertengesprächen mit den Lehrenden der Universität, aber auch der Fachlehrer untereinander. Der Standort Konstanz eignet sich hierfür in besonderem Maße, bildet er doch die Schnittstelle zwischen den Regierungspräsi-

dien Freiburg und Tübingen sowie dem Kanton Thurgau in der Schweiz. Wünschenswert für die Zukunft wären gegebenenfalls noch konkretere didaktische Vorschläge für die Unterrichtspraxis von Seiten der Dozenten.

Auf Grund der großen Resonanz und dem positiven Feedback wird der Tag der Altertumswissenschaft auch im kommenden Jahr an gleicher Stelle fortgesetzt.

M. BEUTER-HUGEL / B. FÄRBER /
Dr. J. FUGMANN / S. MARINO

Zwölf neue Popsongs – auf Latein

JAW-Music, eine außergewöhnliche junge Band aus dem Norden unserer Republik, hat die Zeit der sehr positiven Resonanz seit ihrer Gründungsphase gut genutzt: Nach einigen Monaten intensiven Feilens veröffentlicht sie nun mit ihrer zweiten CD ein klanglich breit sortiertes, fein abgestimmtes und vielversprechendes Album.

Rendsburg/Pforzheim (DAV): „Carpe Diem“ ist der Titel der brandneuen CD der Gruppe JAW-Music aus Schleswig-Holstein. Nach ihrem für diese Musikgattung bemerkenswert erfolgreichen Einstand mit ihrer ersten CD „Fortis es“ im vergangenen Jahr (wir berichteten), dem Konzerte in verschiedenen Teilen Deutschlands folgten, gingen die Geschwister JOSIE und AARON WICKERS („JAW“) mit ihrem inzwischen aus ihrer anderen Band cooptierten Gitarristen und Bassisten HAUKE STRUCK daran, ein Dutzend weitere Lieder zu kreieren. Die Texte stammen im Wesentlichen wieder aus der Feder von Josie (Piano, Gesang), die sie mit ihrem jüngeren Bruder Aaron (Schlagzeug, Gesang) ebenso wie die Kompositionen der Songs abstimmt. Bei den Arrangements und dem Studioklang steuert dann ihr ehemaliger Schulkamerad Hauke (beide haben inzwischen ihr Studium begonnen) seinen Part bei und sorgt sowohl für Varianz in den Klangeffekten als auch für eine abgerundete instrumentale Soundfülle.

Wie JAW-Music den Charakter ihrer neuen CD aus eigener Sicht beschreibt, wird aus einer

kurzen Nachricht an Fans und Interessierte auf ihrer Website deutlich: Moderne Texte in Kombination mit groovigen Rhythmen, „brettigen“ Gitarren, harmonischen Pianoklängen, eingängigen Gitarrenriffs oder lockerem Sommer-Sonne-Strand-Feeling. Dieses Mal sind wir musikalisch definitiv breiter aufgestellt. Es ist für jeden Geschmack etwas dabei, versprochen!

Die lateinische Sprache lebendiger als je zuvor. Wer „Fortis es“ mochte, wird „Carpe Diem“ lieben.

Bei jungen Leuten mit einem gewissen Geschmack kommt die Band erwiesenermaßen sehr gut an. Das liegt zum einen sicher am einnehmenden und sympathischen Auftreten ihrer Mitglieder. Zum anderen vermag aber auch der Stil der Songs, die gewiss kaum je der Gefahr unterliegen werden, von Massendiscountern vertrieben zu werden, die Herzen von Zuhörern nicht nur der Altersgruppe der Teenager zu anzusprechen. Das Reinhören in diese recht professionell gestaltete CD lohnt sich allemal. Und so mancher, der seinen Horizont des Hörens und sein CD-Repertoire erweitern möchte, wird der Feststellung beipflichten können: Das Album hat das Zeug zu einem richtigen Ohrenschmeichler.

Die Einzeldaten: Gruppe: JAW-Music – Name der CD: Carpe Diem – Anzahl Einzeltracks: 12 – Preis: EUR 14,00 – Bestellung: info@jaw-music.de – Information: www.jaw-music.de – Hörproben: <http://www.youtube.com/user/Nienna2811> – Release-Party: 11.11.2011 um 19:00 Uhr im Kunstforum 3, Altes Rathaus Rendsburg

KARL BOYÉ, Pressesprecher des DAV

Attischkurs im Hellenikon Idyllion vom 29. Juli bis 12. August 2012

In Heft 4/2011, S. 340 wurde die Veranstaltung bereits angekündigt. Nun hat der Kursleiter Helmut Quack die Redaktion gebeten, seine neue Email-Adresse bekanntzugeben, unter der die Anmeldung für den Kurs abgewickelt wird: h-quack@versanet.de.



Internationaler Wettbewerb - AGON ARMONIAS 2 2012 In Dichtkunst und Komposition

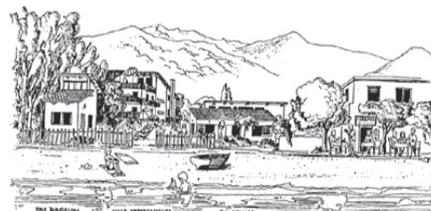
Ausschreibung eines internationalen Schüler – und Erwachsenenwettbewerbes zur Förderung der klassischen griechischen Literatur und Philosophie durch Dichtkunst und Komposition, auch für Schüler, die kein Altgriechisch lernen oder gelernt haben. Angesprochen sind Schüler ab ca. 15 Jahren wie auch Erwachsene.

Aufgaben:

1. Wähle u.a. einen Spruch oder die Strophe eines altgriechischen Philosophen oder altgriechischen Dichters, der/die einen Umfang von ca. 15 Worten nicht wesentlich überschreitet. 2. Verfasse unter Einbindung dieses Spruchs/dieser Strophe ein Gedicht in deutscher, englischer, französischer oder neugriechischer Sprache, das den Sinn und die Aussagekraft dieses Spruches/dieser Strophe wiedergibt und weiterführt. Hierbei soll der Spruch/die Strophe und, wenn möglich, auch seine Übersetzung im Refrain in seiner ursprünglich erasmischen Aussprache wiederkehren. 3. Dieses Gedicht soll schließlich von Dir oder einem Dir bekannten Musiker/Komponisten vertont werden. 4. Zudem bitten wir alle Teilnehmer, ein Statement bezüglich ihrer Faszination mit der antiken griechischen antiken Kultur/Literatur/Sprache zu schreiben. (Details findest Du auf unserer Webseite.)

Preise:

Es werden mehrere erste Preise, ein zweiter und dritter sowie mehrere Auszeichnungen vergeben: Alle Preisträger erhalten je einen einwöchigen Gratisaufenthalt mit eigener Kochmöglichkeit in der Begegnungsstätte „Hellenikon Idyllion“ für sich; darüber hinaus ist auch Deine/Ihre gesamte Klasse eingeladen, mehrere Tage hier kostenfrei zu wohnen, sofern sie für mindestens eine Woche im Hellenikon Idyllion Ihren Aufenthalt bucht. Ziel soll es sein, der gesamten Klassengemeinschaft einen Aufenthalt in unseren Räumlichkeiten zu einem günstigen Unkostenpreis zu ermöglichen und mit Besuchen bekannter griechischer Ausgrabungsstätten die griechische Antike live zu erleben.



Zur Teilnahme am Wettbewerb melde Dich bitte bis **Ende März 2012** kurz und formlos mit Deinem Namen, Deiner Anschrift und Deiner Schule **per E-mail** an hellenikon@idyllion.gr an. Die Wettbewerbsbeiträge (pro Teilnehmer nur ein Beitrag) sind **bis zum 30. Mai 2012 schriftlich** einzusenden.

Nenia Chlorioni (Victori de Buelow) dedicata († 22.08.2011)

Lugete, o Iocus et gemelle Risus,
Vox obmutuit illa chlorionis!
Quot spectacula, scaenulas facetas,
sales, innumeras imaginesque
magnum hoc ingenium satis superque
miratoribus omnibus reliquit!
Qui non it per iter tenebricosum,
ut passer dominae prius Catulli:
Chlorion ad Olympicum cacumen
efferetur, ibi audiet cachinnum
Mercuri Venerisque Apollinisque!*

Totenklage um Lorient

Klagt, ihr Götter des Scherzes und des Lachens:
Lorient's Stimme ist verstummt für immer!
Wieviel Lustspiele, Szenen voller Komik
und auch Witziges, ungezählte Bilder
hat das große Genie im Übermaße
den Verehrern und Erben hinterlassen!
Er wird nicht in das Schattenreich hinabgehn,
wie einst Lesbias Vögelchen muß' gehen.
Der Pirol – zum Olymp wird er getragen,
wo er hören wird schallendes Gelächter
des Merkur und Apolls und auch der Venus.

*Cf. CATULL, c. 3: *Lugete, o Veneres Cupidinesque*
ANNA ELISSA RADKE, Marburg

[Das Gedicht ist auch enthalten in dem vor
Kurzem erschienenen lateinisch-deutschen
Gedichtband von A.E. Radke: *Lanx Saturae Memo-
rabilium Anni MMXI. Opoliae (= Oppeln) 2012*,
S. 90 f. – Eine Besprechung erfolgt demnächst.
Die Redaktion.]

„Latein ist heute nicht mehr so wichtig“

In PUSCHKINS Versroman „Eugen Onegin“ (1825-
33) heißt es von dem Titelhelden in Kapitel 1,
Strophe 6-7:

Latein ist heute nicht mehr so wichtig:
Drum frei heraus gesagt, Eugen
war darin so weit, um noch richtig
die Widmungsmotti zu verstehn,

von Juvenal was vorzulügen
und Briefen „vale!“ beizufügen,
auch stand ihm aus Vergil zur Not
ein magres Verschen zu Gebot.

...

Auch konnt er niemals unterscheiden,
was Jamben waren, was Trochäen,
er schalt Homer und Theokrit
mit Adam Smith nur dacht er mit.

So in der Übersetzung von THEODOR COM-
MICHAU und MARTIN REMANÉ (Ausgabe:
Leipzig 1972), S. 11f. Puschkin war „kein her-
ausragender Lateiner“, aber er lieferte „eine
nahezu unerschöpfliche Menge an Material zum
Thema Antikerezeption“: So der Petersburger
Philologe ALEXANDER GAVRILOV (Neuer Pauly
15/2 Sp. 1020). Vgl. „Die Rezeption der antiken
Literatur“ (Neuer Pauly, Suppl. 7), Stuttgart/
Weimar 2010, Register; Sp. 575 ist ein Buch von
H. SCHNEIDER, Ovids Fortleben bei Puschkin
(2008) zitiert.

Und was liest man im Jahr des 300. Geburts-
tages von FRIEDRICH DEM GROSSEN in der
Leipziger Volkszeitung vom 11. Januar? Die
über dem Haupteingang der Staatsoper Unter
den Linden zu lesende Inschrift *FRIDERICUS
REX APOLLINI ET MUSIS* sei „König Friedrich,
Apollo und den Musen gewidmet – ein Kunst-
palast für Preußenkönig Friedrich II.“. Derselbe
haarsträubende Fehler liegt textgleich in der
Hannoverschen Allgemeinen vom 5. Januar
2012 vor.

Vom Gewicht dieser Widmung zeugt folgende
Begebenheit. Als die Oper nach dem Krieg
wieder aufgebaut wurde, wollte die DDR-Füh-
rung ERICH KLEIBER als Chef wiedergewinnen.
Aber es kam nicht dazu, denn Kleiber vermisste
die berühmte Widmung an dem Haus: Die
,Zuständigen‘ konnten sich nicht entschließen,
sie wieder anzubringen; erst später gewann die
DDR-Führung ein entspannteres Verhältnis zur
vorsozialistischen Vergangenheit (mehr dazu:
„Friedrich II. – ‚der Große‘ – und die DDR“,
Weimarer Beiträge 3/2011). ANTOINE PESNES
Gemälde „Parnass“ von 1742, vermutlich der
Entwurf für den Theatervorhang des Opern-
hauses, zeigt, wie Apollo zu den Musen herab-
steigt und die römische Kriegsgöttin Bellona

in den Wolken zurücklässt, „von denen das im Hintergrund erkennbare Opernhaus umgeben ist. Dies kann ein Hinweis auf den siegreichen Abschluss des Ersten Schlesischen Krieges sein, den der Maler in Beziehung zur Eröffnung der Oper am 7. Dezember 1742 setzte.“ So RUTH FREYDANK, Theater in Berlin von den Anfängen bis 1945, Berlin 1988, S. 61. Die Abbildung der Staatsoper Unter den Linden S. 219 lässt keine Inschrift erkennen. Erwähnt ist die Oper öfter. Im Register begegnet Kleiber nicht, offensichtlich auch nicht im Text. Das mag damit zusammenhängen, dass hier auf die Zeit nach 1945 nur sporadisch Bezug genommen ist. Es passt gut zu der bis 1989 in der DDR immer wieder auftretenden antifriderizianischen Tendenz, die sich in diesem Band auch darin ausdrückt, dass sich im Register die Eintragung „Friedrich II. (der Große)“ findet, im Text des Bandes aber immer nur „Friedrich II.“ ohne das Epitheton. Im Katalog der Potsdamer Ausstellung „Friedrich II. und die Kunst“, Potsdam 1986, gibt es sogar eine nicht korrekte Bildunterschrift, bei

RAUCHS berühmter Statue: Sie ist natürlich nicht „Friedrich II.“ gewidmet, wie es der Potsdamer Katalog behauptet, sondern „Friedrich dem Großen“, s. JUTTA VON SIMON, Christian Daniel Rauch. *Ceuvre-Katalog*, Berlin 1996, S. 299.

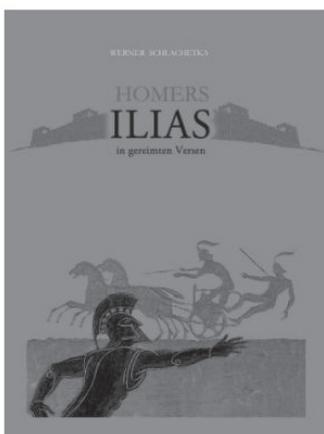
FRIDERICUS REX APOLLINI ET MUSIS: Zu Problemen mit Lateinischem und Griechischem in anderen Medien s. „DER SPIEGEL und die Antike“, FC 3/08, 210f. und Phasis 11, Tbilisi 2008, 183ff. sowie: „Die Berliner Zeitung und die Antike“, FC1/11, 64f.; vgl. ferner „Schiller als Übersetzer“, FC 3/10, 261f.

JÜRGEN WERNER, Berlin

Korrektur

In der Rezension im FORUM CLASSICUM 3/2011, 234, rechte Sp., Zeile 14 von unten ist ein Versehen unterlaufen: C. W. M. hat nicht den „Philologus“ herausgegeben, sondern das „Rheinische Museum für Philologie“.

(Die Redaktion)



Werner Schlachetka, Homers Ilias in gereimten Versen

mit 24 Illustrationen von Sergey Uchatsch

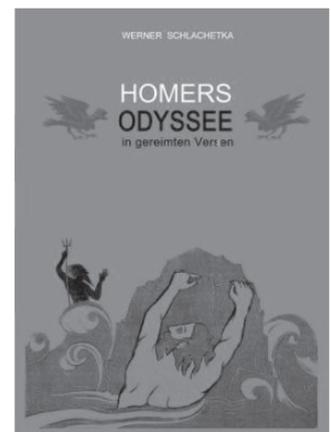
2011. 537 S., geb., ISBN 987-3-933925-94-7, € 29,90

Als begeisterter Homer-Leser hat W. Schlachetka auf Grundlage der Voss'schen und Schadewaldtschen Übersetzungen die „Ilias“ in 5300 vierzeiligen Strophen im daktylischen Paarreim neu geformt.

Werner Schlachetka, Homers Odyssee in gereimten Versen

mit 24 Illustrationen von Sergey Uchatsch

Frühjahr/Sommer 2012. ca. 410 S., geb., ISBN 987-3-933925-96-1, € 25,80



Zu den beiden Titeln erscheinen Kurzfassungen. Weitere Informationen

**Bibliopolis, Schulpatt 13, D-59519 Möhnese, Tel. 02924 2781,
info@bibliopolis.de, www.bibliopolis.de**

Neu bei Mohr Siebeck

Informationen zum
eBook-Angebot:
www.mohr.de/ebooks

Herwig Görgemanns

Philologos Kosmos

Kleine Schriften zur antiken
Literatur, Naturwissenschaft,
Philosophie und Religion
Hrsg. v. Manuel Baumbach u.
Rainer Hirsch-Luipold

2012. Ca. 420 Seiten (Studien und
Texte zu Antike und Christentum).
ISBN 978-3-16-151840-9
fBr ca. € 80,- (April)

eBook

Flavius Josephus

Aus meinem Leben (*Vita*)

Kritische Ausgabe, Übersetzung
und Kommentar
Hrsg. v. Folker Siegert, in Zus.-
Arb. m. Heinz Schreckenberg,
Manuel Vogel u. dem Josephus-
Arbeitskreis des Institutum
Judaicum Delitzschianum,
Münster

2., durchges. A. 2011. X, 218 Seiten.
ISBN 978-3-16-151678-8 fBr € 39,-

Der apokryphe Briefwechsel zwischen Seneca und Paulus

Zusammen mit dem Brief des
Mordechai an Alexander und dem
Brief des Annaeus Seneca über
Hochmut und Götterbilder
Eingel., übers. u. mit interpretie-
renden Essays versehen v. Alfons
Fürst, Therese Fuhrer, Folker
Siegert u. Peter Walter

2006. unveränd. Studienausg. 2012.
X, 215 Seiten (UTB Mittlere Reihe 3634).
ISBN 978-3-8252-3634-2 Br € 14,99

Libanios

Für Religionsfreiheit, Recht und Toleranz

Libanios' Rede für den Erhalt der
heidnischen Tempel
Eingel., übers. u. m. interpretie-
renden Essays versehen v.
Heinz-Günther Nesselrath, Okko
Behrends, Klaus S. Freyberger,
Johannes Hahn, Martin Wallraff
u. Hans-Ulrich Wiemer

2011. XI, 276 Seiten (SAPERE XVIII).
ISBN 978-3-16-151002-1 fBr € 29,-

Armut – Arbeit – Menschenwürde

Die Euböische Rede des
Dion von Prusa
Eingel., übers. u. m. interpretie-
renden Essays versehen v. Gustav
A. Lehmann, Dorit Engster,
Dorothee Gall, Hans Rupprecht
Goette, Elisabeth Hermann-
Otto, Werner Heun u. Barbara
Zehnpfennig

2012. X, 276 Seiten (SAPERE XIX).
ISBN 978-3-16-151825-6 fBr € 29,-

Mara bar Sarapion

Letter to His Son

Ed. with an Introduction,
Translation and Interpretative
Essays by Annette Merz, David
Rensberger and Teun Tieleman

2012. Ca. 300 Seiten (SAPERE).
ISBN 978-3-16-150163-0 Br ca. € 30,-;
ISBN 978-3-16-150164-7
Ln ca. € 60,- (Juni)



Mohr Siebeck

Tübingen

info@mohr.de

www.mohr.de

Autoren dieses Heftes (siehe Impressum, ferner):

Karl B o y é , OStR, Pressesprecher des DAV, Oechslestr. 17, 75173 Pforzheim, *karl.boyee@t-online.de*

Klaus E l s n e r , OStR i.R. Burgstätter Str. 24, 38678 Clausthal-Zellerfeld, *k_elsner@freenet.de*

Christian H i l d , StR, Rotenbühlerweg 2, 66123 Saarbrücken, *chr781@gmx.de*

Prof. Dr. Friedrich M a i e r , Mitterlängstr. 13, 82178 Puchheim, *friedrich@maier-puchheim.de*

Dr. Michael M a u s e , StD, Werdener Hof 29, 59757 Arnsberg, *mause@seminar.ham.nw.schule.de*

Dr. Anna Elissa R a d k e , Silvester-Jordan-Str. 2, 35039 Marburg, *annaelissaradke@aol.com*

Heinz-Jürgen S c h u l z - K o p p e , 50735 Köln, Schriftleiter des Mittbl. des

DAV-Landesverbandes NRW, *schulz-koppe@t-online.de*

Hans Dietrich U n g e r , OstD i.R., Konrad-Zirkel-Str. 43, 97769 Bad Brückenau,

hd-unger@t-online.de

Rolf W a l t h e r , OStR i.R., Steinbeuler Weg 8, 35689 Dillenburg, *rowalth@gmx.de*

Friedemann W e i t z , Hochvogelstraße 7, 88299 Leutkirch im Allgäu, *hmg.weitz@web.de*

Prof. Dr. Jürgen W e r n e r , Peter-Huchel-Str. 40, 12619 Berlin, *Juergen@werner-berlin.net*

Dr. Michael W i s s e m a n n , Privatdozent, Siegersbusch 42, 42327 Wuppertal,

mwissemde@yahoo.de

FORUM CLASSICUM im Internet

Das FORUM CLASSICUM sowie sein Vorgänger, das Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbandes, finden Sie seit Sommer 2009 auf der Homepage des DAV (www.altphilologenverband.de) unter dem Link „Veröffentlichungen“ / „Forum Classicum“ als PDF-Dateien bereitgestellt.

Bitte an die Verfasser von Rezensionen

Besprechungen für das Forum Classicum sollen den Umfang von zwei (bis höchstens drei) DIN-A-4-Seiten nicht überschreiten und auf Fußnoten möglichst verzichten. Anmerkungen sollen nach Möglichkeit in den Text eingearbeitet werden. Zur besprochenen Publikation sind genaue Angaben erforderlich: Vor- und Nachname des Autors bzw. der Autoren oder Herausgeber, Titel des Werks, Erscheinungsort, Verlag, Erscheinungsjahr, Seitenzahl, Preis, ISBN-Nummer. Zum Verfasser der Rezension erbitten wir folgende Angaben (soweit möglich und sinnvoll): Vorname, Name, Titel, Funktion / Dienstbezeichnung, dienstliche und/oder private Postanschrift, Telefonnummer, E-Mail-Adresse.

Wichtiger Hinweis:

Mit allen Fragen, die die Mitgliedschaft im DAV oder das Abonnement dieser Zeitschrift betreffen, wende man sich bitte nicht an den Bundesvorsitzenden. Für Fragen der Mitgliedschaft sind die Vorsitzenden der 15 Landesverbände zuständig, deren Anschriften am Ende dieses Heftes abgedruckt sind. Für Institute und Abonnenten ohne Mitgliedschaft im DAV ist der Buchners Verlag zuständig (siehe Impressum).



Verena Göttching

LUCIUS@roma.it

SOMMERTAGE IM ALTEN ROM

Erzählung für Kinder in lateinischer Sprache

- Frühe Begleitlektüre
- als Ganzschrift oder als thematische Lektüre
- ab Mitte des 1. Lateinjahres
- Lese- u. Übersetzungstraining
- Grammatikwiederholung
- Binnendifferenzierung
- Projektarbeit
- Theaterspiel
- Begabtenförderung
- 130 Seiten Lehrmaterialien

www.lucius-roma.de

DEUTSCHER ALTPHILOLOGENVERBAND

Adressen der Landesvorsitzenden

- 1. Baden-Württemberg**
Prof. Dr. Irmgard Männlein-Robert
Philologisches Seminar d. Univ. Tübingen
Wilhemstr. 36
72074 Tübingen
e-mail: irmgard.maennlein-robort@uni-tuebingen.de
- 2. Bayern**
StR Harald Kloiber
Pfalzgrafenstr. 1e
93128 Regenstauf (Oberpfalz)
Tel.: (0 94 02) 76 52
harald.kloiber@t-online.de
- 3. Berlin und Brandenburg**
StD Dr. Josef Rabl
Kühler Weg 6a
14055 Berlin
Tel.: (0 30) 3 01 98 97
Josef.Rabl@t-online.de
- 4. Bremen**
Imke Tschöpe
Rackelskamp 12
28777 Bremen
tschoepe@nord-com.net
- 5. Hamburg**
OStRin Ellen Pfohl
Baron-Voght-Str. 187
22607 Hamburg
Tel.: (0 40) 82 01 32
pfohl.rudolf@freenet.de
- 6. Hessen**
StDin Christa Palmié
Hünsteinstr. 16
34225 Baunatal
Tel.: (0 56 01) 96 50 66
chr.palmie@t-online.de
- 7. Mecklenburg-Vorpommern**
Christoph Roettig
Slüterufer. 15
19053 Schwerin
Tel.: (03 85) 73 45 78
ac.roettig@arcor.de
- 8. Niedersachsen**
StD Burghard Gieseler
Elritzenweg 35
26127 Oldenburg
Tel.: (04 41) 60 01 736
www.NAVonline.de
- 9. Nordrhein-Westfalen**
StDin Cornelia Lütke Börding
Eggeweg 46
33617 Bielefeld
Tel. (0521) 14 39 166
c.luetkeboerding@t-online.de
- 10. Rheinland-Pfalz**
OStD Hartmut Loos
Am Roßsprung 83
67346 Speyer
Tel.: (0 62 32) 8 54 21
info@altphilologenverband.de
- 11. Saarland**
Prof. Dr. Peter Riemer
Am Brännchen 12
66125 Dudweiler
Tel.: (0 681) 9 59 16 97
p.riemer@mx.uni-saarland.de
- 12. Sachsen**
Dieter Meyer
Arltstr. 8
01189 Dresden
Tel.: (03 51) 3 10 27 61
ud-mey-dd@t-online.de
- 13. Sachsen-Anhalt**
Jörg Macke
Wülperoder Straße 31
38690 Vienenburg
Tel.: (0 53 24) 78 75 81
jrgmacke@aol.com
- 14. Schleswig-Holstein**
OStD Rainer Schöneich
Kieler Gelehrtenschule
Feldstr. 19
24105 Kiel
Tel. priv.: (04 31) 31 16 72
r.i.schoeneich@t-online.de
- 15. Thüringen**
StRin Bärbel Flaig
Anton-Sommer-Straße 41
07407 Rudolstadt
Tel. priv.: (0 36 72) 48 02 87
litterae26@aol.com

(Stand: Dezember 2011)

 **SPRACHEN LERNEN,
SPRACHEN VERSTEHEN.**



 **LEARNING LANGUAGES,
UNDERSTANDING LANGUAGES.**



 **APPRENDRE LES LANGUES,
COMPRENDRE LES LANGUES.**



 **APPRENDER ESPAÑOL AHORA
MÁS FÁCIL.**



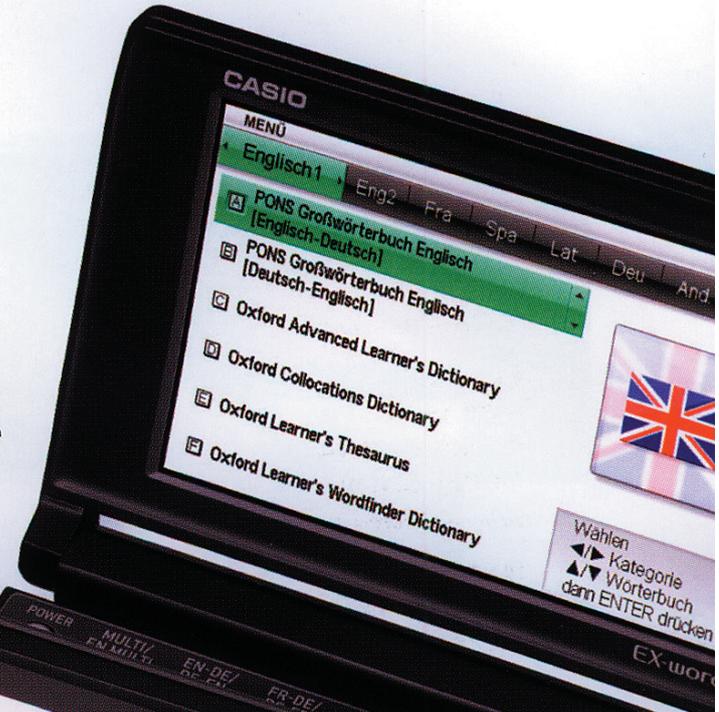
 **LINGUAS DISCERE,
LINGUAS COMPREHENDERE.**



Elektronische Wörterbücher mit professionellen Inhalten.

Bis zu 21¹ fundierte Nachschlagewerke
bewährter Verlagspartner, die auf die Bedürf-
nisse von Schülern und Lehrern zugeschnit-
ten sind: Das zeichnet die elektronischen
Wörterbücher der EX-word-Serie aus.

**Das EX-word
EW-G550C
für Schüler mit
9 Wörterbüchern.**



**Das EX-word
EW-G6100C
für Lehrer mit
21 Wörterbüchern.**

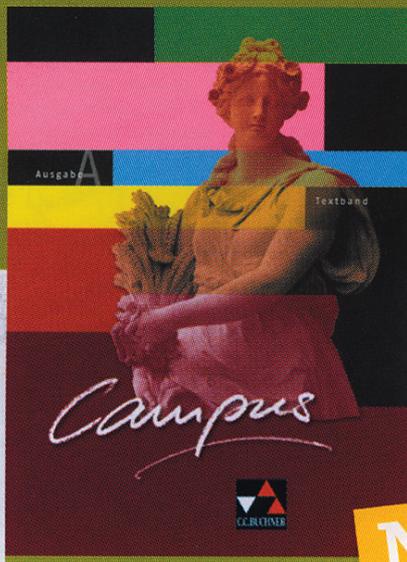
¹ Gerätespezifische Zusammenstellung der Buchinhalte

B 4044

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

C. C. Buchners Verlag
Postfach 1269
96003 Bamberg

Deutsche Post AG



Campus

Ausgabe **A**

NEU

Campus A

Gesamtkurs Latein

Herausgegeben von Clement Utz,
Andrea Kammerer und Christian Zitzl

Textband

254 Seiten, Bestell-Nr. **7940**, € 25,90

Begleitband

243 Seiten, Bestell-Nr. **7941**, € 23,90



C. C. Buchners Verlag
Postfach 1269
96003 Bamberg
Tel. 0951 / 96501-0
Fax 0951 / 61774
service@ccbuchner.de
www.ccbuchner.de

- Kurze Texte,
kleine Stoffpensen:

Campus

lässt keinen Schüler zurück.

- Stringenter
Lektionsaufbau:

Campus

bereitet den Unterricht vor.

- Kompetenzorientierung,
Binnendifferenzierung:

Campus

ist up to date.

- Individuelle Förderung
und Selbstevaluation:

Campus

macht Schüler stark.